Das
Amt des Geistes.

Gordon.



Dr. A. J. Gordon.

Das

Amt des Geistes.

Von

A. J. Gordon, D. D.

Uebersetzt aus dem Englischen von

Jakob H. Merkel.



Cleveland, O.
Herausgegeben von P. Ritter, Mgr.
957, 959 und 961 Payne-Avenue.

Den

Erben des Geistes

gewidmet.

Vorwort.

Es wird nicht beansprucht, daß in diesem kleinen Werke alles gesagt ist, was über den Gegenstand, von dem es handelt, gesagt werden könnte. Vielmehr handelte der Schreiber in dem Glauben, daß die Lehre von dem Heiligen Geist besser verstanden werden kann durch Einschränkung der Diskussion als durch Ausdehnung derselben zur möglichsten Grenze. Jedenfalls ist es für endliche Wesen verständlicher, das Werk des Heiligen Geistes in der Gegenwart zu betrachten, als diese Grenze zu überschreiten. Demnach, obgleich der Gegenstand dieses Werkes in sich selbst sehr geheimnisvoll ist, haben wir uns bemüht, denselben zu vereinfachen, indem wir hauptsächlich Bezug nahmen auf die Zeit-Wirksamkeit des Heiligen Geistes, ohne auf die Betrachtung seiner ewigen Wirksamkeit einzugehen. Was der Geist gethan hat vor der Menschwerdung Christi, oder was Er hiernach nach dem zweiten Kommen Christi noch thun wird, ist eine Frage, die in dieser Auseinandersetzung kaum berührt wird. Wir bemühten uns vielmehr, mit Nachdruck die Erhabenheit der Wahrheit, daß der Paraklet jetzt in der Gemeinde gegenwärtig ist, hervorzuheben; daß wir in der Dispensation des Geistes leben, in welcher wir all die unaussprechbaren Segnungen, sowohl für die Gemeinde

als auch für die Welt, welche diese Haushaltung mit sich bringt, erfahren. Daher, wie wir von dem Amte Christi reden als einer Thätigkeit, die sich in bestimmten Grenzen bewegt, so nennen wir dieses Werk „Das Amt des Geistes" als hinweisend auf das Werk des Trösters, das sich vom Pfingstfest bis zum Abschluß dieser Dispensation erstreckt.

Welch ein wichtiger Gegenstand der Betrachtung! Für solche, die sich auf das Studium dieses Gegenstandes einlassen, ist kein Gebet wichtiger als die demütige Bitte, daß der Geist selbst uns über den Geist unterrichte! Tief überzeugt von der Unvollkommenheit dieses Werkes, ist es jetzt dem Gebrauch und Segen jener göttlichen Person der Dreieinheit übergeben, von der es so unzulänglich redet.

Boston, im Dezember 1894. A. J. G.

Dem Uebersetzer erlaube man zu bemerken, daß ihm bei der Uebersetzung des vorliegenden Werkes von 60,000 Worten einige unserer bewährtesten Männer behilflich waren, welches er hiermit dankbar anerkennt; — daß ihm das Verdeutschen desselben eine gewissenhafte Arbeit der Liebe gewesen ist; — daß er selbst aus dem wichtigen Inhalte gar manche Belehrung und großen Nutzen geschöpft hat; — daß er dem Buche eine möglichst weite Verbreitung unter seinen deutschen Brüdern sehnlichst wünscht zum Segen für Tausende und zum Kommen des Reiches Gottes!

Burlington, Ja., im Dezember 1895.

J. H. M.

Einleitung.

Es ist bemerkenswert, wie viele sich in dieser letzten Zeit gedrungen fühlten, dem erhabenen Gegenstand, dem diese Abhandlung gewidmet ist, ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden. Ohne Zweifel wird der Gemeinde Einsicht verliehen und ihr Herz vorbereitet für die Anerkennung der Innewohnung, Verwaltung und Mitwirkung des hochgelobten Parakleten in einer Weise, wie es in ihrer Geschichte unerreicht dasteht, und durch dieses Streben ist beiden, der Gemeinde und der Welt, Großes in Aussicht gestellt.

Jede dieser Abhandlungen hat in Bezug auf die Person oder Mission des Heiligen Geistes gewisse Lichtseiten hervorgebracht. Jedoch kann ich mich keiner erinnern, die so lichtbringend, so andeutungsvoll, so biblisch, so tief geistlich ist, wie die Abhandlung meines geliebten Freundes Dr. Gordon. Die Kapitel von der Verkörperung, der Gabe und der Verwaltung des Geistes scheinen besonders frisch und nutzbringend. Allein alles ist gut und einer gebetsvollen Betrachtung wert. Laßt nur zunächst die Wahrheiten den Verstand und das geistliche Wesen der Knechte Gottes durchdringen, dann wird es eine solche Auflebung des reinen, unbefleckten Dienstes vor Gott in den Gemeinden geben und ihr Einfluß auf die Welt würde sich der-

maßen geltend machen, daß dieses Zeitalter mit einem allgemeinen Pfingstfest schließen würde. Allüberall zeigen sich Symptome, daß solches auch in dem Ratschlusse Gottes liegt. Nichts anderes kann der tiefsten Not und dem ernstlichsten Verlangen unserer Zeit genügen.

Drei mächtige Strömungen wirken schlauerweise auf die Christenheit ein, um sie von ihrem Laufe abzulenken — der Materialismus, der das Uebernatürliche leugnet und ignoriert und seine Aufmerksamkeit konzentriert auf die Verbesserung der äußeren Zustände des menschlichen Lebens; die Kritik, die recht scharfsinnig ist in der Analyse und Zersetzung, die aber nicht im stande ist, ein Fundament zu errichten, worauf der Glaube bauen und ruhen kann; ein feiner litterarischer Geschmack, der sich in letzter Zeit stark entwickelt hat und geneigt ist, durch Wortschwall oder galante Redewendungen sein Urteil über Kraft abzugeben.

Auf dies alles haben wir nur eine Antwort: Weder ein System, noch ein Bekenntnis, noch eine Gemeinde, sondern den lebendigen Christus, der tot war, aber immerdar lebt und die Schlüssel zur Lösung aller Verwickelungen, Probleme und Mißgriffe hat. Wenn auch die menschliche Gesellschaft umgewandelt und die materiellen Bedürfnisse gleichmäßiger verteilt werden könnten, würde doch Unzufriedenheit in einer anderen Form ausbrechen, wenn nicht Christi Liebe das Herz zufrieden stellte. Die Wahrheit, die Er der Seele offenbart und die in Ihm ihren Kreislauf hat, ist allein im stande, den verzehrenden Hunger des

Geistes zu stillen nach Thatsachen, auf welche Er die Antwort bezüglich der Fragen des Lebens, des Schicksals und Gott, die von Ihm beständig eine Lösung heischen, bauen kann. Die Menschen haben noch zu lernen, daß die höchste Kraft weder in Worten, verblümter Rede oder Ausbrüchen der Beredsamkeit besteht, sondern in der Inwohnung und wirkenden Kraft des Wortes, welches da ist die Weisheit und die Kraft Gottes und welches Bezug nimmt auf Regionen, in denen sich der menschliche Verstand vergeblich abmüht.

Jesus Christus, der ewige Sohn Gottes, ist die einzige Antwort auf den Notschrei und die Unruhe der heutigen Zeit, aber Er kann und will sich nicht selbst offenbaren. Jede Person der heiligen Dreieinheit offenbart eine andere. Der Sohn offenbart den Vater, allein seine eigene Offenbarung harrt auf das Zeugnis des Heiligen Geistes, welches, obgleich oft direkt gegeben, doch größtenteils durch die Gemeinde abgelegt wird. Was wir denn nötig haben und wonach die Welt ausschaut, ist der Sohn Gottes, bezeugt und geoffenbart in seiner ganzen glanzvollen Pracht der Wirksamkeit des Heiligen Geistes, wie Er in und mit den Heiligen, die den heiligen, geheimnisvollen Leib, die Gemeinde, bilden, seine Vollkraft entfaltet.

Es ist nötig, diesen Unterschied mit Nachdruck hervorzuheben. Manche scheinen sich einzubilden, der Heilige Geist selbst sei die Lösung aller Verwickelungen unserer Zeit. Was die kommende Zeit erschließen wird, wissen wir nicht, aber eins wissen wir, daß nämlich in dieser Zeit Gott in der Person Jesu Christi die

einzige göttliche Antwort ist. Hier ist Gottes Ja und Amen, das Alpha und das Omega, Gesicht den Blinden, Heilung für die Gelähmten, Reinigung für die Unreinen, Leben für die Toten, das Evangelium für die Armen, Betrübten und Trostlosen. Unser Herz verlangt nach der Gnadengabe des Geistes, daß Er noch tiefer eindringe in die Dinge Christi und uns dieselben offenbare. Als die Jünger das Verlangen äußerten, den Vater zu erkennen, antwortete der Herr: „Wer mich gesehen hat, der hat den Vater gesehen (Joh. 14, 9), d. i. seine Herrlichkeit glänzt auf meinem Angesicht, sein Wille bestimmt mein Leben, sein Ratschluß ist erfüllt in meinem Werke." So lenkt der hochgelobte Paraklet unsere Aufmerksamkeit und Gedanken von sich selbst ab auf den hin, mit welchem Er eins ist in der heiligen Dreieinheit und den zu offenbaren Er gekommen ist.

Durch all die sogenannten christlichen Jahrhunderte hat der Heilige Geist direktes und mittelbares Zeugnis abgelegt von dem Herrn. Direkterweise in jeglicher universellen Ueberführung des Gewissens, in jeder religiösen Auflebung, in jedem Zeitalter des Fortschritts der Erkenntnis göttlicher Wahrheit in jeder Seele, die wiedergeboren, getröstet oder unterrichtet worden ist. Mittelbarerweise ist sein Werk fortgeführt worden durch die Gemeinde, die da ist der Leib der Gläubigen. Aber ach! wie ist das Zeugnis des Heiligen Geistes abgeschwächt und gehindert worden durch dieses Medium, wodurch es übermittelt wurde. Es war Ihm nicht möglich, viele mächtige Thaten zu wirken wegen

des Unglaubens, der diese Kanäle, durch welche Er sein herrliches Zeugnis von dem unsichtbaren verherrlichten Herrn uns zugeführt haben würde, geschlossen und verriegelt hatte.

Die Spaltungen in der Christenheit, der Streit über verhältnismäßig unwichtige Lehrfragen, die ungebührliche Hervorhebung der Differentialpunkte, ihre Verweltlichung, ihre Liebe zum Mammon, zu Macht und Ansehen, ihre stolze Einbildung: ich bin reich und bin reich geworden und bedarf nichts! und weiß nicht, daß sie arm, erbärmlich, blind und nackt ist! — Diese Dinge haben der Christenheit nicht nur der Kraft des Zeugnisses beraubt, sondern auch den Heiligen Geist betrübt und ausgelöscht und sein Zeugnis zu nichte gemacht.

Mit Freuden begrüßen wir die Zeichen, die andeuten, daß diese Periode der Gleichgültigkeit und des Widerstandes ihrem Ende naht. Die Gemeinde der Gläubigen, die sich in den verschiedenen Gemeinschaften befindet, macht sich fühlbar, sie erhebt sich aus dem Staub und prangt in ihrem herrlichen Schmuck. Hand in Hand mit einer weitverzweigten Anerkennung der Einheit aller Gläubigen geht das wachsende Verlangen, die Punkte gegenseitiger Uebereinstimmung hervorzuheben und die Unterscheidungslehren gering anzuschlagen. Die großen Massenversammlungen, die an beiden Seiten des Oceans behufs Hebung des geistlichen Lebens gehalten werden schaffen unberechenbar Gutes, indem sie unsere Einheit im Geiste als wirklich darstellen. Die Lehre von der Weihe und der Reinheit

des Herzens und Lebens entfernt mehr und mehr die Hindernisse, die bisher die stille Stimme des Geistes aufgehalten und erstickt haben. Mit gutem Ergebnis hat man sich zur Seife des Walkers und zum Feuer des Schmelzers gewandt. In dem Maße als die Gläubigen zunehmen in der Beständigkeit und Hingabe, findet man bei ihnen ein zunehmendes Gefühl der Innewohnung, Strebekraft und Mitzeugenschaft des Heiligen Geistes.

Wenn diese herrliche Bewegung nicht aufgehalten wird in der Erreichung ihres vollen Zweckes, dann wird die Wirkung unübertrefflich herrlich sein. Die Gemeinde wird sich dem Heiligen Geiste im Herzen ebenso fügen als der auferstandene Leib des Herrn dem Impuls seiner göttlichen Natur. So wird der Herr Jesus mehr und mehr der Gegenstand der Hoffnung, der Mittelpunkt, um den sich die ineinanderschlagenden Kreise des menschlichen Lebens bewegen.

Diesen Zweck verfolgend, daß der Herr Jesus auf solche Weise gerühmt und verherrlicht werde durch das Amt des Heiligen Geistes, daß die Herzen und das Leben der Gläubigen mehr empfindsam und empfänglich gemacht werden für seine gesegnete Einwirkung — ist diese Abhandlung verfaßt worden. Ich füge mein Zeugnis dem des geliebten Verfassers bei, daß aus dem Munde zweier Zeugen jede Aussage bestehen möge; ebenso mein Gebet dem seinen, daß das Amen des Geistes auf die große Stimme des Evangeliums mächtiger und andauernder unter uns gehört werde.

F. B. Meyer.

Inhalt.

1. Kapitel.

Das Zeitalter der Mission des Geistes.

„Es ist offenbar, daß das gegenwärtige Zeitalter das Zeitalter des Geistes oder der dritten Person der heiligen Dreieinheit ist. In dem göttlichen Ratschluß des Heils ist Ihm das Amt übertragen worden, das Erlösungswerk des Sohnes den Seelen der Menschen durch Berufung, Rechtfertigung und Errettung der Auserwählten nahe zu legen. Wir sind deshalb ebenso wirklich unter der persönlichen Leitung der dritten Person, wie die Apostel unter der persönlichen Leitung der zweiten Person waren." Henry Edward Manning.

1. Kapitel.

Das Zeitalter der Mission des Geistes.
Einleitend.

Vor uns liegen die Betrachtungen eines berühmten Lehrers der Theologie über die Lehre von dem Heiligen Geiste. Derselbe bemerkt, daß, im Vergleich mit dem Leben und der Thätigkeit Jesu Christi, der Person und dem Werk des Heiligen Geistes eine ganz unzulängliche Aufmerksamkeit geschenkt worden sei. Zudem wird behauptet, daß in vielen der jetzt vorhandenen Schriften über den Geist ein solcher Mangel an Klarheit und Bestimmtheit vorhanden sei, daß in der Behandlung desselben manches zu wünschen übrig bleibe. Diese Beobachtungen veranlassen die Frage: Warum nicht dieselbe Methode in Anwendung bringen beim Schreiben über die dritte Person der Gottheit, die man anwendet in Schriften über die zweite Person? Eine ganze Menge ausgezeichneter „Leben Jesu" sind geschrieben; in diesen findet man fast ohne Ausnahme den Anfang der göttlichen Geschichte nach Bethlehem verlegt und den Ausgang derselben auf den Oelberg versetzt. Obwohl Jesus *vor* seiner Menschwerdung gelebt hat und *nach* seiner Erhöhung fortlebt, macht es doch einen gewissen bestimmten Eindruck, wenn man den Blick auf sein geschichtliches, zeitliches Dasein

beschränkt, das ist, wenn man sein sichtbares Leben in der Zeit unterscheidet von seinem unsichtbaren Leben in der Ewigkeit.

Wir glauben, daß es zum Vorteil ist, wenn man bei der Betrachtung des Heiligen Geistes seine Thätigkeit in der Zeit unterscheidet von seiner vorherigen und nachherigen Thätigkeit; dieselbe einerseits begrenzt durch das Pfingstfest und anderseits durch das zweite Kommen des Herrn Jesu. Wir müssen gestehen, daß in mancher Hinsicht eine der besten Darlegungen über den Geist, die wir bis jetzt gefunden haben, von einem römischen Katholiken — Kardinal Manning — geschrieben ist. Trotz der papistischen Irrtümer, die sich in dem Buche vorfinden, ist seine allgemeine Auffassung des Gegenstandes eine ausgezeichnete. Seine Abhandlung heißt: „Die zeitliche Mission des Heiligen Geistes.“ Wie viel ist schon durch den Titel angedeutet! Ebenso wie Jesus Christus eine zeitliche Wirksamkeit hatte, die Er zu erfüllen in die Welt kam und nach deren Vollendung Er wieder zum Vater zurückkehrte, so ist auch der Heilige Geist zu einer bestimmten Zeit und zur Erfüllung einer bestimmten Mission in diese Welt gekommen; Er führt jetzt seine Thätigkeit auf Erden fort; seiner Zeit wird Er sie vollbracht haben und wieder gen Himmel fahren — das ist es, was diese Worte andeuten und, wie wir glauben, die heilige Schrift auch lehrt. Bilden wir uns auf diese Weise einen richtigen Begriff von der gegenwärtigen geschichtlichen Wirksamkeit des Geistes, so stellen wir uns auf einen bestimmten Aussichtspunkt, von dem aus wir seine Thä-

tigkeit in den Zeitaltern der Vergangenheit und seine noch größere Mission — wenn es eine solche geben sollte — in den kommenden Zeitaltern betrachten können.

Die in gar manchen Gemütern vorherrschende geheimnisvolle Unbestimmtheit bezüglich der Lehre von dem Geiste ist zum großen Teil eine Folge des Mangels an der Erkenntnis seiner geschichtlichen Wirksamkeit, im Unterschied von allem, das dieser voranging, und als Einleitung zu allem, das noch kommen wird — es ist eine Thätigkeit mit bestimmtem Anfang und mit bestimmtem Ausgang. Es kann sicherlich niemand die Abschiedsrede unseres Herrn im Evangelium Johannes lesen, ohne von der Thatsache überzeugt zu werden, daß Er, ebenso bestimmt wie sein eigenes Kommen von Propheten und Engeln vorhergesagt worden war, nun auch das Kommen eines anderen — gleichen Wesens mit Ihm, Seines göttlichen Nachfolgers, Seines anderen Ich in der mysteriösen Einheit der Gottheit — vorher verkündet hat. Und mehr als dies: es ist uns klar, und Jesus hat's auch in seine Rede eingeschlossen, daß dieser Kommende nicht allein eine bestimmte Thätigkeit entfalten wird, sondern auch eine bestimmte Zeitdauer für diese Thätigkeit hat. „Er wird euch einen anderen Tröster geben, daß er bei euch bleibe ewiglich" — *ἐις τὸν αἰῶνα*. Uebersetzen wir dieses wörtlich und sagen: „für das Zeitalter," so stimmt das mit einer Parallelstelle. Als Jesus den großen Reichsbefehl erteilte, sprach Er: „Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an das Ende des Zeitalters."

Hier ist offenbar seine Gegenwart durch den Heiligen Geist gemeint. Die Beständigkeit seiner Gegenwart ist versichert durch die Worte: „bei euch alle Tage;" und seine Grenze ist bestimmt durch die Worte: „bis an das Ende des Zeitalters." Nicht als ob hieraus geschlossen werden müßte, daß Er nicht hier sein wird, nachdem dies Zeitalter vorüber sein wird; es scheint aber eingeschlossen zu sein, daß es eine zeitliche Mission des Heiligen Geistes giebt. Und ein gründliches Studium bestätigt diese Ansicht. Die gegenwärtige Zeit ist das Zeitalter des Heiligen Geistes; und die Thätigkeit während dieser Zeit, die Er am Tag der Pfingsten begonnen hat, wird jetzt fortgesetzt und wird solange dauern, bis der Herr Jesus vom Himmel wieder kommt; dann wird eine andere Ordnung ihren Anfang nehmen und eine andere Thätigkeit eine bestimmte Zeitlang folgen.

In dem wohlbekannten Werk von Moberly über „Die Reichsverwaltung des Heiligen Geistes in dem Körper Christi" teilt der Verfasser den Fortgang des bisher vollbrachten Erlösungswerkes in drei Perioden: Die erste Periode: Gott der Vater; die zweite Periode: Gott der Sohn; die dritte Periode: Gott der Heilige Geist. Diese Einteilung scheint richtig zu sein; desgleichen seine Bemerkung über den feierlichen Anfang der letzten dieser Perioden am Tage der Pfingsten: „In jenem Augenblick fing die dritte Stufe der sich entwickelnden Offenbarung Gottes zur Wiederherstellung der Welt endlich an, um nie wieder geschlossen oder auf Erden aufgehoben zu werden, bis zur Vollen-

dung aller Dinge, wenn des Menschen Sohn kommen wird in den Wolken des Himmels, so wie Ihn seine Jünger sahen gen Himmel fahren." Und was wird die nächste Periode sein, „das noch kommende Zeitalter," „dessen Kräfte diejenigen schon geschmeckt haben, die da Teilhaber des Heiligen Geistes geworden sind?" (Hebr. 6, 4. 5.) Diese Frage braucht hier nicht beantwortet zu werden, da wir alles Notwendige gethan haben, nämlich die Zeit der Thätigkeit des Geistes abzugrenzen, die das ganze Feld, innerhalb dessen unsere Untersuchung liegt, einschließt.

2. Kapitel.

Das Kommen des Geistes.

„Deshalb stieg der Heilige Geist an diesem Tage — Pfingsten — hinab in den Tempel seiner Apostel, den Er für sich bereitet hatte, als ein mächtiger Segensstrom zur Heiligung; Er erschien nicht mehr als ein vorbeieilender Gast, sondern als beständiger Tröster und bleibender Einwohner. Er kam an diesem Tage zu seinen Jüngern, nicht länger mehr besuchsweise zu kurzer Thätigkeit, sondern bleibend in der wirklichen Gegenwart seiner Majestät.' Augustinus.

2. Kapitel.

Das Kommen des Geistes.

„Denn der Heilige Geist war noch nicht da,“ ist die staunenerregende Aussage Jesu, als Er redete „von dem Geist, welchen die an Ihn Glaubenden empfangen sollten“ (Joh. 7, 39). Ist nicht der Geist in Gestalt einer Taube herabgefahren auf Jesum bei seiner Taufe und blieb auf Ihm? War Er nicht die wirksame Kraft bei der Schöpfung und in der Erleuchtung und Inspiration der Patriarchen und Propheten und Seher des Alten Bundes? Wie konnte Jesus sagen, derselbe sei „noch nicht da“ gewesen? Die Antwort auf diese Frage giebt uns den besten Anhaltspunkt zu einem intelligenten Studium der Lehre des Geistes. Augustinus nennt den Pfingsttag den "dies natalis" des Heiligen Geistes; und zwar mit demselben unbestrittenen Recht, nach welchem wir den Tag, an dem Maria ihren erstgeborenen Sohn gebar, den „Geburtstag Jesu Christi“ nennen. Doch war Jesus schon da, ehe Er in der Krippe zu Bethlehem lag. Er war „im Anfang bei Gott“ (Joh. 1, 2); Er war der Werkmeister bei der Schöpfung (Spr. 8, 30). Aber an dem Tage seiner Geburt wurde Er Mensch, auf daß Er im Fleisch als „Apostel und Hoher-

priester, den wir bekennen“ (Hebr. 3, 1), seine erhabene Mission vollbringe, nämlich den Menschen Gott zu offenbaren und sich selbst zum Opfer für die Sünden der Welt darzubringen. Jesus „war noch nicht da“ in seiner amtlichen Stellung, in seiner göttlichen Mission als Mittler zwischen Menschen und Gott bis zu seiner Geburt in Bethlehem; ebenso auch war der Heilige Geist in seiner amtlichen Stellung als Mittler zwischen Menschen und Christus „noch nicht“ in dieser Welt bis zum Tag der Pfingsten. Augustinus' Ausspruch: „Der Pfingsttag ist der Geburtstag des Heiligen Geistes,“ ist deshalb in folgender Hinsicht wahr:

1. Von der Zeit an nahm der Heilige Geist seinen Wohnsitz auf Erden auf. Während dieser ganzen Offenbarungsperiode ist die christliche Gemeinde ebenso wirklich das Heim des Geistes, wie während derselben Periode der Himmel die Heimat Jesu Christi ist. Solches folgern wir aus dem erhabenen Wort Jesu, das einer „die größte Verheißung, die dem Menschen gegeben werden kann,“ genannt hat: „Wer mich liebet, der wird mein Wort halten; und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu Ihm kommen und Wohnung bei ihm machen“ (Joh. 14, 23). Diese Verheißung ging am Pfingsttag in Erfüllung, und die ersten zwei Personen der Gottheit haben durch die dritte Person ihre Wohnung in der Gemeinde aufgeschlagen. Während dieser gegenwärtigen Zeit ist der Heilige Geist in seinem Amte auf Erden, und jede geistliche Nähe, jede göttliche Gemeinschaft der Dreieinigkeit mit den

Menschen ist durch Ihn bedingt. Mit anderen Worten: während der Vater und der Sohn sichtbar und persönlich im Himmel sind, so sind sie unsichtbar hier in dem Körper der Gläubigen durch das Innewohnen des Trösters. Obwohl wir nun behaupten, daß der Heilige Geist am Pfingsttag auf die Erde kam auf diese ganze Zeit, so sagen wir damit nicht, daß Er deshalb auch aufgehört hat im Himmel zu sein. Es ist bei Gott nicht wie beim Menschen; wenn derselbe an einem Orte angekommen, muß Er sich von einem anderen Orte entfernt haben. Jesus hat in Bezug auf sich selbst einen Ausspruch gethan, der so geheimnisvoll und scheinbar widersprechend ist, daß viele Versuche gemacht worden sind, die offenbar wörtliche Bedeutung desselben hinweg zu deuten, nämlich: „Und niemand fährt gen Himmel, denn der vom Himmel hernieder gekommen ist, nämlich des Menschen Sohn, der im Himmel ist“ (Joh. 3, 13). — Christus auf Erden und doch in der Herrlichkeit, hier und dort zur selben Zeit, so wie ein Gedanke, den wir in der Rede aussprechen und auf diese Weise von uns entlassen, ebenso wirklich und bestimmt bei uns bleibt, wie vor dem Ausspruch desselben. Warum sollte diese Aussage unseres göttlichen Herrn unglaublich erscheinen? Wie mit dem Sohn, so mit dem Geist. Der Heilige Geist ist hier; Er wohnt beständig in der Gemeinde; Er ist dort in Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohn, von denen Er ausgeht und von denen Er, als Mitgenosse der Gottheit, niemals getrennt werden kann, so wenig wie der Sonnenstrahl getrennt

werden kann von der Sonne, in welcher er seinen Ursprung hat.

2. In einem zwar geheimnisvollen, aber doch sehr wahren Sinne hat sich der Heilige Geist am Pfingsttag in der Gemeinde verkörpert. Man verstehe uns jedoch nicht, als wollten wir diese Verkörperung auf dieselbe Stufe stellen mit der Menschwerdung der zweiten Person der Gottheit. Als das Wort Fleisch wurde und unter uns wohnte, war es Gott, der mit sündloser Menschheit in Verbindung trat; hier jedoch verbindet sich der Heilige Geist mit der Gemeinde in ihrem unvollkommenen, streitenden Zustande. Nichtsdestoweniger aber ist es buchstäblich nach der Schrift, daß der Leib der Gläubigen von Gottes Geist bewohnt wird. In dieser Thatsache liegt die unterscheidende Eigentümlichkeit, das bezeichnende Merkmal, der gegenwärtigen Offenbarungsperiode. „Denn Er bleibet bei euch und wird in euch sein“ (Joh. 14, 17), sagte Jesus, als Er das Kommen des Trösters voraus verkündete; und so genau ist diese Weissagung in Erfüllung gegangen, daß nach dem Pfingsttag von dem Heiligen Geiste immer die Rede ist als wohnend in der Gemeinde. „So anders Gottes Geist in euch wohnet“ (Röm. 8, 9), ist die inspirierte Voraussetzung, auf welche die tiefen Lehren von Röm. 8 gegründet sind. All die Anerkennung und Achtung, die die Jünger ihrem Meister entgegenbrachten, wenden sie nun gleichfalls dem Heiligen Geiste zu, Seinem treuen Stellvertreter, Seinem unsichtbaren Selbst, zugegen in dem Körper der Gläubigen. Wie schmucklos, wie natürlich offenbart

sich dies in dem Ergebnis des ersten Konzils in Jerusalem; da heißt es: „Denn es gefällt dem Heiligen Geist und uns"; eben als ob gesagt worden wäre: „Petrus und Jakobus und Barnabas und Saulus und die anderen waren zugegen und ebenso wirklich war der Heilige Geist gegenwärtig" (Apg. 15, 28).

Und als die erste Todsünde in der Gemeinde begangen wurde, die Unterschlagung und Lüge des Ananias und der Sapphira, frug Petrus: „Warum hat der Satan dein Herz erfüllet, daß du dem Heiligen Geiste lögest?" „Warum seid ihr denn eins geworden, zu versuchen den Geist des Herrn?" (Apg. 5, 3. 9.) Nicht allein ist so bestimmt des Geistes persönliche Gegenwart in dem Leibe der Gläubigen anerkannt, sondern Er ist daselbst in vornehmster Machtvollkommenheit und nimmt die höchste Stellung als das Centrum der Versammlung ein. Diese Ansicht erhalten wir durch einen Vergleich der inspirierten Bezeichnung von Christus und der Gemeinde. „Dieser Tempel" ist die Bezeichnung, die Jesus zum großen Aerger und Zorn der Juden seiner eigenen göttlichen Person beilegt; die Evangelisten erklären uns, daß Er „von dem Tempel seines Leibes" sprach. (Joh. 2, 21.) „Eine bildliche Redensart, ein Vorbild!" sagt man? Nein! Er sprach so, weil es also war. „Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit" (Joh. 1, 14). Dies ist des Tempels Gestalt. „Wohnte" (ἐσκήνωσεν) ist das in der Schrift gebrauchte Wort für das Wohnen Gottes bei den Menschen; und

der Tempel ist Gottes Wohnsitz. Die „Herrlichkeit“ stimmt mit derselben Idee überein. Sowie die Schechina-Wolke, das Symbol und Zeichen der Gegenwart Gottes, über dem Sühndeckel ruhte, so leuchtete auch die Herrlichkeit Gottes von dem Allerheiligsten des Herzens des glorreichen Herrn, „eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes voller Gnade und Wahrheit,“ zum Beweis, daß Er der Tempel des Allerhöchsten sei.

Nach seiner Erhöhung und der Sendung des Geistes nimmt die Gemeinde den Namen an, den ihr Meister vorher trug; sie ist der Tempel Gottes und der einzige Tempel, den Er auf Erden hat während der gegenwärtigen Offenbarungsperiode. Der Apostel frägt: „Wisset ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnet?“ (1 Kor. 3, 16.) Dieses sagt er der Gemeinde als einer einheitlichen Körperschaft. Christus ist der Eckstein, „auf welchem der ganze Bau ineinander gefüget wächset zu einem heiligen Tempel in dem Herrn, auf welchem auch ihr mit erbauet werdet zu einer Behausung Gottes im Geiste“ (Eph. 2, 21); das ist die erhabene Beschreibung in der Epistel an die Epheser. Es ist genügend, jetzt die Thatsache zu betonen, daß dieselbe Beziehung hier auf die Gemeinde angewendet wird, die Jesus auf sich selbst angewendet hat. So wie es sich mit dem Haupte verhält, so verhält es sich auch mit dem mystischen Leib: in beiden wohnt der Heilige Geist, und auf solche Weise ist Gott gewissermaßen in beiden Fleisch geworden und um derselben Ursache willen. Christus war

„das Ebenbild des unsichtbaren Gottes“ (Kol. 1, 15); und als Er im Fleische vor den Menschen stand, konnte Er ihnen sagen: „Wer mich siehet, der siehet den Vater“ (Joh. 14, 9). Auf keine andere Weise konnte, soweit wir wissen, der unerkannte Gott erkannt und der Unsichtbare gesehen werden, als durch die Menschwerdung. Desgleichen auch, nachdem Jesus zum Vater zurückgekehrt war und die Welt Ihn nicht mehr sah, sandte Er den Tröster, um sich in seinem mystischen Leibe, der Gemeinde, zu verkörpern. So wie der Vater sich selbst durch den Sohn offenbaret, so offenbart sich der Sohn durch die Gemeinde in dem Heiligen Geist. So wie Christus das Ebenbild des unsichtbaren Gottes war, so ist auch die Gemeinde dazu bestimmt, das Ebenbild des unsichtbaren Christus zu sein; und seine Glieder, wenn sie mit Ihm verherrlicht sein werden, werden sie den Abdruck seines Wesens bilden (Hebr. 1, 3).

Solches ist demnach das Geheimnis und die Herrlichkeit dieser Offenbarungsperiode; nicht weniger wahr, weil so geheimnisvoll, und nicht weniger praktisch, weil so herrlich. In einem sehr guten Werk über den Heiligen Geist wird das gegenwärtige Verhältnis des Geistes gegenüber dem früheren so dargestellt: „In der alten Offenbarungsperiode wirkte der Heilige Geist auf Gläubige ein, aber Er wohnte nicht persönlich in und blieb nicht bei ihnen. Er erschien den Menschen, aber Er verkörperte sich nicht im Menschen. Er wirkte hie und da, von Zeit zu Zeit; Er ging und kam, so wie die Taube Noahs zur Arche: sie flog hin und wieder und

fand keinen Ruheort; während Er in der neuen Offenbarungsperiode in dem Herzen wohnt und darin bleibt, so wie die Taube — Sein Emblem —, die Johannes der Täufer auf das Haupt Jesu herabkommen sah und auf Ihm bleiben. Verlobt mit der Seele, ging der Geist oft zum Besuch der Verlobten, war ihr aber noch nicht angetraut; die Verehelichung wurde nicht vollzogen bis zum Pfingsttag, nach der Verklärung Christi." — („Das Werk des Heiligen Geistes im Menschen," von Pastor Tophel, Seite 32.)

3. Einen noch deutlicheren Grund, weshalb gesagt werden konnte, der Heilige Geist sei vor dem Pfingsttag noch nicht dagewesen, deuten die Worte an: „Denn Jesus war noch nicht verklärt" (Joh. 7, 39). Nach der Reihenfolge der sich entfaltenden Zeitalter sehen wir jede Person der Gottheit in dem Werke der Erlösung eine zeitliche Thätigkeit verrichten. Unter dem Gesetz kommt Gott der Vater auf die Erde und redet mit den Menschen aus der Wolke des Berges Sinai und aus der Herrlichkeit über dem Sühndeckel der Bundeslade; unter der Gnade ist Gott der Sohn auf dieser Welt, lehrt, leidet, stirbt und steht von den Toten wieder auf; unter dem Zeitalter der Erwählung, Berufung und Sammlung, die jetzt vor sich gehen, ist der Heilige Geist hier und führt das Werk der Erneuerung und Heiligung der Gemeinde, die da ist der Leib Christi, fort. In dieser göttlichen Wirksamkeit ersieht man eine notwendige Aufeinanderfolge, beides der Zeit und dem Charakter nach. In den Tagen Moses hätte gesagt

werden können: „Christus ist noch nicht da!“ weil die Haushaltung des Gottes Jehovah noch nicht vollendet war. Zuerst muß das Gesetz gegeben werden mit seinen Opfern und Vorbildern und Ceremonien und Schatten; der Mensch muß unter dem Gesetz erprobt werden, bis die bestimmte Zeit seiner Erziehungsjahre vollendet ist. Dann muß Christus kommen, alle Vorbilder zu erfüllen und als Opferlamm alle Opfer aufzuheben, für uns eben das zu thun, „das dem Gesetz unmöglich war, sintemal es durch das Fleisch geschwächet ward“ (Röm. 8, 3), und „des Gesetzes Ende“ zu werden; „wer an den glaubt, der ist gerecht“ (Röm. 10, 4). Als Christus sein Erlösungswerk durch den Tod am Kreuze für unsere Sünde vollbracht hatte und um unserer Rechtfertigung willen von den Toten wieder auferstanden war und als beständiger Fürsprecher seinen Platz zur Rechten des Vaters genommen hatte, dann kam der Heilige Geist, der Gemeinde das vollendete Werk Christi zur Würdigung vor die Seele zu führen und dem Herzen mitzuteilen. Mit anderen Worten: sowie Gott der Sohn für die Menschen das Werk des Vaters vollbringt, so teilt Gott der Heilige Geist das Werk des Sohnes dem Herzen des Menschen mit.

Zwischen den Personen der Dreieinigkeit besteht, wenn es uns erlaubt ist, also zu reden, eine heilige Achtung bezüglich Ihrer wechselseitigen Thätigkeit. Als Christus sein Amt auf Erden verwaltete, empfahl der Vater im Himmel seinen Sohn und sprach: „Dies ist mein lieber Sohn; den sollt ihr hören“ (Luk. 9, 35); als der Heilige Geist auf Erden in sein Amt einge=

treten war, redete Christus vom Himmel und empfiehlt uns Ihn in siebenfacher Weise: „Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt“ (Offb. 2, 7. 9 ꝛc.). So wie jede Person auf die Lehre der anderen aufmerksam macht, so auch vollendet der Reihe nach jede Person das Werk der anderen. Christi Worte und Werke waren nicht die Seinigen, sondern die Seines Vaters: „Die Worte, die ich zu euch rede, die rede ich nicht von mir selbst. Der Vater aber, der in mir wohnt, derselbige thut die Werke“ (Joh. 14, 10). Des Geistes Lehren und Mitteilungen sind nicht die Seinigen, sondern Christi: „Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit, kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit leiten. Denn Er wird nicht von sich selbst reden, sondern was Er hören wird, das wird Er reden, und was zukünftig ist, wird Er euch verkündigen. Derselbe wird mich verklären; denn von dem Meinen wird Er es nehmen und euch verkündigen“ (Joh. 16, 13. 14).

Diese Ordnung in der Thätigkeit der Personen der Gottheit ist so felsenfest bestimmt, daß wir dieselbe sogar in den vorbildlichen Lehren des Alten Bundes vorausgesagt finden. Manche reden geringschätzend von den Typen der alten Dispensation, sie sind aber so zuverlässig wie die Mathematik; sie bestimmen die Reihenfolge der Begebenheiten der Erlösung so genau, wie die Ordnung des Sonnenaufgangs, wie Mittag und Mitternacht im Himmel bestimmt sind. Weder in der Stiftshütte noch im Tempel werden wir je das

Waschbecken vor dem Altar aufgestellt finden. Der Altar ist Golgatha und das Waschbecken ist Pfingsten; das eine bedeutet das stellvertretende Blut, das andere den Heiligen Geist. Wäre irgend ein Hoherpriester in Unkenntnis der Sache an das eherne Becken gegangen, ohne zuerst an den ehernen Altar getreten zu sein, so hätte man wohl eine zurechtweisende Stimme vom Himmel gehört, also lautend: „Noch nicht das Abwaschen mit Wasser"; und solch ein Wort würde genau dasselbe bedeuten, wie: „Noch nicht der Heilige Geist."

Wiederum: wenn der Aussätzige gereinigt werden sollte, dann beachte, daß das Blut auf den Knorpel des rechten Ohres, den Daumen der rechten Hand und die große Zehe des rechten Fußes gelegt werden sollte; dann mußte der Priester das Oel auf das rechte Ohr, den rechten Daumen, den rechten Fuß thun — das Oel oben auf das Blut des Schuldopfers (3 Mose 14). Wir wagen die Behauptung, daß in den mannigfaltigen Wiederholungen dieser göttlichen Ceremonie die Ordnung niemals umgekehrt stattfand, sodaß das Oel zuerst angewandt worden wäre, danach das Blut. Wenn wir nun Vorbild auf Gegenbild übertragen, so bedeutet solches Verfahren die Unmöglichkeit, daß Pfingsten vor der Kreuzigung kommen sollte, oder daß die Ausgießung des Geistes dem Fließen des Blutes vorausgehen konnte.

Sodann wollen wir bedenken, daß nicht allein die Ordnung dieser zwei großen Begebenheiten der Erlösung von Anfang an bestimmt war, sondern auch die Zeitfolge, und zwar in dem typischen Zeit-Kalender.

Das Schlachten des Passahlammes verkündete Geschlecht auf Geschlecht — freilich diesem unbewußt — den Tag des Jahres und der Woche, an welchem Christus, unser Passahlamm, für uns geschlachtet werden sollte. Das Darbringen der Webegarbe vor dem Herrn „*des anderen Tages nach dem Sabbath*" (3 Mose 23, 11—16) hat die Zeit der Auferstehung des Herrn auf den ersten Wochentag gesetzt lange Jahrhunderte vorher. Und das Gebot: „Danach sollt ihr zählen vom anderen Tage des Sabbaths, von dem Tage, da ihr die Webegarbe brachtet, *sieben ganzer Sabbathe*," bestimmte den Pfingsttag als den Tag der Ausgießung des Heiligen Geistes. Wir stellen uns oft die Jünger vor, als ob sie eine unbestimmte Zeit in jenem oberen Raume warteten auf die Erfüllung der Verheißung des Vaters; doch die Zeit war nicht allein von Ewigkeit her von Gott bestimmt, sondern auch im Kalender des hebräischen Rituals auf Erden niedergelegt. Sie harreten im Gebet zehn Tage lang, ganz einfach deshalb, weil nach den vierzig Tagen des Weilens des Herrn nach seiner Auferstehung noch zehn Tage übrig blieben, die „sieben Sabbathe" voll zu machen.

Eine Zusammenstellung des Gesagten wäre: Der Geist Gottes ist der Nachfolger des Sohnes Gottes in Seiner amtlichen Thätigkeit auf Erden. Bis zur Vollendung der irdischen Thätigkeit Christi für die Gemeinde konnte des Geistes Thätigkeit auf Erden nicht füglich beginnen. Das Amt des Heiligen Geistes ist, Christus — den ganzen Christus — uns mitzuteilen.

Wie vollkommen die Platte des Photographen auch bereitet sein mag, so giebt es doch keine Photographie, bis der Gegenstand derselben an seinen Platz tritt und sich vor demselben aufstellt. Das Werk unseres Erlösers war noch nicht vollständig als Er am Kreuze starb, oder als Er von den Toten auferstand, oder sogar als Er von dem Oelberg gen Himmel fuhr. Nein; erst als Er sich auf Seines Vaters Thron niedersetzte und seine ganze Thätigkeit gleichsam in sich selbst zusammenfaßte — Ich bin „der Lebendige. Ich war tot und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit" Offb. 1, 18) — stand Christus in seiner Vollständigkeit bereit, sich seiner Gemeinde mitzuteilen.*)

Wegen der Sünde des ersten Adam wurde die Gemeinschaft Gottes mit dem Menschen durch den Heiligen Geist abgebrochen und ihre Einheit zerrissen. Als

---

*) „Erst dann, als Christus sein Ziel erreicht hatte, vermachte Er seinen Nachfolgern all die gnadenvollen Segnungen, die seiner irdischen Laufbahn entsproßten; der auffahrende Elias läßt seinen Mantel zurück. Es ist nur eine Weiterentwickelung desselben Prinzips, daß das ausgesprochene Amt des Heiligen Geistes dieses sei: das Ebenbild Christi in jedem treuen Nachfolger zu vervollständigen, um in dieser Welt einen geistlichen Tod zu bestätigen und eine geistliche Auferstehung zu stande zu bringen. Dies ist ein Punkt, der in jeder Epistel betont wird. Doch das Bild konnte erst dann aufgedrückt werden, als die Wirklichkeit ganz vollendet war; der göttliche Künstler konnte nicht herabkommen, die Kopie zu machen, ehe das ganze Original fertig gestellt war." Archer Butler.

der zweite Adam vom Kreuz und Grab wieder hinaufkam und seinen Platz zur Rechten Gottes einnahm, da war eine Wiederherstellung der gebrochenen Verbindung zu stande gebracht. Die hierauf bezüglichen Worte unseres auferstandenen Herrn sind wunderschön: „Ich fahre auf zu meinem Vater und zu eurem Vater; zu meinem Gott und zu eurem Gott" (Joh. 20, 17).*)

Den Platz, den der Sohn in dem Herzen des Vaters für sich selbst gewann, gewann Er auch für uns. Annahme, Stand und Vorrecht, die jetzt Sein geworden, gehören durch das Recht der Erlösung auch uns an; und der Heilige Geist ist gesandt, um uns eben dasjenige, was Jesus für uns gewann, zu bestätigen und zu verwirklichen. Ohne das stellvertretende Werk Christi für uns wäre das heiligende Werk des Heiligen Geistes in uns unmöglich; jedoch auch anderseits: ohne das Werk des Geistes in uns, wäre das Werk Christi für uns nutzlos.

„Und als der Tag der Pfingsten erfüllet war." Was diese Worte geschichtlich, vorbildlich und der Lehre nach zu bedeuten haben, sind wir nun zu erfahren bereit. Die wahre Webegarbe war jetzt im Tempel droben dargebracht. Christus, die Erstlingsfrucht, vom Grabe erstanden „des anderen Tages nach dem Sabbath" oder am ersten Wochen-

---

*) „Obwohl Er und der Vater eins sind und der Vater nach der Natur Sein Vater ist, wurde jedoch Gott unser Vater durch den Sohn, nicht nach dem Rechte der Natur, sondern aus lauter Gnade." Ambrosius.

tag, steht nun vor Gott, angenommen an unserer Statt; die sieben Sabbathe vom Tag der Auferstehung sind gezählt uud der Pfingsttag ist gekommen. Denen, die „alle einmütig bei einander" waren, geschah alsdann „schnell ein Brausen vom Himmel, als eines daherfahrenden gewaltigen Windes, und erfüllte das ganze Haus, da sie saßen. Und es erschienen ihnen wie zerteilte Zungen Feuers; und es setzte sich auf einen jeglichen unter ihren, und wurden alle voll des Heiligeu Geistes" (Apg. 2, 1—4). So wie die Krippe zu Bethlehem die Wiege des Sohnes Gottes war, so war der Söller die Wiege des Heiligen Geistes. So wie das Kommen „des heiligen Kindes" davon ein Zeugnis war, daß Gott sein Volk besucht und erlöset hat, so war es auch mit dem Kommen des Heiligen Geistes. Die Thatsache, daß der Tröster hier ist, ist Beweis, daß der Fürsprecher dort ist in der Gegenwart des Vaters. Mit großer Freimütigkeit stehen Petrus und die anderen Apostel vor den Führern des jüdischen Volkes und bezeugen: „Welchen ihr umgebracht habt und an das Holz gehängt. Den hat Gott durch seine rechte Hand erhöhet zum Fürsten und Heiland, zu geben Israel Buße und Vergebung der Sünden. Und wir sind seine Zeugen über diese Worte und der Heilige Geist, welchen Gott gegeben hat denen, welche Ihm gehorchen" (Apg. 5, 30—32). So wie der Klang des goldenen Glöckleins am Gewand des Hohenpriesters im Allerheiligsten davon Zeugnis ablegte, daß er noch am Leben sei, so war auch das Rauschen des Heiligen

Geistes, der vom Himmel herab kam und auf jenem Söller deutlich vernommen wurde, ein unwiderlegliches Zeugnis davon, daß der große Hohepriester, den die Jünger vor kurzem durch den Vorhang der Wolke gehen sahen, für sie am Leben sei in der Gegenwart des Vaters. So ist der "dies natalis", der Geburtstag des Heiligen Geistes, gekommen; und die Begebenheiten seiner Mission auf Erden können nun in ihrer Reihenfolge betrachtet werden.

3. Kapitel.

Der Name des Geistes.

„Der Name Paraklet ist sowohl Christus als auch dem Geist gegeben, und zwar mit Recht: denn es ist das Amt beider, uns zu trösten und zu ermutigen und durch ihren Schutz zu bewahren. Christus war der Gönner der Jünger, so lange Er auf Erden lebte; dann übergab Er sie der Führung und dem Schutze des Geistes. Fragt uns jemand, ob wir nicht unter der Leitung Christi stehen, so ist die Antwort leicht: Christus ist unser beständiger Hüter, aber nicht sichtbar. So lange Er auf Erden wandelte, erschien Er öffentlich als ihr Beistand: nun bewahrt Er uns durch seinen Geist. Er nennt den Geist den ‚anderen Tröster' im Hinblick auf den Unterschied, den wir in den Segnungen wahrnehmen, die uns von beiden zufließen."

Johannes Calvin.

3. Kapitel.

Der Name des Geistes.

Der Sohn Gottes erhielt von einem Engel des Herrn seinen Namen „ehe denn Er in Mutterleib empfangen ward“: „Des Namen sollst du Jesus heißen; denn Er wird sein Volk selig machen von ihren Sünden.“ So kam Er, nicht um einen Namen zu empfangen, sondern um einen bereits empfangenen, bedeutsamen Namen zu erhalten. Gleicherweise wurde auch der Heilige Geist vom Herrn benannt vor seinem Kommen in die Welt: „Wenn aber der Parakletos kommen wird, welchen ich euch senden werde vom Vater“ 2c. (Joh. 15, 26). Diese Bezeichnung des Heiligen Geistes wird hier zum erstenmal erwähnt — ein neuer Name für das neue Amt, welches Er anzutreten im Begriffe stand. Der Leser wird in fast jedem kritischen Kommentar Erörterungen über die Bedeutung des Wortes und über die richtige Uebersetzung desselben, ob mit „Tröster“ oder „Anwalt“ oder „Lehrer“ oder „Beistand“, finden. Die Frage kann jedoch nicht völlig entschieden werden durch Hinweisung auf das klassische Griechisch oder das Griechisch der Kirchenväter; und zwar eben deshalb nicht — wir glauben es zuversichtlich —, weil es ein von Gott gegebener Name ist, dessen wahre Bedeutung

im thatsächlichen Leben und der Geschichte des Heiligen Geistes geoffenbart werden muß. Der Name steht für die Person selbst, und nur insofern wir seine Person kennen, vermögen wir seinen Namen zu deuten. Weshalb auch nur den Versuch machen, dieses Wort zu übersetzen? Wir übersetzen ja auch den Namen „Jesus“ nicht. Wir könnten denselben in unsere deutsche Uebersetzung ruhig übertragen und es dann der Geschichte der Gemeinde, von der Apostelgeschichte bis zum letzten Heiligen, überlassen, die große Bedeutung desselben hineinzutragen, die darin enthalten beabsichtigt ist. Eins ist gewiß: Die Sprache des Heiligen Geistes wird nie völlig verstanden durch einen Hinweis auf das Lexikon. Das Herz der Gemeinde ist das beste Wörterbuch des Geistes. Während all die angeführten Synonyme richtig sind, so ist doch keins derselben genügend, noch sind alle zusammen erschöpfend, die völlige Bedeutung des großen Namens „der Paraklet“ herauszubringen.

Laßt uns jedoch betrachten, wie viel schon durch die offenbare Bedeutung des Namens „Paraklet“ angedeutet ist; auch wollen wir das in Augenschein nehmen, was der Herr in seiner letzten Rede über denselben sagt. „Herbei, zu Hilfe rufen“ ist die Bedeutung des Verbums παρακαλέω, von dem der Name stammt. Vielsagend und prachtvoll ist deshalb das Wort in seiner Anwendung auf den Zustand der Jünger Christi zur Zeit als der Geist gegeben wurde. Sie hatten die sichtbare Gegenwart ihres Herrn verloren. Es wurde der Schmerz seiner Entfernung von ihnen durch Kreuz und

Grab nach drei Tagen durch die Auferstehung in Freude verwandelt. Nun aber kam eine andere Trennung durch seinen Hingang zum Vater, nachdem die Wolke Ihn aus ihrem Gesichtskreis hinweggenommen. In diesem letzten und längeren Trennungsschmerz — was sollten sie nun auch anfangen? Ihr geliebter Meister hatte es ihnen zuvor gesagt, was zu thun sei. Sie sollten den Vater bitten, ihnen Einen zu senden, die vakante Stelle auszufüllen, und der Gesandte sollte der Paraklet sein, „der zu Hilfe Gerufene.“ *)

Welche ernsten Fragen zum Nachdenken müssen wohl in ihren Herzen aufgestiegen sein, als sie des Heilandes Verheißung vernahmen: „Denn so ich nicht weggehe, so kommt der Paraklet nicht zu euch. So ich aber hingegangen bin, will ich ihn zu euch senden“ (Joh. 16, 7). Haben sie wohl zunächst gefragt, ob der geheimnisvolle Kommende eine „Person“ sei? Eine solche Frage war ihnen ferne. Er sollte ja die Stelle der größten aller Personen einnehmen — sollte ja für die Jünger noch Größeres thun, als Jesus bereits gethan hatte — sollte sie ja noch tiefer in die Wahrheit einführen als Jesus selbst ihnen mitgeteilt hatte. Im Lichte der letzten Rede Jesu ist die Erörterung über die Persönlichkeit des Heiligen Geistes so unnatürlich, daß wir dieselbe beflissentlich meiden. Wir wollen deshalb von dem Gesichtspunkt der eigenen Worte Christi die

---

*) Das Wort παρακλήτως hat in der Septuaginta (Hiob 16, 2) die Bedeutung von „Tröster“, und die Bezeichnung παράκλητος kommt im Talmud vor und bedeutet: „Dolmetscher“.

Frage behandeln und unser Herz öffnen, den Eindruck zu empfangen, den sein holdseliges Wort auf uns macht. Um nun die Sache so einfach und klar wie möglich darzustellen, beachte man: Jesus ist im Begriff, sein Amt als Lehrer und Prophet auf Erden niederzulegen; ehe Er jedoch solches thut, will Er uns mit seinem Nachfolger bekannt machen. So wie wir ein schwieriges Problem lösen, indem wir den unbekannten Teil desselben mit einem bekannten vergleichen, so macht uns Jesus in seiner Passahrede mit der geheimnisvollen, unsichtbaren, kommenden Persönlichkeit, die Er Paraklet nennt, bekannt, indem Er dieselbe mit sich, dem Bekannten und Sichtbaren, vergleicht. In der Zusammenstellung dieser seiner Vergleiche finden wir verschiedene Gruppen scheinbarer Widersprüche; doch eben solche Widersprüche müssen wir erwarten, wenn dieser Kommende thatsächlich eine Person der Gottheit ist. Ueber den kommenden Parakleten finden wir diese Andeutungen:*)

1. Er ist ein anderer und doch derselbe: „Und ich will

---

*) Der klarste Beweis, aus dem wir die Persönlichkeit des Heiligen Geistes schließen, ist der, daß Er solche Thaten vollbringt und in solchen Beziehungen steht, die nur einer Person zukommen: Er redet (Apg. 1, 16); Er verrichtet Wunder (Apg. 2, 4; 8, 39); Er setzt Bischöfe über Gemeinden ein (Apg. 20, 28); Er gebietet und verbietet (Apg. 8, 29; 11, 12; 13, 2; 16, 6. 7); Er vertritt uns (Röm. 8, 26); Er giebt Zeugnis (Röm. 8, 16); Er kann betrübt werden (Eph. 4, 30); Er kann gelästert werden (Mark. 3, 29); Ihm vermag man zu widerstehen (Apg. 7, 51 2c.).

den Vater bitten, und Er soll euch einen anderen Tröster geben" (Joh. 14, 16). Durch den Gebrauch dieses Ausdrucks „einen anderen" unterscheidet Jesus den Parakleten von sich selbst, stellt sich aber zu gleicher Zeit auf dieselbe Stufe mit Ihm. Nun giebt es aber keine Gleichheit, noch weniger einen Vergleich, zwischen einer Person und einem Einfluß. Wäre der verheißene Kommende nur ein unpersönlicher Ausfluß Gottes, so wäre es für den Herrn Jesum unmöglich gewesen, denselben mit Ihm auf dieselbe Stufe zu stellen und zu sagen: „Ich gehe hin, euer Fürsprecher im Himmel zu sein (1 Joh. 2, 1), und ich sende einen anderen, der euer Fürsprecher auf Erden sein wird."

Wenn Christus jedoch auf diese Weise den Tröster von sich unterscheidet, so identifiziert Er sich auch mit Ihm: „Ich will euch nicht Waisen lassen; ich komme zu euch" (Joh. 14, 18). Nach allgemeiner Uebereinstimmung bezieht sich diese Verheißung auf das Kommen des Geistes; solches ist durch die Textverbindung klar angedeutet. Und doch sagt Er gleich darauf: „Der Tröster, welchen ich euch senden werde" (Joh. 15, 26). So machte Jesus dasselbe Ereignis zugleich zu seinem Kommen und zu seinem Senden; Er redet einmal von dem Geiste als von seiner eigenen Gegenwart, sogleich auch von dem Geiste als von seinem Stellvertreter während seiner eigenen Abwesenheit. Dies drängt uns zu dem Schluß: Der Paraklet ist Christi anderes Ich, eine dritte Person jener seligen Dreieinheit, von der Jesus die zweite Person ist.

2. Der Paraklet ist im Dienste der Gemeinde, doch steht Er im Amte weit höher denn sie: „Denn Er wird nicht von Ihm selbst reden, sondern was Er hören wird, das wird Er reden, und was zukünftig ist, das wird Er euch verkündigen. Derselbige wird mich verklären; denn von dem Meinen wird Er es nehmen und euch verkündigen“ (Joh. 16, 13. 14).

Wir thun wohl daran, uns die hier angedeutete heilige Achtung zwischen den Personen der Dreieinigkeit zu merken. Jede erhält von der anderen, was sie selbst mitteilt; jede verherrlicht die andere Person in ihren Lobsprüchen. Bengel drückt dies bündig aus: „Der Sohn verherrlicht den Vater; der Geist verherrlicht den Sohn.“

Insoweit wir nun das Amt des Geistes zu zergliedern vermögen — was ist es anders als die Mitteilung und Anwendung des Werkes Christi auf die Herzen der Menschen? Ueberführt Er von der Sünde, so hält Er das gnadenreiche Erlösungswerk Christi vor und zeigt den Menschen ihre Schuld, wenn sie nicht an Ihn glauben. Giebt Er dem Bußfertigen Zeugnis von seiner Annahme, so zeugt Er von dem Blute der Versöhnung Jesu, auf welchem die Annahme beruht. Bringt Er die Wiedergeburt zu stande und heiligt das Herz, so teilt Er das Leben des auferstandenen Herrn mit. Christus ist „alles“ in sich selbst und Er ist „in allen“ denen, die der Geist erneuert. Diese ehrerbietige Unterwerfung des Trösters auf Erden unter den Christus im Himmel enthält eine beherzigenswerte

Wahrheit für diejenigen, in denen der Geist wohnt;*) mit Freuden legen sie fortwährend Zeugnis ab, anstatt etwas Eigenes zu schaffen.

Der Heilige Geist unterwirft sich also unter Christum; wie bleibt es aber dennoch wahr, daß durch den Weggang des Erlösers und das darauffolgende Kommen des Geistes ein solcher Vorteil stattfinden kann? Daß ein Nutzen entsteht, geht klar aus folgendem Wort hervor: „Aber ich sage euch die Wahrheit: Es ist euch gut, daß ich hingehe. Denn so ich nicht weggehe, so kommt der Tröster nicht zu euch. So ich aber hingegangen bin, will ich Ihn zu euch senden“ (Joh. 16, 7). Wenn aber der Geist einfach das andere Ich des Sohnes ist und seine Arbeit darin besteht, das Werk des Sohnes mitzuteilen — worin besteht denn der Gewinn, wenn der eine fortgeht, um das Kommen des anderen zu ermöglichen? Wäre das nicht einfach ein Umtausch Christi für Christum? seine sichtbare Gegenwart für seine unsichtbare?

Die Antwort auf diese Frage ist uns völlig klar. Es war nicht der irdische Christus, den der Heilige Geist der Gemeinde mitteilen sollte, sondern der himmlische — der Christus, der wieder seine ewige Macht erhalten hatte; der wieder in die Herrlichkeit versetzt worden war, die Er bei dem Vater hatte vor Grundlegung der Welt; der durch seinen bitteren Tod am

---

*) „Wenn der Heilige Geist als Prediger nicht einmal von sich selbst redet, wie kannst du deine Predigt aus dir selbst ziehen — aus deinem Kopfe oder auch aus deinem Herzen! — Pastor Goßner.

Kreuz mit unendlichen Gnadenschätzen wieder bereichert war. Erlaubt mir, eine, wenn auch höchst unzulängliche Illustration zu gebrauchen: Es ist als wenn ein Vater zu seiner Familie sagte: „Meine Kinder, ich habe für eure Lebensbedürfnisse wohl gesorgt; aber im Vergleich mit dem, das noch werden kann, ist euer Zustand ein armseliger. Durch den Tod eines Verwandten in meinem Heimatland bin ich der Erbe eines sehr großen Vermögens geworden. Wenn ihr euch nun williglich drein schickt und mir erlaubt, euch zu verlassen, über das Meer zu fahren und in mein Erbteil einzugehen, so werde ich im stande sein, euch tausendfach mehr geben zu können als ihr jetzt habt, da ich bei euch bin.“ Nur ist in dem jetzt vorliegenden Falle Christus sowohl der „Erblasser“ wie der „Erbe“ selbst. Durch seinen Tod ist das Erbteil zugänglich; als Er gen Himmel gefahren war, sandte Er den Geist herab, das Erbe unter denen zu verteilen, die seine Miterben sind. Worin nun dies Erbteil besteht, finden wir zusammengefaßt in zwei inhaltsvollen Ausdrücken, die sich in den Episteln Pauli oft wiederholen: „Nach dem Reichtum seiner Gnade“ (Eph. 1, 7) und: „Nach dem Reichtum seiner Herrlichkeit“ (Eph. 3, 16). Der „Reichtum seiner Gnade“ wurde uns in der Vergebung der Sünden am Kreuze zugesichert; auf dem Thron wurde uns der „Reichtum seiner Herrlichkeit“ vergewissert in unserer Erstarkung „durch seinen Geist für den inwendigen Menschen,“ in dem Wohnen Christi in unseren Herzen durch den Glauben und in unserer Erfüllung „zu aller Gottesfülle“ (Eph. 3, 17—19). Der göttliche Reichtum ist nur

durch den Tod, die Auferstehung und Erhöhung unseres Herrn vollständig zugänglich geworden; sodaß also der Heilige Geist, dieser göttliche Ueberbringer, erst dann das volle Erbe mitteilen konnte, als Jesus verherrlicht war.

Beachte deshalb in der Abschiedsrede des Herrn die öftere Wiederholung der Worte: „Denn ich gehe zum Vater," eine der Aussagen, die die Jünger in Bestürzung setzte. Laßt uns zusehen, ob uns die Bedeutung der Aussage nicht klar wird, wenn wir sie im Lichte alles dessen betrachten, was Jesus in der Verbindung derselben sagt. „Hättet ihr mich lieb, so würdet ihr euch freuen, daß ich gesagt habe: Ich gehe zum Vater; denn der Vater ist größer als ich," (Joh. 14, 28) spricht Er in derselben Verbindung. Wir können hier nicht eingehen auf die tiefe Frage der Kenosis oder Selbstentäußerung des Sohnes Gottes bei seiner Menschwerdung. Es ist genügend, der offenbaren Lehre der Schrift zu folgen; denn sie sagt uns ausdrücklich: „Ob Er wohl in göttlicher Gestalt war, hielt Er es nicht für einen Raub, Gott gleich zu sein; sondern entäußerte sich selbst — leerte sich selbst aus —, und nahm Knechtsgestalt an, ward gleich wie ein anderer Mensch, und an Gebärden als ein Mensch erfunden" (Phil. 2, 6. 7). Was sonst demnach hat sein Heimgang zum Vater zu bedeuten, als ein Wiederfüllen mit dem, wovon Er sich entleert hatte, oder eine Wiederaufnahme seiner Wesensgleichheit mit Gott dem Vater? Der größere Segen, den Er seiner Gemeinde durch seinen Hingang mitteilen konnte, scheint

in der Thatsache der größeren Macht und Herrlichkeit zu bestehen, in welche Er durch seine Thronbesteigung zur Rechten Gottes versetzt wurde. Wie Luther es so bestimmt darlegt: „Deshalb gehe ich, sagt Er, wo ich größer sein werde als ich jetzt bin, das ist zum Vater, und es ist besser, daß ich aus dieser Verborgenheit und Schwachheit heraustrete, um in die Macht und Herrlichkeit, in welcher der Vater ist, einzugehen.“ Im Lichte solcher Auslegung scheint die Bedeutung des oben angeführten Wortes Christi gar keine Schwierigkeit zu haben. Der Paraklet sollte Christum — sein Leben, seine Macht, seinen Reichtum, seine Herrlichkeit — seiner Gemeinde mitteilen. Durch seine Erhöhung sollten diese Gaben sehr stark vermehrt werden. Er sagte: „Alles, was der Vater hat, das ist mein“ (Joh. 16, 15). Und obwohl Er aus freien Stücken eine Zeitlang sich selbst seiner himmlischen Reichtümer entäußert hatte, sollte Er jetzt in den Wiederbesitz derselben gelangen. „Darum habe ich gesagt: Er wird es von dem Meinen nehmen und euch verkünden“ (Joh. 16, 15). Zur Rechten Gottes hat Christus mehr mitzuteilen, denn da Er auf Erden war; deshalb wird auch die Gemeinde durch den Parakleten mehr zu empfangen haben, denn durch den sichtbaren Christus. Welchen unverkennbaren Nachdruck erhalten deshalb auch die folgenden Aussagen in der Abschiedsrede des Herrn Jesu: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer an mich glaubt, der wird die Werke auch thun, die ich thue, und wird größere denn diese thun, denn ich gehe zum Vater“ (Joh. 14, 12). Auf diese

Weise bedingt, ist der irdische Christus nur sich selber gleich; und wenn der Heilige Geist den Jüngern seine Macht mitteilen soll, dann werden sie dieselben Werke verrichten, die Er verrichtet. Aber der himmlische Christus ist dem Vater gleich; wenn Er deshalb zum Vater geht und der Geist von dem Seinen nimmt und der Gemeinde mitteilt, so wird sie größere Werke thun denn diese. Mit anderen Worten: Der Lebensstrom wird größere Macht entfalten wegen seines höheren Ursprungs, von dem er ausgeht. Die hier betrachteten Geheimnisse sind sehr tief, und nur im Lichte des Vergleichs der einen mit der anderen Bibelstelle dürfen wir von denselben reden. Hat der auferstandene Heiland seine Jünger angehaucht und gesagt: „Nehmet hin den Heiligen Geist!“ ?*) Sie hätten sagen können: „Es ist schon genügend, daß wir den Geist von Dir empfangen haben.“ Doch Ihm war es noch nicht genügend, mitzuteilen; denn vorwärts blickend auf den Tag seiner Erhebung auf den Thron, spricht Er: „Wenn aber der Paraklet kommen wird, welchen ich euch senden werde vom Vater, der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgeht, der wird zeugen von mir“ (Joh. 15, 26). Wenn Jesus in „die Höhe“ gefahren ist, dann kann der Heilige Geist „die Kraft aus der Höhe“ mitteilen. Deshalb ist es gut, daß Er hingeht.

---

*) Man beachte wohl, daß in dieser Mitteilung des auferstandenen Christus nicht gesagt wird: „Nehmet hin d e n Heiligen Geist“ — bedeutungsvoll ist der Artikel weggelassen — Λάβετε Πνεῦμα ἅγιον — (Joh. 20, 22).

So wie es sich verhält mit der Kraft, die Christus seiner Gemeinde durch den Parakleten mitteilt, so verhält es sich auch mit der Gerechtigkeit, die Er der Gemeinde zurechnen und mitteilen soll; ihre höchste Quelle muß im Himmel gesucht werden: „Und wenn derselbige kommt, der wird die Welt überführen......Um die Gerechtigkeit, daß ich zum Vater gehe, und ihr mich hinfort nicht sehet“ (Joh. 16, 8—10). Wir dürfen in Wahrheit sagen, daß die Gerechtigkeit Christi nicht vollständig und authentisch war, bis Er sich zur Rechten der Majestät in der Höhe niedergelassen hatte. Durch seinen Tod hat Erdie Ansprüche des gebrochenen Gesetzes vollkommen befriedigt, doch war diese Thatsache nicht bestätigt, bis das Grab die Bescheinigung der Entlastung in dem befreiten und auferstandenen Leibe an das Licht treten ließ. Durch seine Auferstehung wurde Er „gesetzt zum Sohn Gottes mit Macht nach dem Geist der Heiligkeit“ (richtigere Uebersetzung, Röm. 1, 4). Doch wurde die Thatsache nicht beglaubigt, bis Ihn Gott „gesetzet zu seiner Rechten im Himmel, hoch über alles Fürstentum, und Gewalt, und Macht, und Herrschaft, und alles, was genannt mag werden, nicht allein in dieser Welt, sondern auch in der zukünftigen“ (Eph. 1, 20. 21). In seiner vollendeten Herrlichkeit ist Er seinem Volke gemacht „zur Weisheit und zur Gerechtigkeit und zur Heiligung und zur Erlösung“ (1 Kor. 1, 30). Derjenige, der „geoffenbart war im Fleisch“ und „für uns zur Sünde gemacht,“ wurde nun „gerechtfertigt im Geist“ und aufgenommen in die Herrlichkeit, auf daß Er für uns zur Gerechtigkeit gemacht werden

kann, „auf daß wir würden in Ihm die Gerechtigkeit Gottes“ (2 Kor. 5, 21). In einem Wort: Christi Krönung ist die notwendige Bedingung zu unserer Rechtfertigung. Bis derjenige, der für uns zum Fluch gemacht war, mit Herrlichkeit und Ehre gekrönt ist, können wir unserer Annahme bei dem Vater nicht versichert sein.*) Wie tief ist der Strom der Gedanken, der durch diesen engen Kanal fließt: „Denn ich gehe zum Vater!“

3. Der Paraklet lehrt nur die Dinge Christi; doch lehrt er mehr als Christus lehrte: „Ich habe euch noch viel zu sagen, aber ihr könnt es jetzt nicht tragen. Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit leiten“ (Joh. 16, 12. 13). Es ist, als ob Er gesagt hätte: „Ich habe euch eine kurze Strecke auf dem Wege der Erkenntnis meiner Lehre gebracht; der Paraklet wird euch den ganzen Weg führen.“ Eine Ursache dieses Ausspruchs liegt auf der Hand, nämlich: Während seiner irdischen Thätigkeit wartete die Lehre Jesu auf die Beleuchtung eines noch nicht aufgegangenen Lichtes, auf das Licht des Kreuzes, das Licht des Grabes, das Licht der Auferstehung und Erhöhung. Bis diese Ereignisse stattgefunden, war die christliche Lehre noch unentwickelt und konnte den Jüngern Christi nicht völlig mitgeteilt

*) „Wie gerecht muß der sein, der durch Kreuz und Grab zum Vater geht! So wird der Heilige Geist die Welt überführen, daß Er ein Gerechter sei und wahrhaft gerecht für die Menschen.“ — Roos.

werden. Doch ist das noch nicht alles. Das bedeutungsvolle: „Denn ich gehe zum Vater,“ giebt uns immer noch den Schlüssel in die Hand, die Worte Christi verstehen zu können: „Was Er hören wird, das wird Er reden, und was zukünftig ist, wird Er euch verkünden“ (Joh. 16, 13). Außerordentlich wundervoll ist auch diese Andeutung des gegenseitigen Verkehrs, des traulichen Umgangs der Gottheit: Der Paraklet wird dargestellt als aufhorchend, während Er leitet, als ob Er im Himmel lauschte auf die Unterredung des Vaters und des verklärten Sohnes, während Er mit unsichtbarer Hand die Herde auf Erden weidet und derselben mitteilt, was Er vom Vater und Sohn hört. Und in aller Ehrerbietung glauben wir fragen zu dürfen, ob nicht der verherrlichte Christus mehr Erkenntnis und Offenbarung mitzuteilen hat, denn in den Tagen seiner Erniedrigung auf Erden! Und von dem, „was zukünftig ist“ — hat Er nicht wohl Geheimnisse mitzuteilen, die bisher im Ratschluß des Vaters verborgen gewesen sind? Um nur eine Illustration der Worte Christi anzuführen: als Er von seinem zweiten Kommen redete, spricht Er: „Von demselben Tage aber und der Stunde weiß niemand, auch die Engel nicht im Himmel, auch der Sohn nicht, sondern allein der Vater“ (Mark. 13, 32).*) Die unbefangenste Aus-

---

*) „Auch der Sohn nicht“: es ist stärker als „auch nicht; es ist: „nicht einmal der Sohn.“ — Morrison in seinem Kommentar.

legung dieser Worte ist die beste, und anstatt mit einigen zu sagen, Er habe es in dem Sinn nicht gewußt, daß es Ihm nicht erlaubt gewesen sei, die Stunde zu offenbaren —; wollen wir lieber die Möglichkeit zugeben, daß während seiner Erniedrigung und unter dem Schleier der Menschwerdung Ihm dieses Geheimnis verborgen war.

Wäre es aber nicht verwegen, eben deshalb auch zu urteilen, Er wisse den Tag seiner Wiederkunft auch jetzt nicht? Fortwährend wird dieser Text angeführt, als enthalte derselbe ein entscheidendes und letztes Verbot nach aller Nachfrage über die annähernde Zeit der Wiederkunft des Herrn in Herrlichkeit. Wer den Ausspruch auf diese Weise anwendet, verlangt von uns, zur Kindheit der Gemeinde, zur geistlichen Unmündigkeit der Tage vor dem Pfingstfest zurückzukehren. Haben wir es denn vergessen, daß uns der Herr eine weitere Offenbarung gegeben hat, seitdem Er zum Vater gegangen ist? Das wunderbare Buch der Apokalypse, das mit einer Seligpreisung über alle diejenigen eröffnet und schließt, die die Worte dieser Weissagung fleißig lesen und treulich halten. Die chronologischen Weissagungen, die mystischen Zeitangaben bezüglich der Endzeit, sind charakteristische Merkmale dieses Buches; eben dies hat viele nüchterne Schriftforscher dahin geführt, mit allem Fleiß zu forschen, „auf welche oder welcherlei Zeit deutete der Geist" (1 Petr. 1, 11), weil uns der Herr diese Fingerzeige in der Wüste des Lebens gab. Da dem so ist, dürfen wir die Frage stellen: Wenn wir nicht unehrerbietig sind, indem wir

mit vielen gottseligen Auslegern der Schrift zu dem Schluß kommen, daß es Jesus wirklich meinte, wie Er sagte, Er wisse die Zeit seiner Wiederkunft „auch nicht" — sind wir dann verwegen, wenn wir die Eröffnungsworte der Offenbarung Johannes buchstäblich nehmen: „Dies ist die Offenbarung Jesu Christi, die Ihm Gott gegeben hat, seinen Knechten zu zeigen, was in der Kürze geschehen soll" (Offb. 1, 1)? Weil Jesus zum Vater ging, sollen der Gemeinde größere Werke und größere Reichtümer zu gute kommen nach dem Pfingstfest. Warum dürfen wir nicht die völligere Offenbarung der Zukunft und die Weiterführung in noch größere Wahrheiten bezüglich der seligen Hoffnung der Gemeinde auf dieselbe Ursache zurückführen? Mit anderen Worten: Als Christus in die Herrlichkeit einging, die Er vor Grundlegung der Welt beim Vater hatte, ging Er auch in umfassendere Offenbarungen ein; müssen wir dann nicht notgedrungen auch an umfassendere Mitteilungen der Wahrheit denken durch den göttlichen Parakleten?

Durch das Studium seines neuen Namens und alles dessen, das der scheidende Heiland in seiner wunderbaren letzten Rede an seine Jünger, in der Er sie mit dem Parakleten bekannt macht, haben wir sicherlich etwas von der Natur und den Aemtern des Geistes gelernt. Wenigstens sollte uns dies Studium in den Stand gesetzt haben, eine Unterscheidung zu machen zwischen zwei inspirierten Begriffen, die ganz unnötigerweise mit einander verwechselt worden sind; ich meine die Ausdrücke: Paraklet und Parusie.

Dies letztere Wort kommt in der Schrift oft vor und beschreibt das zweite Kommen des Herrn; es ist in einigen gelehrten Werken leider angewendet worden auf das Kommen des Heiligen Geistes. Seitdem nun Christus kam in der Person des Geistes, hat man den Schluß gezogen, des Erlösers verheißenes Kommen in Herrlichkeit habe bereits stattgefunden. Solches ist eine Verwechselung der Begriffe, die Gottes Wort genau von einander unterschieden haben will. Beachte ihren Unterschied: In dem Parakleten kommt Christus geistlich und unsichtbar; in der Parusie kommt Er leiblich und herrlich. Das Kommen des Parakleten ist thatsächlich bedingt durch des Heilandes Weggang von seinem Volke: „Denn so ich nicht weggehe, so kommt der Paraklet nicht zu euch" (Joh. 16, 7). Die Parusie dagegen wird nur verwirklicht durch seine persönliche Wiederkehr zu seinem Volk: „Denn wer ist unsere Hoffnung, oder Freude oder Krone des Ruhms? Seid nicht auch ihr es vor unserem Herrn Jesu Christo in seiner Zukunft?" (1 Thess. 2, 19.) Der Paraklet versorgt die Gemeinde in den Tagen ihrer Erniedrigung; die Parusie führt die Gemeinde in die Tage ihrer Herrlichkeit ein. In dem Parakleten kam Christus, um in seiner Gemeinde auf Erden zu wohnen: „Ich will euch nicht Waisen lassen; ich komme zu euch" (Joh. 14, 18); in der Parusie kommt Christus, um seine Gemeinde mit sich in die Herrlichkeit zu führen: „Ich will wiederkommen, und euch zu mir nehmen, auf daß ihr seid, wo ich bin" (Joh. 14, 3). Christus betete für seine verlassene Gemeinde um das Kommen dieses

Parakleten: „Und ich will den Vater bitten und Er soll euch einen anderen Parakleten geben“ (Joh. 14, 16); der Heilige Geist bittet mit seiner Gemeinde in der Pilgrimschaft um das baldige Kommen der Parusie: „Und der Geist und die Braut sprechen: Komm!“ (Offb. 22, 17). Diese beiden können nur in ihren gegenseitigen Beziehungen verstanden werden. Christus, der dem Geist den neuen Namen gab, kann uns diesen Namen dadurch am besten auslegen, indem Er uns mit Ihm bekannt macht. Möge uns jener Name ein so wirkliches Sinnbild persönlicher Gegenwart sein, daß wir als „Pilgrime und Fremdlinge auf Erden fortwährend wandeln „in der Furcht des Herrn,“ und erfüllet werden „mit der Paraklesis des Heiligen Geistes!“ (Apg. 9, 31.)

4. Kapitel.

Die Verklärung des Geistes.

„Nun aber ist der Heilige Geist auf völligere Weise gegeben; nicht länger mehr ist Er gegenwärtig, um nur eine kurze Zeit thätig zu sein, wie vor alters, sondern Er ist bei uns, um auf ganz wesentliche Weise mit uns zu reden und sich mit uns zu unterhalten. Denn, da der Sohn mit uns redete im Fleische, ist es angemessen, daß auch der Geist auf körperliche Weise zu uns komme." Gregor von Nazianz.

4. Kapitel.

Die Verklärung des Geistes.

„Die Gemeinde, welche da ist sein Leib“ (Eph. 1, 22. 23), begann ihre Geschichte und Ausbreitung am Pfingsttag. Es waren Gläubige errettet worden und die Wirksamkeit des Geistes hatte sich an den Menschen in den vorigen Offenbarungs-Perioden geoffenbart, — von Adam an bis auf Christum. Nun aber soll eine Ekklesia (von ἐκκαλέω, herausrufen, zusammenrufen), eine berufene Versammlung, auf der Bildfläche erscheinen, die in Ihn, das Haupt, einverleibt ist, und von Ihm durch den Geist bewohnt wird. Die Begriffserklärung, die man oft hört, eine Gemeinde sei „eine freiwillige Vereinigung von Gläubigen, verbunden zum Zwecke des Gottesdienstes und der Erbauung,“ ist höchst unzulänglich, man könnte sagen: unrichtig. Die Erklärung ist ebenso wahr, wie wenn man sagte: Hände, Füße, Augen und Ohren haben sich im menschlichen Körper freiwillig vereinigt, zum Zwecke der Bewegung und der Arbeit. Die Gemeinde ist von Innen heraus entstanden; Christi Gegenwart in der Person des Heiligen Geistes bringt Menschen zur Wiederge-

burt durch die unumschränkte Wirkung des Geistes und vereinigt sie in sich selbst, als dem lebendigen Mittelpunkt. Deshalb sind Haupt und Leib eins und sind berufen zu ein und derselben Geschichte der Erniedrigung und der Erhöhung. Und so wie sie eins sind in der That, so sind sie auch eins dem Namen nach. Der, den Gott gesalbt und mit dem Heiligen Geist erfüllt hat, heißt „der Christus," und „die Gemeinde, welche da ist sein Leib," und seine Fülle, wird auch „der Christus" genannt. „Denn gleichwie der Leib einer ist, und hat doch viele Glieder; alle Glieder aber des einen Leibes, wiewohl ihrer viele sind, sind sie doch ein Leib: also auch ist der Christus" (1 Kor. 12, 12). Hier wird die Gemeinde dermaßen geehrt, daß ihr der Name ὁ Χριστός beigelegt wird. Bischof Andrews sagt hierzu sehr schön: „Christus ist sowohl im Himmel als auch auf Erden: als Haupt der Gemeinde ist Er im Himmel, aber bezüglich seines Leibes, der ebenfalls Christus genannt wird, ist Er auf Erden."

Sobald als der Heilige Geist auf die Erde gesandt worden war, begann dieses große Werk seiner Verkörperung, und dasselbe soll fortgesetzt werden bis zur Vollzahl der Auserwählten, oder bis ans Ende dieser gegenwärtigen Offenbarungs-Periode. Mit aller Ehrerbietung erlauben wir uns zu sagen: Auf geheimnisvolle Weise wurde Christus wieder ein Kindlein am Tage der Pfingsten: die einhundertundzwanzig Glieder waren sein kindlicher Leib, als Er abermals durch den Heiligen Geist ins Fleisch kam. Nun wächst Er in

seinen Gliedern und nimmt zu und wird so fortfahren, „bis daß wir alle hinan kommen zur Einheit des Glaubens und der Erkenntnis des Sohnes Gottes, und ein vollkommener Mann werden, der da sei in dem Maße des vollen Alters Christi“ (Eph. 4, 13). Dann wird der Christus auf Erden hinauf genommen werden zur sichtbaren Vereinigung mit dem Christus im Himmel, und Haupt und Leib gelangen miteinander zur Verherrlichung. Beachte, wie die Geschichte der Gründung der Gemeinde, berichtet in der Apostelgeschichte, mit der angegebenen Auffassung harmoniert. Der Gipfelpunkt der Pfingstgeschichte ist: „Und es wurden hinzugethan an dem Tage bei dreitausend Seelen“ (Apg. 2, 41). Wir fragen natürlich: wem hinzugethan? Und die englischen Uebersetzer der King James Version beantworten uns die Frage, indem sie in Schrägschrift hinzufügen: „Zu ihnen.“ Aber so redet der Heilige Geist nicht. Und wenn wir ein paar Verse weiter im selben Kapitel lesen: „Der Herr aber that hinzu täglich, die da selig wurden, zu der Gemeinde“ (V. 47), so müssen wir daran erinnert werden, daß die Worte: „zu der Gemeinde“ untergeschoben sind und nicht dahin gehören. Alle solche Glossen und Einschaltungen sind nur dazu angethan gewesen, die erhabene Lehre dieses ersten Kapitels der Geschichte des Heiligen Geistes zu schädigen. „Es wurden aber je mehr zugethan, die da glaubten, zu dem Herrn“ (5, 14). „Und es ward ein großes Volk dem Herrn hinzugethan“ (11, 24). Das ist die Sprache der Inspiration. — Nicht die gegenseitige Verbindung von

Gläubigen, sondern ihre göttliche Verbindung mit Christo; nicht freiwillige Vereinigung der Christen, sondern ihre unumschränkte Einverleibung in das Haupt; und solches geschieht von eben diesem Haupte durch den Heiligen Geist.

Fragen wir nach der Art und Weise der Aufnahme in diese göttliche Ekklesia, so ist die Belehrung der Schrift ganz klar: „Denn wir sind durch einen Geist alle zu einem Leibe getauft“ (1 Kor. 12, 13). Die Wassertaufe bezeichnet die formelle Einführung der Gläubigen in die Gemeinde; doch ist dies nur das Sinnbild, nicht das Wesen. Man beachte diesbezüglich die Gleichheit der Form zwischen dem Aeußerlichen und dem Geistlichen: „Ich taufe euch in Wasser,“ sprach der Täufer, „der aber nach mir kommt......, der wird euch in den Heiligen Geist und in Feuer taufen“ (Matth. 3, 11). So wie der Jünger in dem einen Falle in das Element des Wassers untergetaucht wurde, so sollte er in dem anderen Falle in das Element des Geistes hineingetaucht werden. So war es denn auch eine geschichtliche Thatsache. Der Söller wurde des Geistes Taufbassin, wenn es uns erlaubt ist, ein solches Bild zu gebrauchen. Seine Anwesenheit „erfüllte das ganze Haus, da sie saßen.“ „Und wurden alle voll des Heiligen Geistes.“ Das Taufbassin brauchte nie wieder gefüllt zu werden, denn Pfingsten brachte den Geist ein für allemal, um beständig in seiner Gemeinde zu bleiben. Doch muß jeder einzelne Gläubige während dieser ganzen Zeitperiode notwendigerweise von dem Heiligen Geist erfüllt werden, der

in dem Körper Christi wohnt. Mit anderen Worten: Es scheint klar zu sein, daß die Taufe des Geistes einmal, von Pfingsten bis zur Wiederkunft Christi, für die ganze Gemeinde gegeben ist. „Ein Herr, ein Glaube, eine Taufe" (Eph. 4, 5). Sowie nur ein Leib vorhanden ist, der sich durch die ganze Offenbarungsperiode hindurch zieht, so wurde die „Eine Taufe" für den „Einen Leib" am Pfingsttag gegeben. Wenn wir nun die Bedeutung der Worte der Schrift recht verstehen, so ist es nach Zeit und Thatsache wahr, „daß wir durch einen Geist alle zu einem Leibe getauft sind, wir seien Juden oder Griechen, Knechte oder Freie" (1 Kor. 12, 13).

In dieser Verbindung sind die vorbildlichen Beziehungen, wie sie „in der Gemeinde in der Wüste" (Apg. 7, 38) zu erblicken sind, sehr auregend: „Denn ich will euch, liebe Brüder, nicht verhalten, daß unsere Väter sind alle unter der Wolke gewesen, und sind alle durch das Meer gegangen; und sind alle auf Moses getauft in der Wolke und in dem Meer" (1 Kor. 12, 1. 2.) In dem Durchgang durch das Rote Meer sind die Kinder Israel auf Moses, eigentlich in ihn hinein, getauft, mit ihrem Führer identifiziert worden, haben sich ihm zu völliger Gemeinschaft ergeben. Ebenso wurden sie auch auf Jehovah, d. i. in Ihn hinein getauft; derselbe, der in der Wolke der Herrlichkeit, inmitten des Lagers, unter ihnen wohnend, seinen Thron aufschlug. Dieses Vorbild ist ebenso vollkommen, wie alle inspirierten Vorbilder vollkommen sind. Das Gegenbild erscheint zuerst in

Christo, unserem Herrn, der zunächst im Wasser des Jordans getauft wurde und dann in dem Heiligen Geist, der in Gestalt einer Taube herabfuhr und über Ihn kam (Matth. 3, 16). Dasselbe erfuhren die harrenden Jünger, die ohne Zweifel in Wasser getauft worden waren, nun aber „in den Heiligen Geist und in Feuer“ getauft wurden (Matth. 9, 11). Hinfort befanden sie sich in dem göttlichen Element, wie vor ihnen ihre Väter in der Wüste, „nicht im Fleisch, sondern im Geist“ (Röm. 8, 9) — berufen „im Geist Gotte“ zu leben (1 Petr. 4, 6) — stets zu beten „in allen Anliegen mit Bitten und Flehen im Geist“ (Eph. 6, 18). Kurz gesagt: Am Pfingsttag wurde der ganze Leib Christi in das Wesen und die Gegenwart des Heiligen Geistes hinein getaucht, getauft, und zwar in einen bleibenden Zustand. Sagst du: „Der Leib als Ganzes existierte aber noch nicht,“ so antworten wir: Die ganze Gemeinde war auch noch nicht da, als Christus auf Golgatha für uns starb; doch wird es wieder und wieder gesagt, alle Gläubigen seien mit Ihm gestorben.

Für einen Augenblick sei es uns gestattet, das Bild der Taufe mit einem anderen, gleichbedeutenden, nämlich dem von der Salbung des Geistes zu belegen; wir finden dann eine geeignete Darstellung unseres Gedankens im 2. Buch Moses. Bei der Einweihung Aarons wurde das kostbare Salböl nicht allein auf sein Haupt gegossen, sondern es floß hinab auf seinen Leib und seine priesterlichen Kleider. An diese Begebenheit erinnert der Psalmist, wenn er sagt: „Siehe, wie fein

und lieblich ist's, wenn Brüder auch einträchtig bei einander wohnen. Wie der köstliche Balsam ist, der vom Haupt Aarons herabfleußt in seinen ganzen Bart, welcher herabfleußt auf seines Kleides Rand" (Ps. 133, 1. 2). Von unserem großen Hohenpriester lesen wir: „Wie Gott denselbigen Jesum gesalbet hat mit dem Heiligen Geiste und mit Kraft" (Apg. 10, 38). Aber nicht allein für sich, sondern auch für seine Brüder erhielt Er diese heilige Weihe. Er empfing, um mitteilen zu können. „Ueber welchen du sehen wirst den Geist herabfahren, und auf Ihm bleiben, derselbige ist's, der in dem Heiligen Geiste tauft" (Joh. 1, 33). Nun erblicken wir unseren Aaron, unseren großen Hohenpriester, Jesus, den Sohn Gottes, der durch die Himmel gegangen; Er steht im Allerheiligsten des Himmels. Vernimm das göttliche Lob, das Ihm gezollt wird: „Du hast geliebet die Gerechtigkeit und gehasset die Ungerechtigkeit; darum hat Dich, o Gott, gesalbet Dein Gott mit dem Oel der Freuden über Deine Genossen" (Hebr. 1, 9). Er, der Christos, der Gesalbte, steht über und für die Christoi, seine Brüder; und von Ihm, dem Haupte, kam am Pfingsttag die Salbung des Heiligen Geistes. Derselbe wurde in reicher Fülle ausgegossen auf seinen geheimnisvollen Leib. Seit jener Zeit floß Er herab und wird fortfahren herabzufließen, bis auch das letzte Glied mit Ihm zu einem Leibe vereinigt ist; es wird auf diese Weise gesalbet von dem Einen Geist in den Einen Leib, welcher ist die Gemeinde.

Es ist wahr, in einem Falle ist von einer Taufe des

Heiligen Geistes die Rede nach dem Pfingsttage. Als auf das Haus des Cornelius der Geist herabkam, wird Petrus an das Wort des Herrn erinnert: „Johannes hat in Wasser getauft, ihr aber sollt in dem Heiligen Geist getauft werden“ (Apg. 11, 16). Dies war ein wichtiger Zeitabschnitt in der Geschichte der Gemeinde: Die Eröffnung der Glaubensthür auch für die Heiden; und es scheint uns, als ob diese neuen Empfänger der Gnade jetzt in den Besitz eines bereits gegenwärtigen Geistes gekommen seien. Und so bleibt Pfingsten immer noch die Zeit der Geistestaufe der Gemeinde. Wie Golgatha ein für allemal steht, so auch die Ausgießung des Geistes auf jenem Söller.

Auch beachte man: Sowie wir durch den Heiligen Geist mit dem Leibe Christi verbunden werden, so sind wir auch vereinigt mit dem Haupte jenes Leibes, welches Haupt ist Christus. Eine ungeheiligte Gemeinde verunehrt den Herrn, hauptsächlich durch ihren Mangel an Uebereinstimmung mit Ihm. Ein edles Haupt von intelligentem, stattlichem Ansehen, auf einem entstellten, verkrüppelten Körper ist ein gar kläglicher Anblick. Wie kann den Fürstentümern und Herrschaften im Himmel, die immer Jesu Antlitz schauen, die mannigfaltige Weisheit Gottes kund werden (Eph. 3, 10) an einer Gemeinde, die unheilig und verunstaltet ist, die aber dennoch den Ehrennamen, „sein Leib“, trägt? In einem einzelnen Satz giebt uns Prof. Harnack ein getreues Abbild der Ekklesia der ersten Zeit: „Ursprünglich war die Gemeinde die himmlische Braut Christi und der Wohnsitz des

Heiligen Geistes." Der freundliche Leser beachte doch sorgfältig, was in dieser Begriffserklärung enthalten ist! Die vornehmste und heiligste Beziehung des Leibes ist die zu seinem Haupte. Strenge Wachsamkeit für die Rückkehr des Bräutigams führt zur Heiligkeit des ganzen Lebens der Braut; auch hat die Wirksamkeit des Geistes zunächst diesen Zweck im Auge, nämlich, „daß eure Herzen gestärket und unsträflich seien in der Heiligkeit vor unserem Gott und Vater, auf die Zukunft unseres Herrn Jesu Christi samt allen seinen Heiligen" (1 Thess. 3, 13). In der Erreichung dieses Zieles werden alle übrigen, untergeordneten Ziele auch erreicht. Der verherrlichte Christus offenbart sich selbst den Menschen durch seinen Leib. Ist eine vollkommene Uebereinstimmung zwischen Ihm und seinen Gliedern vorhanden, dann wird auch eine getreue Offenbarung seiner selbst an die Welt vorhanden sein.*) Die alten Mystiker verweilten gern bei dem Gedanken, der Geist bleibe deshalb in dem Leibe, auf daß der Leib ganz in Christo aufgehe, d. i. gänzlich von Christo bewohnt und in sein Ebenbild verklärt werde. Nur als das „auserwählte Geschlecht, das königliche Priestertum, das heilige Volk, das Volk des

---

*) „Der Heilige Geist hat nicht allein seinen bleibenden Wohnsitz in der Gemeinde aufgeschlagen, sondern Er gebraucht sie auch, als sein lebendiges Organ, durch welches Er sich in der Welt bewegt, in derselben wandelt, mit ihr redet und auf sie einwirkt. Er ist die Seele der Gemeinde, welche da ist Christi Leib." Bischof Webb: Die Gegenwart und das Amt des Geistes. S. 47.

Eigentums,'' können sie die Tugenden dessen verkündigen, ,,der uns berufen hat von der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht'' (1 Petri 2, 9). Und wer ist der Christus, der auf diese Weise geoffenbart werden soll? Vom Throne aus giebt Er uns seinen Namen: ,,Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige. Ich war tot, und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit'' (Offb. 1, 17. 18). In der Herrlichkeit ist Christus nicht allein das, was Er jetzt ist, sondern auch das, was Er war und was Er sein wird. So wie ein Baum alles Wachstum, das er in früheren Jahren in sich aufgenommen, nun im Stamme trägt, so ist Jesus auf dem Thron alles das, was Er war, und was Er ist, und was Er sein wird. Sein Leben und sein Tod sind eine immerwährende, fortlaufende Thatsache.

Und seine Gemeinde ist dazu berufen, in dieser Hinsicht Ihm gleich zu sein, da sie Ihn nicht allein zum Haupte hat, wie der Apostel sagt, wir sollen „wachsen in allen Stücken an dem, der das Haupt ist, Christus," sondern sie soll sich auch dem Leibe nach nach Ihm gestalten, ,,aus welchem der ganze Leib zusammengefügt und verbunden durch alle Gelenke der Handreichung... des Leibes Wachstum vollbringt'' (Eph. 4, 15. 16). Will die Gemeinde Christum buchstäblich offenbaren, dann muß sie sowohl eine lebendige, als auch eine sterbende Gemeinde sein. Durch die von Gott eingesetzte Form der Taufe ist sie diesem Zweck ergeben: ,,Oder wisset ihr nicht, daß alle, die wir in Jesum Christ getauft sind, die sind in seinen Tod getauft?

So sind wir denn mit Ihm begraben durch die Taufe in den Tod: auf daß, gleichwie Christus ist auferweckt von den Toten durch die Herrlichkeit des Vaters, also auch wir in einem neuen Leben wandeln mögen" (Röm. 6, 3. 4). Und die Taufe des Heiligen Geistes, in die wir geführt wurden, ist dazu bestimmt, innerlich und geistlich eben dasjenige auszurichten, was die Wassertaufe äußerlich und sinnreich vorbildet, d. i. in uns das Leben und das Sterben des Herrn zu wiederholen.

1. Das Leben. „Denn das Gesetz des Geistes, der da lebendig macht in Christo Jesu, hat mich frei gemacht von dem Gesetz der Sünde und des Todes" (Röm. 8, 2). Das ist, demjenigen, das bisher in uns das wirksame Princip war — Sünde und Tod — soll nun begegnet und es soll überwunden werden durch ein anderes Princip, das Gesetz des Lebens, von welchem der Heilige Geist Gottes der Schöpfer und Erhalter ist. So wie wir durch unseren natürlichen Geist mit dem ersten Adam verbunden und seiner gefallenen Natur teilhaftig geworden sind, so sind wir jetzt durch den Heiligen Geist verbunden mit dem zweiten Adam und Teilhaber seiner verherrlichten Natur geworden. Kurz gesagt: Die beständige Arbeit des Heiligen Geistes ist, den Leib Christi durch Aufrechterhaltung seiner Gleichheit mit dem erhöhten Haupt zu beleben.

2. Das Sterben unseres Herrn in seinen Gliedern soll beständig vor sich gehen durch den innewohnenden Geist. Die Gemeinde, „die Fülle des, der alles in allen erfüllt" (Eph. 1, 23), vervollständigt

in dieser Welt sowohl seine Kreuzigung, wie auch seine Auferstehung. Dies ist gewißlich der tiefe Gedanke des Apostels Paulus, wenn er sagt, er erstatte an seinem Fleisch, „was noch mangelt an Trübsalen Christi, für seinen Leib, welcher ist die Gemeinde" (Kol. 1, 24). Mit anderen Worten: Die Gemeinde, als Ergänzung ihres Herrn, muß zu gleicher Zeit eine Lebenserfahrung, sowie eine Todeserfahrung machen.

Ganz merkwürdig übereinstimmend ist dieses Bild vom Leibe, der die Gemeinde versinnbildet. Leben und Tod wirken im menschlichen System beständig zusammen. Eine gewisse Stoffmasse muß täglich sterben, ausgeworfen und begraben werden, während in demselben Leibe zur selben Zeit eine gewisse Masse von neuem Stoff geschaffen und verarbeitet werden muß. Halte den Todesprozeß inne und Unordnung wird ebenso gewiß die Folge davon sein, wie wenn man den Lebensprozeß inne hielte. Buchstäblich ist solches auch von dem Leibe der Gemeinde wahr. Die Gemeinde muß täglich sterben zur Erfüllung des gekreuzigten Lebens ihres Hauptes, und sie muß täglich leben zur Darstellung seines verklärten Lebens. Der folgende, gesperrtgedruckte Satz, den wir einem neuen Buche entnehmen, verdient zu einem goldenen Text für Christen gemacht zu werden: „Die Gemeinde ist nur insoweit eine christliche zu nennen, als sie das Organ der beständigen Passion Christi ist." Im buchstäblichen Sinne des Worts mit-zu-leiden mit dem Leiden unserer sündhaften und verlorenen Menschheit, ist nicht nur die Pflicht der Ge-

meinde, sondern die wesentliche Bedingung einer getreuen Darstellung ihres Herrn. Eine Gemeinde, die mit sich selbst zufrieden ist, verunstaltet Christum; eine habsüchtige und geizige Gemeinde legt falsches Zeugnis ab gegen Christum; eine weltförmige Gemeinde ist eine Verräterin Christi und liefert Ihn abermals aus, von seinen Feinden verspottet und verschmäht zu werden.

Wie wir alle deutlich sehen können, wird die Auferstehung unseres Herrn in seinem Leibe fortgeführt. Jede Wiedergeburt ist ein Pulsschlag seines Lebens auf dem Thron. Doch wird von uns die Thatsache allzuwenig anerkannt, daß mit der Auferstehung zugleich auch Jesu Kreuzigung fortgeführt werden muß. „Wer mir nachfolgen will, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich täglich und folge mir“ (Luk. 9, 23). Die Gemeinde ist dazu berufen, in Verbindung mit ihrem Haupte ein verklärtes Leben zu führen, aber ein gekreuzigtes Leben in ihrem Verhältnis zur Welt. Und der Heilige Geist bewohnt die Gemeinde, um eben diese zweifache Offenbarung Christi zu stande zu bringen. Der Apostel schreibt: „Gott sei aber Dank, daß ihr Knechte der Sünde gewesen seid, aber gehorsam worden von Herzen dem Vorbilde der Lehre, welchem ihr ergeben wurdet“ (Röm. 6, 17). Das „Vorbild,“ wie die Textverbindung andeutet, bezieht sich auf den gestorbenen und auferstandenen Christus. Wenn die Gemeinde thatsächlich im Geiste lebt, so wird derselbe sie so plastisch erhalten, daß sie diesem göttlichen Vorbild Gehorsam leistet, sowie sich das Metall nach dem Modell formiert, in welches es geschlagen wird

Folgt sie jedoch dem Drang des Geistes, „der jetzt wirket in den Kindern des Ungehorsams“ (Eph. 2, 2), so wird sie nach dem Bild dieser Welt gestaltet, und diejenigen, die auf sie blicken, werden Christum in ihr vermissen.

5. Kapitel.

Die Gabe des Geistes.

„Die Taufe des Geistes war den Jüngern nicht eine erste Gabe desselben zur Wiedergeburt, sondern eine ganz bestimmte Mitteilung der Kraft ihres gegenwärtigen verklärten Meisters. Gleichwie zwischen dem Alten und Neuen Bunde eine zwiefache Thätigkeit des einen Geistes deutlich wahrzunehmen, und von welcher der Zustand der Jünger vor und nach dem Pfingsttag eine höchst auffallende Illustration ist, ebenso mag auch bei der großen Mehrheit der Christen ein dem entsprechender Unterschied der Erfahrung beobachtet werden...... Wenn einmal recht deutlich erkannt wird, was die Innewohnung des Geistes in der Seele eigentlich bewirken soll, und dieselbe bereit ist, alles dranzugeben, um dieses Geistes teilhaftig zu werden, dann mag sich der Gläubige dasjenige, was wir eine Geistestaufe nennen wollen, erbitten und zuversichtlich erwarten. Wenn wir in Uebereinstimmung mit den zwei Bitten im Epheserbrief zum Vater beten und uns aufs neue im kindlich gläubigen Gehorsam Jesum ergeben, dann werden wir einen solchen Einfluß des Heiligen Geistes empfangen, der uns auf eine höhere Stufe hebt, als die, auf welcher wir bis jetzt gelebt haben mögen."

Rev. Andrew Murray.

5. Kapitel.

Die Gabe des Geistes.

Im vorigen Kapitel haben wir dargethan, daß die Taufe des Heiligen Geistes am Pfingsttage ein für allemal gegeben wurde, als der Tröster persönlich herabkam, seinen Wohnsitz in der Gemeinde einzunehmen. Es folgt hieraus jedoch nicht, daß jeder Gläubige diese Taufe empfangen hat. Gottes Gabe ist eine Sache, doch unsere Aneignung jener Gabe ist eine ganz andere. Unser Verhältnis zur zweiten und dritten Person der Gottheit ist in dieser Hinsicht genau parallel anzusehen. „Also hat Gott die Welt geliebt, daß Er seinen eingeborenen Sohn gab“ (Joh. 3, 16). „Wie viele Ihn aber aufnahmen, denen gab Er Macht, Gottes Kinder zu werden, denen, die an seinen Namen glauben“ (Joh. 1, 12). Hier ist die göttliche und die menschliche Seite der Erlösung, die unzertrennlich zusammen gehören.

Eine Lehre, die bezeichnenderweise die Erlösung durch die Menschwerdung genannt wird, ist einigermaßen im Schwunge, die folgende Behauptung aufstellt: da Gott der Welt seinen Sohn gab, wird nun auch alle Welt — ob bewußt oder unbewußt — den

Sohn haben und deshalb wird nun auch alle Welt erlöst werden. Es ist kaum notwendig, zu sagen, daß eine rein evangelische Lehr-Anschauung diese Behauptung als vollständig unhaltbar verwerfen muß, denn dieselbe ignoriert die Notwendigkeit des persönlichen Glaubens an Christum. Es haben jedoch einige rechtgläubige Schriftsteller in Bezug auf den Heiligen Geist eine ganz ähnliche Ansicht ausgesprochen. Sie behaupten nämlich, daß die Gabe des Geistes „nicht eine besondere oder höhere Erfahrung sei, sondern einfach der Zustand aller derer, die Kinder Gottes sind;" daß „Gläubige, die nach dem Pfingsttag bekehrt werden und in anderen Gegenden wohnen, ebenso thatsächlich von der Innewohnung des Geistes begabt sind, wie diejenigen, die des Pfingstsegens in Jerusalem teilhaftig wurden."*)

Im Gegenteil scheint es uns nach der Schrift klar zu sein, daß es jetzt noch die Pflicht und das Vorrecht der Gläubigen ist, durch einen bewußten, bestimmten, aneignenden Glaubensakt den Heiligen Geist zu empfangen, sowie sie Jesum Christum empfangen haben. Einige Ursachen lassen uns diesen Schluß begründen. Wenn der Paraklet eine Person ist, die zu einer gewissen, bestimmten Zeit herabkommt, um in seiner Gemeinde, die da ist der Leib Christi, zu wohnen und sie zu leiten, zu beleben, zu heiligen, — so ist für uns derselbe Grund vorhanden, Ihn aufzunehmen, damit Er seine specielle Wirksamkeit entfalten kann, wie Er für

*) Rev. E. Boys: "Filled with the Spirit." P. 87.

die Annahme Christi bei unserer Bekehrung vorhanden war. Zu sagen, daß wir in der Annahme Christi auch notwendigerweise die Gabe des Geistes angenommen haben, scheint ineinander zu werfen, was die Schrift von einander unterscheidet.*)

Denn als Sünder nehmen wir Christum uns zur Rechtfertigung an, aber als Kinder nehmen wir den Heiligen Geist zu unserer Heiligung an: „Weil ihr aber Söhne seid, hat Gott den Geist seines Sohnes ausgesandt in unsere Herzen, der da ruft: Abba, Vater“ (Gal. 4, 6). So sprach auch Petrus, als er seine erste Predigt an die Menge hielt, nachdem der Geist gegeben worden war: „Thut Buße und lasse sich ein jeglicher taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden; so werdet ihr empfangen die Gabe des Heiligen Geistes“ (Apg. 2, 38).

Logisch und chronologisch zeigt diese Stelle an, daß die Gabe des Geistes nach der Sinnesänderung erfolgt. Ob dieses eine notwendige und unzertrennliche Folge

---

*) „Weil diejenigen, die vor alters mit Christo auf Erden wandelten, die Geistes- und Feuertaufe am Pfingsttag empfingen, deshalb wird von manchen angenommen, hätten alle Gläubigen der Jetztzeit dasselbe erhalten. Ebensowohl hätten die zuerst berufenen Apostel schließen können: weil der Geist in Gestalt der Taube auf Christum ruhte, deshalb haben auch sie gleicherweise denselben Segen empfangen. Das Werk Christi ist gewißlich für alle geschehen und der Geist ist gegeben worden, aber um in den Besitz desselben zu kommen, des Geistes teilhäftig und von Ihm erleuchtet zu werden, muß ein persönliches Gesuch an den Herrn gerichtet werden“ ꝛc. Andrew Jukes: "The New Man."

ist, wie es erscheinen mag, wollen wir später betrachten. Es ist genügend, daß dieser Punkt klar ist, ja, so klar, daß einer der konservativsten und fähigsten Schreiber über diesen Gegenstand in seiner Auslegung der angeführten Stelle sagt: „Es liegt deshalb auf der Hand, daß der hier erwähnte Empfang des Heiligen Geistes gar nichts gemein hat mit der Thätigkeit des Geistes, den Menschen zum Glauben und zur Buße zu führen. Es ist dies eine Erfahrung, die auf Buße und Glauben folgt, ein diesem hinzugefügter, separater Segen; es ist ein Vorrecht, auf den Glauben gegründet, der bereits im Herzen wirksam ist.... Doch will ich hiermit durchaus nicht in Frage ziehen, daß die Gabe des Heiligen Geistes wirklich bei derselben Gelegenheit stattfinden mag, doch niemals in demselbigen Augenblick. Auch ist die Ursache hierfür ganz einfach. Die Gabe des Heiligen Geistes *ist auf die Thatsache gegründet, daß wir durch den Glauben an Christum Söhne, Kinder, Gläubige geworden sind, die sich einzig auf die Erlösung in Ihm verlassen.* Offenbar ist es deshalb, daß der Geist Gottes uns bereits wiedergeboren hat."*)

Erforschen wir diesbezüglich die Schrift, so werden wir finden, daß es von uns verlangt wird, als Kinder uns den Geist anzueignen, sowie wir als Sünder uns Christum angeeignet haben. „Wie viele Ihn aber auf-

---

*) William Kelly: "Lectures on the New Testament Doctrine of the Holy Spirit." P. 16.

nahmen, denen gab Er Macht, Gottes Kinder zu werden;" wie wir bereits gesehen, ist dies Bedingung zur Kindschaft; Aufnahme und Glaube sind wechselseitige Begriffe. Es war eine Art Vorgeschmack des Pfingstfestes, als der auferstandene Herr mitten unter seinen Jüngern stand, sie anblies und zu ihnen sprach: „Nehmet hin den Heiligen Geist" (Joh. 20, 22). Das hier gebrauchte Zeitwort ist nicht passiv, wie man denken möchte, sondern hat eine aktive Bedeutung, sowie bei dem wohlbekannten Vers in der Offenbarung Johannes: „Wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst." In der Epistel an die Galater wird auf diese Weise der Besitz des Heiligen Geistes der aktiven Aneignung durch den Glauben zugeschrieben: „Habt ihr den Geist empfangen aus des Gesetzes Werken oder aus der Predigt vom Glauben"? (Gal. 3, 2.) „Auf daß wir die Verheißung des Geistes empfingen durch den Glauben" (3, 14). Diese Verse scheinen zu schließen, daß sowie zu unserer Erlösung ein „Glaube an den Herrn Jesum Christum" vorhanden ist, auch ein Glaube an den Heiligen Geist vorhanden sein muß zu völliger Hingabe und Entfaltung der Kraft.

Wenden wir uns nun von der neutestamentlichen Lehre zu neutestamentlichem Beispiel, so wird der erhaltene Eindruck erhärtet. Wir beginnen mit der auffallenden Begebenheit in Apostelgeschichte 19. Paulus fand etliche Jünger zu Ephesus, zu denen sprach er: „Habt ihr den Heiligen Geist empfangen, da ihr gläubig geworden seid? Sie sprachen zuihm: Wir haben auch nie gehört, ob ein Heiliger Geist da sei" (V. 2).

Diese Stelle scheint ganz bestimmt zu zeigen, daß eine Person ein Jünger sein kann, ohne in den Besitz des Geistes als der Gabe Gottes an die Gläubigen gekommen zu sein. Manche geben dieses zwar zu, bestreiten aber jegliche Anwendung dieser Begebenheit auf unsere eigene Zeit und nehmen an, es sei hier die Rede von den wunderwirkenden Gaben des Geistes, da, nachdem „Paulus die Hände auf sie legte, kam der Heilige Geist auf sie,“ noch hinzugefügt wird: „und redeten mit Zungen und weissagten“ (V. 6). Hierauf wollen wir ganz einfach erwidern: Die Jünger zu Ephesus kamen durch den Empfang des Heiligen Geistes in denselben Zustand, wie die Jünger auf dem Söller, die den Geist etwa 30 Jahre vor dieser Zeit empfingen und von denen geschrieben steht: „Und wurden alle voll des Heiligen Geistes, und fingen an zu reden mit anderen Zungen, nachdem der Geist ihnen gab auszusprechen“ (Apg. 2, 4). Mit anderen Worten: nach dem Empfang des Heiligen Geistes bekundeten die Jünger zu Ephesus dieselben Geisteszüge, die die Jünger des apostolischen Zeitalters miteinander gemein haben.

Wir wollen hier nicht davon reden, ob diese Kundgebungen — Zungenreden und Wunderwirken — fortdauernd sein sollten oder nicht. Doch darüber kann kein Zweifel obwalten, daß die Gegenwart des persönlichen Heiligen Geistes in der Gemeinde bleibend sein soll. Und die Beziehungen, die die Gläubigen im Anfang zum Geiste hatten, dürfen die Gläubigen des heutigen Tages ebenfalls beanspruchen. Wir müssen

unsere Zustimmung jener widersprechenden Exegese ganz und gar enthalten, die die Wassertaufe der apostolischen Zeit bindend macht, aber die Geistestaufe in ein verschollenes Zeitalter verlegt. Wir halten ganz bestimmt dafür, daß das Pfingstfest einmal für alle erschienen ist, aber auch ebenso bestimmt, daß die Aneignung des Geistes allen Gläubigen zu jeder Zeit freisteht und daß die Beschränkung gewisser großer Segnungen des Heiligen Geistes auf jene Zeit, die „das apostolische Zeitalter“ genannt wird, ein Mittel sein mag, die Gläubigen mancher ihrer kostbarsten Bundesrechte zu berauben,*) wenn es auch eine bequeme Zufluchtsstätte ist, um eingebildeten Schwierigkeiten zu entgehen.

Wir wollen die Begebenheit der Christen zu Ephesus auf unsere Zeit anwenden. Es ist durchaus nicht notwendig, uns einen besonderen Fall zu denken; denn nach dem Urteil vieler erfahrener Zeugen begegnet man demselben Zustand fortwährend. Man findet nicht nur einzelne Christen, sondern ganze Scharen von Christen, die höchst unvollkommen unterrichtet sind; sie haben nie gewußt, „ob ein Heiliger Geist da sei“: sie kennen Ihn, als einen ganz unbestimmten Einfluß,

---

*) „Manche sind dem folgenschweren Irrtum verfallen, zu denken, das Resultat des Pfingsttages sei hauptsächlich wunderwirkend und vorübergehend gewesen. Die Wirkung solcher Ansicht ist geistlichem Einfluß zuwider; es wird deshalb gut sein, beständig die Gewißheit festzuhalten, daß durch die Ankunft des Geistes nach der Verherrlichung Christi der Gemeinde der tiefste, breiteste, stärkste Segensstrom zu teil geworden ist.“ Dr. J. Elder Cumming: “Through the Eternal Spirit.”

als ein unpersönliches Etwas, das auf eine nebelhafte Weise anzuerkennen ist. Von dem Heiligen Geist als einer Person der Gottheit, die in der Gemeinde wohnt, die man ehren, anrufen, der man unbedingt gehorchen und vertrauen soll, wissen sie nichts. Ist es anzunehmen, daß unter solchen Christen tiefes geistliches Leben vorhanden, oder wahrer heiliger Feuereifer zum Dienst des Herrn zu finden ist? Was aber soll nun ein wohlunterrichteter Lehrer oder Evangelist thun, wenn er eine Gemeinde oder einen einzelnen Christen in solchem Zustand antrifft? Die Antwort finden wir an einer anderen Stelle der Apg. (8, 14—17): „Da aber die Apostel zu Jerusalem hörten, daß Samaria das Wort Gottes angenommen hatte, sandten sie zu ihnen Petrus und Johannes. Welche, da sie hinkamen, beteten sie über sie, daß sie den Heiligen Geist empfingen. Denn er war noch auf ihrer keinen gefallen, sondern waren allein getauft auf den Namen des Herrn Jesu. Da legten sie die Hände auf sie, und sie empfingen den Heiligen Geist.“

Hier befanden sich Gläubige, die die Wassertaufe empfangen hatten. Dies war aber nicht genügend. Die Geistestaufe, die schon zu Pfingsten gegeben wurde, mußte angeeignet werden. Vernimm die Bitte der Apostel; sie lautete: „daß sie den Heiligen Geist empfingen.“ Für diejenigen, die heute in Unwissenheit des Trösters dahin leben, scheint uns solch ein Gebet hauptsächlich angepaßt. Auf solche Bitte muß jedoch ein persönlicher Akt gläubiger Annahme des Geistes von seiten des willigen Jüngers folgen: „O Heiliger

Geist! In aller Demut gebe ich mich jetzt Dir hin. Ich nehme Dich an als meinen Lehrer, meinen Tröster, meinen Heiligmacher und meinen Führer!" Von allen Seiten sind Zeugnisse solcher zu vernehmen, die diese gänzliche Hingabe thatsächlich gemacht haben, daß ganz neues Leben in die Seele eingezogen sei — Leben, erfüllt mit Frieden, Kraft und Sieg. Vor diesem Akt erneuter Hingabe hatten sie zwar Vergebung der Sünden erlangt, waren aber nicht angethan mit der Kraft aus der Höhe.

Wir halten dafür, der erhabene Zweck der Begabung des Geistes ist der, uns zu befähigen für den höchsten, erfolgreichsten Dienst in der Gemeinde Christi. Andere Dinge sind sicherlich in Begleitung dieses Segens, z. B. eine unerschütterliche Gewißheit unserer Annahme in Christo, eine heilige Absonderung von der Welt; doch werden diese Ergebnisse der Nützlichkeit zum Dienst nur behilflich sein.

Christus, unser Vorbild in dieser Sache, sowie in allen Dingen, hat seine öffentliche Wirksamkeit nicht begonnen, ehe Er den Heiligen Geist erhalten hatte. Und nicht allein das, sondern wir sehen auch, daß seine ganze Thätigkeit — von der Taufe im Jordan, bis zur Himmelfahrt auf dem Berge — im Geiste geschah. Fragt man bezüglich seiner Wunder, so hören wir Ihn sagen: „So ich aber die Teufel durch den Geist Gottes austreibe, so ist je das Reich Gottes zu euch gekommen" (Matth. 12, 28). Fragt man bezüglich des Ausgangs, den Er zu Jerusalem nehmen sollte, so lesen wir, daß Er „sich selbst ohne Wandel durch den

ewigen Geist geopfert hat“ (Hebr. 9, 14). Fragt man bezüglich der Erteilung des großen Reichsbefehls, und wir lesen, daß Er aufgenommen wurde, „nachdem Er den Aposteln, welche Er erwählet, durch den Geist Befehl gethan hatte“ (Apg. 1, 2). Obwohl Er Gottes Sohn war, handelte Er dennoch immer in allerhöchstem Vertrauen auf den, der „die Exekutive der Gottheit“ genannt worden ist.

Hieraus ersieht man deutlich, daß Christus in seinen Beziehungen zum Heiligen Geist unser Modell und Exempel ist. Er wurde vom Heiligen Geiste im Leibe der Jungfrau gezeugt und lebte hinfort das heilige Leben des Gehorsams, das diesen göttlichen Ursprung einschloß. Als Er jedoch sein öffentliches Lehramt antrat, wartete Er auf den über Ihn kommenden Geist, sowie Er sich bisher in demselben befand. Um diese Salbung zum Dienst betete Er: Als „Jesus auch getauft war und betete, daß sich der Himmel aufthat; und der Heilige Geist fuhr hernieder in leiblicher Gestalt auf Ihn, wie eine Taube“ (Luk. 3, 21. 22). Wenn, wie wir zuversichtlich glauben, dies der Gegenstand seines Gebetes war, hatte Er irgend eine „Verheißung des Vaters“ anzuführen, da Er jetzt um die Salbung des Geistes bat? Jawohl; von dem Reis des abgehauenen Stammes Isai stand geschrieben: „Auf welchem wird ruhen der Geist des Herrn, der Geist der Weisheit und des Verstandes, der Geist des Rates und der Stärke, der Geist der Erkenntnis und der Furcht des Herrn“ (Jes. 11, 2). Jüdische Schriftausleger nennen diese Stelle „die Verheißung des siebenfachen

Geistes.“ An dem Sohne Gottes am Jordan, als Gott Ihm den Geist gab ohne Maß, wurde dies gewißlich buchstäblich erfüllt. Denn derjenige, der jetzt getauft wurde, sollte auch ein Täufer werden: „Ueber welchen du sehen wirst den Geist herabfahren und auf Ihm bleiben, derselbige ist's, der mit dem Heiligen Geist tauft“ (Joh. 1, 33). „Ich taufe euch in Wasser zur Buße, der aber nach mir kommt, ist stärker denn ich. . . . , der wird euch in dem Heiligen Geist und im Feuer taufen“ (Matth. 3, 11). Und da Er nun zur Rechten Gottes erhöht ist und die „sieben Geister Gottes hat“ (Offb. 3, 1), also die ganze Fülle des Heiligen Geistes, wird Er auf diejenigen, die darum bitten, seine Macht ausgießen, sowie der Vater dieselbe auf Ihn ergoß.

Nun wollen wir die Sinnbilder und Beschreibungen der Gabe des Geistes in Betracht ziehen, die sowohl auf Christum, wie auf die Jünger Christi angewendet werden.

1. Die Versiegelung des Geistes. Zu der Menge, die den Herrn Jesum suchte um der Speise willen, die sie empfing, sprach Er: „Wirket nicht die Speise, die vergänglich ist, sondern die da bleibet in das ewige Leben, welche euch des Menschen Sohn geben wird; denn denselbigen hat Gott der Vater besiegelt“ (Joh. 6, 27). Offenbar hat diese Besiegelung Bezug auf den Empfang des Geistes am Jordan. Einer der lehrtüchtigsten Schreiber über die Gebräuche beim jüdischen Gottesdienst, teilt uns mit, daß es Sitte des dienstthuen=

den Priesters war, das von der Herde erwählte Lamm mit größter Sorgfalt zu untersuchen, ob an demselben irgendwelche physischen Fehler oder Gebrechen zu finden wären, und wenn nicht, dasselbe sodann mit dem Tempelsiegel zu versiegeln, um auf diese Weise zu bestätigen, daß das Lamm zum Opfer und zur Speise tauglich war. Siehe, wie sich das Lamm Gottes zur Prüfung am Jordan hingiebt! Unter seines Vaters unfehlbarem Scharfblick wurde Er als ein „unschuldiges und unbeflecktes Lamm“ (1 Petr. 1, 19) befunden. Der Himmel thut sich auf und Gott bezeugt: „Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe;“ dann legt Er den Heiligen Geist auf Ihn: das Zeugnis seiner Sohnschaft, das Siegel seiner Absonderung zum Opfer und zum Dienst.

In dieser Erfahrung ist der Jünger wie sein Meister. „Durch welchen ihr auch, da ihr glaubtet, versiegelt worden seid mit dem Heiligen Geist der Verheißung“ (Eph. 1, 13). Wie immer in den Darstellungen der Schrift, so wird auch dieser Vorgang dargestellt als eine Sache, die auf den Glauben folgt. Es ist nicht Bekehrung, sondern etwas, das an einer bekehrten Person geschehen ist; es ist eine Art Krone der Weihe, die ihrem Glauben aufgesetzt wird. Es stehen die beiden Begebenheiten thatsächlich in unverkennbarem Kontrast einander gegenüber. Bei der Bekehrung erhält der Gläubige das Zeugnis Gottes und er „versiegelt's, daß Gott wahrhaftig ist,“ (Joh. 3, 33). Bei der völligen Hingabe setzt Gott sein Siegel auf den Gläubigen, daß er wahrhaftig ist. Das letztere

ist das „Amen“ Gottes an den Christen, der das „Amen“ des Christen an Gott bestätigt. „Gott ist aber, der uns befestigt samt euch in Christum, und uns gesalbet; welcher uns auch versiegelt und in unsere Herzen das Pfand des Geistes gegeben hat“ (2 Kor. 1, 21. 22).

Möchten wir nun über das Wofür dieser Hingabe und Absonderung Aufschluß haben, so erhalten wir solchen durch die Betrachtung der monographischen Bezeichnung der Gemeinde, d. i. wenn es uns erlaubt ist, eine geheimnisvolle Stelle in einem der Pastoralbriefe also zu nennen. Trotz der Gebrechen und des Unglaubens mancher, sagt dennoch der Apostel: „Aber der feste Grund Gottes bestehet und hat dieses Siegel;“ dann giebt er uns zwei Inschriften dieses Siegels: „Der Herr kennt die Seinen“ und „Es trete ab von der Ungerechtigkeit, wer den Namen Christi nennt“ (2 Tim. 2, 19) — Eigentum und Heiligkeit. Nach dem Empfang der Gabe des Heiligen Geistes betrachten wir uns fortan als das gänzliche Eigentum Christi. Wie vermag aber jemand die Fülle des Geistes zu haben, wenn er sich dieser völligen Hingabe entzieht? Gott kann sein Siegel nicht auf etwas setzen, daß nicht ganz sein eigen ist. Lassen wir uns von dem Weltgeist mitziehen, halten wir uns selbst von Gott zurück und bestehen darauf, daß wir unsere eigenen Herren sind, so darf es uns durchaus nicht befremden, wenn sich Gott uns entzieht und uns das Siegel des göttlichen Eigentums verweigert. Gott nimmt es sehr genau mit diesem göttlichen Siegel. Aus Gnaden giebt Er

es solchen, die bereit sind, sich selbst gänzlich und unwiederbringlich seinem Dienst zu weihen; aber beflissentlich hält Er es von allen solchen fern, die wohl seinen Namen führen, dienen aber „den Begierden und mancherlei Lüsten“ (Tit. 3, 3). Im Evangelium Johannes findet sich eine sehr sinnreiche Stelle; wenn man dieselbe übersetzt, um den darin liegenden Gegensatz vor Augen zu bringen, so lautet sie: „Viele vertrauten seinem Namen, da sie die Zeichen sahen, die Er that; aber Jesus vertraute sich ihnen nicht, denn Er kannte sie alle“ (Joh. 2, 23. 24). Hierin liegt die wesentliche Eigenschaft zum Besitz des Siegels des Geistes. Kann der Herr uns trauen? Doch die Frage ist noch ernster: Kann Er den Heiligen Geist, seinen Siegelring, uns anvertrauen, alle unsere Gebete zu versiegeln, uns selbst zu bestätigen, ohne seine Ehre bloßzustellen?

Die andere Inschrift des Siegels ist: „Es trete ab von der Ungerechtigkeit, wer den Namen Christi nennt.“*) Der Besitz des Geistes bestimmt uns zu unwiderruflicher Absonderung von der Sünde. Denn was anders kann Heiligkeit sein, als ein Ausfluß des Geistes der Heiligkeit, der in uns wohnt? Ein heiliges Leben ist deshalb der Abdruck dieses Siegels: „Ohne dies sein Abzeichen: der Stempel der Heiligkeit,

---

*) Es ist wohl zu beachten, daß die Inschrift auf dem Siegel wesentlich dieselbe ist, wie die auf dem Stirnband des Hohenpriesters: „Die Heiligkeit des Herrn“ (2 Mos. 39, 30).

sind wir nicht in seinem Besitz. Der Stempel des Teufels hat keinen Raum auf dem Abzeichen Gottes. Unsere geistliche Abkunft von Ihm ist nur eine eingebildete, wenn wir einer solch hohen Geburt nicht würdiglich wandeln und der Ehre, die einem so hehren Vater entspricht, handeln.“ Die Hauptaufgabe des Geistes in der gegenwärtigen Zeit des Heils ist, Christus seiner Gemeinde — seinem Leibe — mitzuteilen. Und giebt es in Christo wohl etwas Wesentlicheres als Heiligkeit? „In Ihm ist keine Sünde; wer in Ihm bleibet, sündigt nicht.“ Der Leib kann nur dann sündlos sein, wenn er ununterbrochen mit dem Haupte verbunden ist; und das Haupt wird nur mit einem heiligen Leibe Gemeinschaft aufrecht halten.

Diese Auffassung des Eigentums kommt noch klarer zum Vorschein durch die Worte des Apostels: „Und betrübet nicht den Heiligen Geist, mit welchem ihr versiegelt seid auf den Tag der Erlösung“ (Eph. 4, 30). Der „Tag der Erlösung“ bricht an zur Zeit der Wiederkunft des Herrn in Herrlichkeit, wenn Er die Toten erwecken und die Lebenden verwandeln wird. Jetzt sind die Seinen in der Welt, aber die Welt kennt sie nicht. Er aber hat sein verborgenes Merkmal und Zeichen auf sie gesetzt, an welchem Er sie bei seinem Kommen erkennen wird. Bei jener Erweckung zum Leben, zur Zeit der Ankunft des Herrn, wird der Heilige Geist sowohl das Siegel sein, an welchem die Heiligen erkannt werden, als auch die Macht, vermöge welcher sie hingerückt werden zu Gott. „So aber der Geist des, der Jesum von den Toten

auferwecket hat, in euch wohnet" (Röm, 8, 11). Das ist die Hauptbedingung zu jener zukünftigen Erweckung. Gleichwie der Magnet durch Mitteilung seiner eigenen magnetischen Kraft die Eisenstückchen anzieht und mit sich verbindet, so zieht auch Christus die Seinen, durch seinen Geist, den Er ihnen gegeben hat, zu sich hinan. Wir stellen jetzt nicht in Frage, daß alle, die ewiges Leben haben, an der Erlösung des Leibes teilhaben werden, sondern beziehen uns lediglich auf die Ermahnung des Apostels, den Geist doch ja nicht zu betrüben. Mögen wir uns hüten, das Siegel, mit welchem wir gestempelt sind, zu beschädigen, das Merkmal, an dem wir am Tag der Erlösung erkannt werden, zu verunstalten oder undeutlich zu machen.*)

Kurz gesagt: Die Versiegelung ist der Geist selbst,

---

*) Die Hindeutung auf das Siegel als ein Angeld des Besitzes mußte den Ephesern in der That sehr klar und verständlich sein, da Ephesus eine Seestadt war und von den Schiffsherren der benachbarten Häfen dort ein ganz bedeutender Holzhandel geführt wurde. Die Kaufsmethode war folgende: Nachdem der Kaufmann sich sein Holz gewählt hatte, stempelte er's mit seinem eigenen Siegel; dieses war ein allgemein anerkanntes Zeichen des Eigentums. Es kam öfters vor, daß er sein Eigentum nicht sogleich fortschaffte. Dasselbe blieb im Hafen mit anderen Holzflößen; es war aber gewählt, gekauft und markiert. Zu seiner Zeit sandte dann der Käufer einen Diener mit dem Siegel, der, wenn er das Holz mit dem Stempel seines Herrn fand, dasselbe sich aneignete und hinwegnehmen ließ zum Gebrauch für seinen Herrn. So drückt nun der Heilige Geist das Ebenbild Christi auf die Seele des Gläubigen und dies ist das sichere Angeld der ewigen Erbschaft. E. H. Bickersteth: "The Spirit of Life." P. 176.

der jetzt im Glauben empfangen wird und auf dem Glaubenden ruht, und zwar mit allem, das sein ungehindertes Walten in der Seele hervorbringt, wie Gewißheit der Kindschaft, hehre Freude, holder Friede Mitteilung der Kraft zum Dienst. Dr. John Owen, der unseres Wissens über diesen Gegenstand verständiger und ausführlicher geschrieben hat, als irgend ein anderer, drückt das Ergebnis seiner Betrachtung hierüber folgendermaßen aus: „Wenn wir das Wesen der Versiegelung Jesu richtig erfassen, so wird auch das Wesen unserer Versiegelung uns klar sein. Die Versiegelung Christi durch den Vater war die Mitteilung des Geistes in seiner ganzen Fülle an Ihn, um Ihn für alle Obliegenheiten seines Amtes zu autorisieren und zu ermächtigen, und Er der Gegenwart und des Wohlgefallens Gottes versichert wäre. Gottes Versiegelung der Gläubigen wäre demnach die gnadenvolle Mitteilung des Heiligen Geistes, um in ihnen Gottes Macht zu entfalten, sie in den Stand zu setzen, allen Pflichten ihres heiligen Berufes nachzukommen; der ihnen zu gleicher Zeit ihre eigene und anderer Annahme bei Gott bezeugt und ihre Bewahrung zum ewigen Leben bekundet.“*)

2. Die Fülle des Geistes. Sofort nach seiner Taufe lesen wir: „Jesus aber, voll Heiligen Geistes, kam wieder von dem Jordan, und ward vom Geist in die Wüste geführt“ (Luk. 4, 1). Gleich nach

*) John Owen, D. D., "Discourse Concerning the Spirit," pp. 406. 407.

dem Kommen des Geistes lesen wir dasselbe von den Jüngern auf dem Söller: „Und wurden alle voll des Heiligen Geistes" (Apg. 2, 4). Dasjenige, wovon hier die Rede ist, scheint nichts anderes zu sein, als was an anderen Stellen der Empfang des Geistes genannt wird. Es ist dies eine Sache, die wiederholt werden mag und auch wiederholt wird, wenn wir im Geiste leben. Doch ist dieses deutlich die Erfahrung einer Seele, die schon bekehrt ist. Die Bestätigung hiervon sehen wir im Leben des Apostels Paulus. Wenn, nach der am Eingang dieses Kapitels angeführten Auffassung, die Gabe des Geistes mit der Bekehrung immer und unzertrennlich verbunden ist, dann mögen wir mit Recht die Frage stellen, warum denn auf eine so stark markierte und radikale Bekehrung, wie die des Apostels der Heiden, eine Erfahrung folgen mußte, wie zu lesen ist in Apg. 9, 17: „Und Ananias ging hin, und kam in das Haus, legte die Hände auf ihn und sprach: Bruder Saul, der Herr hat mich gesandt, Jesus, der dir erschienen ist auf dem Wege, da du herkamst, daß du wieder sehend und mit dem Heiligen Geist erfüllet werdest." Wir glauben hier eine klare Hindeutung auf das zu haben, was der Lehre und dem Leben nach so oft in der Schrift zu finden ist — ein göttliches Etwas, das sich von der Bekehrung unterscheidet und auf dieselbe folgt; wir haben es die Annahme des Geistes genannt. Wir können es auch „die Mitteilung der Kraft" nennen; denn, beachten wir, wie in der Apostelgeschichte fortwährend mächtige Worte und Werke dieser Mitteilung zugeschrieben werden.

„Da ward Petrus voll Heiligen Geistes und sprach zu ihnen“ (Apg. 4, 8), ist der Eingang zu einer der gewaltigsten Predigten des Apostels. „Und wurden alle voll Heiligen Geistes und redeten das Wort mit Freimütigkeit“ (4, 31), so lautet ein ähnlicher Bericht. Und sie „erwählten Stephanus, einen Mann voll Glaubens und Heiligen Geistes“ (6, 5), steht bezüglich der Wahl der Diakonen. „Als er aber voll Heiligen Geistes war“ (7, 55), ist der Schlüssel jener inhaltsvollen Märtyrer-Predigt. Folgerichtig bezeichnet demnach der Bericht der Bekehrung des Apostels Paulus, auf den wir uns beziehen, diese Erfüllung mit dem Geiste als einen ganz entschiedenen und höchst wichtigen Wendepunkt in dem christlichen Leben.

Doch, wie bereits angedeutet, sind wir weit davon entfernt, zu behaupten, dies sei eine Erfahrung, die ein für allemal geschieht, wie es eine Versiegelung zu sein scheint. So wie in der Schrift die Worte „Wiedergeburt“ und „Erneuerung“ respektive die Mitteilung des göttlichen Lebens als beständigen Besitz und die Vermehrung desselben durch wiederholten Zufluß bezeichnen, so ist auch bei unserer Versiegelung eine Annahme des Geistes ein für allemal zu konstatieren, auf welche Annahme jedoch wiederholte Erfüllungen mit dem Geiste folgen können. Wir kommen zu dieser Schlußfolgerung, da sich unsere Fähigkeit beständig vermehrt, je nach dem Maß neueintretender Bedürfnisse. Godet hat dies zutreffend ausgesprochen: „Der Mensch ist ein Gefäß, dazu bestimmt, Gott in sich aufzunehmen;

ein Gefäß, das der Erweiterung nach dem Verhältnis der Erfüllung bedarf und der Erfüllung nach dem Verhältnis der Erweiterung."

Und doch müssen wir hier frei und offen bekennen, daß wir uns über die Anwendung der Begriffe nicht ganz klar sind; auch nicht darüber, ob die beiden hier angeführten nicht identisch sein mögen. Wir dürfen deshalb wohl inne halten und eine Bitte um Erleuchtung emporsenden; denn wir „haben nicht empfangen den Geist der Welt, sondern den Geist aus Gott, daß wir wissen können, was uns von Gott geschenkt ist" (1 Kor. 2, 12). Dieser Geist der Offenbarung und Auslegung vermag uns sowohl unser Vorrecht und unser Erbe klar zu legen, als auch zu belehren, dasselbe richtig zu nennen und die Begriffe zu unterscheiden, durch welche sie uns dargestellt werden.

Während die Thatsache, von der wir hier reden, an sich wohl nicht bezweifelt werden kann, so ist die Darlegung derselben doch nicht so leicht. Deshalb legen wir auch großen Wert auf eine Uebereinstimmung der Ansichten solcher Männer, die den Gegenstand genau untersucht und mit Gebet erforscht haben. Das ist auch unsere Entschuldigung für die verschiedenen Anführungen, die wir in diesem Kapitel bereits gemacht haben; denn wir glauben, der Heilige Geist offenbart sich denjenigen am bereitwilligsten, die Ihn am meisten ehren, indem sie seine Leitung und Erleuchtung suchen.

In einem kürzlich erschienenen Werk, in dem sorgfältige Gelehrsamkeit und geistliche Einsicht gepaart sind, kommt der Verfasser zu folgenden Schlußfolgerun-

gen: „Nach der Erfahrung der Christen des heutigen Tages und derjenigen der ersten Gemeinde, wie das Wort berichtet, scheint es mir außer aller Frage zu sein, daß im Anschluß an die empfangene Gabe des Geistes bei der Bekehrung noch ein anderer Segen steht, der nach seinen Merkmalen und Folgen mit dem Segen übereinstimmt, den die Apostel am Pfingstfest empfingen; ein Segen, nach welchem jetzt noch jeder Christ trachten und ihn erwarten soll. Derselbe kann ähnlich beschrieben werden, wie ihn das Buch der Apostelgeschichte beschreibt. Was immer dieser Segen auch sein mag — er kommt nur in Verbindung mit dem Heiligen Geist. Eine der Bezeichnungen, die wir demselben beilegen können, ist wohl, „gefüllt werden mit dem Heiligen Geist." Sowie bei den ersten Christen die Fülle des Geistes erschien, wenn besondere Notwendigkeit dafür vorhanden war, so ist es jetzt noch mit uns . . . Und eine besondere Veranlassung tritt ein, wenn dieser Segen dem Menschen zum ersten mal zu teil wird. Dieses erste Mal ist ein geistlicher Entscheidungspunkt, von dem an sein künftiges geistliches Leben datiert werden muß. Es mag in Frage stehen, wie man hierüber sich in Worte fassen soll, oder wenigstens, nach welcher Bezeichnung es uns die Schrift erlaubt, die Erfahrung zu nennen. . . . Ob nun in bewußter oder unbewußter Weise — alles neue Leben ist der Thatsache zuzuschreiben, daß der Heilige Geist in neuer Kraft in die Seele eingekehrt ist, und je völliger und bewußter dies anerkannt wird, desto vollständiger ist der Heilige Geist an seinem gebührenden Ort in unserem Herzen. Nur

dann, wenn Er in vollem Bewußtsein in seiner ganzen Kraft angenommen wird, kann von uns gesagt werden, daß wir entweder „getauft“ oder „erfüllt“ worden sind mit dem Heiligen Geist. Ich möchte diesem hinzufügen, daß eine Möglichkeit zur Behauptung vorhanden ist, Gott habe von Anfang an seinem Volke in dieser Sache einen höheren Stand angeboten, als dasselbe gewöhnlich einzunehmen im stande war; denn die Fülle des Geistes war und ist jeder Seele bei der Bekehrung angeboten; und daß es nur als ein Mangel des Glaubens angesehen werden kann, wenn spätere Ausgießungen des Geistes notwendig werden.“*)

Daß dieses Voll=werden des Geistes als ein Bundesvorrecht unser eigen ist, scheint klar aus der Ermahnung in der Epistel an die Epheser hervorzugehen, die anerkanntermaßen von ganz allgemeiner Anwendung ist: „Und berauschet euch nicht mit Wein, daraus ein heillos Wesen folget, sondern werdet voll Geistes“ (Eph. 5, 18). Das hier gebrauchte passive Verbum ist bedeutungsvoll. Der ergebene Wille, der zum Dienst dargelegte Leib, das entleerte Herz, sind notwendige Vorbedingungen seiner Einkehr. Wenn Er gekommen ist und den Gläubigen erfüllt hat, dann folgt eine Art passive Thätigkeit, wie von einem, auf den eingewirkt und der beaufsichtigt wird, und nicht wie von einem, der seinen eigenen Willen thut und seine eigenen Wege geht. Unter dem Einfluß starker Ge=

*) “Through the Eternal Spirit,” by James Elder Cumming, D. D., pp. 146. 147.

tränke giebt es einen Ausfluß solcher Dinge, die der böse Geist eingiebt — Leichtsinn, Gotteslästerung, „heillos Wesen“. Der Apostel scheint sagen zu wollen: „Seid Gottes-trunkene Männer; laßt euch vom Heiligen Geist dermaßen beherrschen, daß ihr überfließt von Psalmen, Lobgesängen und geistlichen, lieblichen Liedern.“ Wenn auch mit solch einem göttlichen Enthusiasmus gewisse Gefahren verbunden sind, so sind sie doch weniger zu befürchten, als die „Mäßigung,“ die die Knechte Gottes sich mit dem Buchstaben der Schrift zufrieden sein läßt, falls derselbe nur auf geschickte und wissenschaftliche Art und Weise gehandhabt wird; viel lieber wollen wir dem Geiste den besten Platz einräumen, und ihn die Begeisterung und Triebfeder zu aller christlichen Thätigkeit sein lassen.

3. Die Salbung des Geistes. Nach der Taufe und Versuchung des Herrn finden wir, daß Er sich die Worte des Propheten zueignet, die Er in der Synagoge zu Nazareth gelesen hat: „Der Geist des Herrn ist auf mir, derhalben Er mich gesalbet hat, und gesandt zu verkündigen des Evangelium den Armen, zu heilen die zerstoßenen Herzen“ (Luk. 4, 18). In der Apostelgeschichte wird zweimal auf diese wichtige Thatsache Bezug genommen: „Ueber Deinen heiligen Knecht Jesum, welchen Du gesalbet hast“ (Apg. 4, 27). „Wie Gott denselbigen Jesum von Nazareth gesalbet hat mit dem Heiligen Geist und Kraft“ (Apg. 10, 38). Wie der Meister, so der Jünger: „Gott ist es aber, der uns befestiget samt euch in Christo, und uns gesalbet“ (2 Kor. 1, 21).

Dem aufmerksamen Bibelforscher ist es kaum nötig zu sagen, wie genau die Ceremonie der Salbung mit den höchsten Aemtern der Diener Jehovahs im Alten Bunde verbunden war. Der Priester wurde gesalbt, auf daß er ganz dem Herrn geweiht sei, 3 Mose 8, 12. Der König wurde gesalbt, auf daß der Geist des Herrn in Kraft auf ihm ruhe, 1 Sam. 16, 13. Der Prophet wurde gesalbt, um dem Volk des Herrn das Wort verkünden zu können, 1 Kön. 19, 16. Keinen Knecht Jehovahs hat man als befähigt betrachtet, seines Amtes zu walten, ohne daß er vorher auf diese feierliche Weise abgesondert wäre. Sogar bei der Reinigung des Aussätzigen fehlte diese Ceremonie nicht. Der Priester war beauftragt, seinen rechten Finger in das Oel zu tauchen, das sich in seiner linken Hand befand, und dem Gereinigten „auf den Knorpel des rechten Ohres zu thun, und auf den Daumen seiner rechten Hand, und auf den Daumen seines rechten Fußes, oben auf das Blut des Schuldopfers (3 Mose 14, 15—17). Mit göttlicher Genauigkeit haben auf diese Weise sogar die Vorbilder die zwiefache Verordnung für das christliche Leben vorher gesagt — Reinigung durch das Blut und Weihung durch das Oel: Rechtfertigung in Christo und Heiligung im Geiste.

Fragen wir nun: Was ist diese Salbung? So ist offenbar die Antwort: Der Heilige Geist selbst. Sowie Er zuvor das Siegel war, das uns bestätigt, so ist Er nun das Oel, das uns heiligt; ein und dieselbe Gabe, nur durch verschiedene Symbole dargelegt. So

wie Aaron zuerst gesalbt und auf diese Weise in den Stand gesetzt wurde, auch andere zu salben, so ist es auch mit unserem großen Hohenpriester. Er ist es, der innerhalb des Vorhangs den Seinen den Geist giebt, um sie zu befähigen, „das auserwählte Geschlecht, das königliche Priestertum, das heilige Volk, das Volk des Eigentums“ (1 Petri 2, 9) zu sein. „Und ihr habt die Salbung von dem, der heilig ist und wisset alles“ (1 Joh. 2, 20). Im Neuen Testament wird Christus beständig „der Heilige“ genannt. Und weil der Geist gesandt worden, Christus dem Volke mitzuteilen, so ist dasselbe seiner Erkenntnis, sowie seiner Heiligkeit teilhaftig geworden. Sollte nun gesagt werden, die Salbung, von der Johannes redet, sei wunderwirkender Natur die göttliche Erleuchtung der Evangelisten und Propheten, die beauftragt waren, die Träger der inspirierten Schrift zu sein, so müssen wir auf solche Stellen hinweisen, welche die Gotteserkenntnis mit dem Heiligen Geist verbindet. „Denn welcher Mensch weiß, was des Menschen ist, ohne der Geist des Menschen, der in ihm ist? Also auch erkennt niemand, was Gottes ist, ohne der Geist Gottes“ (1 Kor. 2, 11). Das Pferd, sowie sein Reiter, erblicken im Parke dieselbe prachtvolle Statue; mit Entzücken sieht der eine in derselben ein Werk menschlicher Kunst, doch auf das trübe Auge des anderen macht sie gar keinen Eindruck, weil es eben eines menschlichen Verstandes bedarf, um ein Werk menschlicher Kunst würdigen zu können. Ebenso vermag auch nur der Geist Gottes die Gedanken und Lehren und Offenbarungen Gottes zu erkennen

und wieder bekannt zu machen. Dies scheint die Meinung des Johannes zu sein in seiner Rede über die göttliche Salbung: „Und die Salbung, die ihr von Ihm empfangen habt, bleibet bei euch, und bedürfet nicht, daß euch jemand lehre; sondern wie euch diese Salbung alles lehret, so ist es wahr, und ist keine Lüge; und wie sie euch gelehret hat, so bleibet bei demselbigen“ (1 Joh. 2, 27).

Die Begabung des Geistes bekundet sich am deutlichsten in der genauen Unterscheidung geoffenbarter Wahrheit, die sie mitteilt. Sowie im Dienst, zwischen der Entfaltung der Kraft des Geistes und der Macht des Fleisches, ein scharfer Kontrast sofort wahrzunehmen ist, so ist nach der Erkenntnis und der Lehre ein noch größerer Unterschied zwischen weltlicher Gelehrsamkeit und der weisen Erleuchtung des Geistes bemerkbar. Während wir gründliche Gelehrsamkeit durchaus nicht unterschätzen wollen, so ist doch höchst auffallend, wie viel stärker der Nachdruck, den die Bibel auf die Weisheit des Geistes legt; sodaß der ungeistliche Zuhörer für seine Nichtunterscheidung der Wahrheit weniger zu beschuldigen ist, als der nur intellektuelle Prediger, daß er überhaupt solches von seinem Zuhörer erwartet. Wenn z. B. jemand mit großer Gelehrsamkeit einen Ungläubigen von der Gottheit Christi zu überzeugen sucht und es gelingt ihm nicht, so sagt solchem die heilige Schrift: „Niemand kann Jesum einen Herrn heißen, ohne durch den Heiligen Geist“ (1 Kor. 12, 3).

Nur der Geist Jesu vermag den Menschen die

Herrschaft Jesu zu offenbaren, und diesen Schlüssel der Erkenntnis wird der Heilige Geist niemals in die Hand eines Menschen legen, der nur die Schulweisheit dieser Welt besitzt. Indem geschrieben steht, Christus „ist der Abglanz der Herrlichkeit“ des Vaters, „und das Ebenbild seines Wesens“ (Hebr. 1, 3), werden wir auch durch dieses schöne Bild daran erinnert, daß die Sonne nur an ihren Strahlen zu sehen ist; und wir können Gott nur in Christo erkennen, der die Offenbarung Gottes ist. Ebenso verhält es sich auch mit der zweiten und dritten Person der Dreieinheit. Christus ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes; der Heilige Geist ist das unsichtbare Ebenbild Christi. Sowie Jesus den Vater äußerlich offenbarte, so offenbart der Geist Jesum innerlich, indem Er Ihn in uns, als den verborgenen Menschen des Herzens, auf solche Weise eine Gestalt nach seinem Bilde gewinnen läßt, wie es eine noch so fleißig angeeignete Verstandesgelehrsamkeit nicht zu thun vermag.

In seiner überaus gehaltvollen Rede über die „Salbung“ und mitfolgende Erleuchtung hat Johannes uns durch den Geist dasjenige ausgelegt, was Jesus vor seinem Hingang gesagt hatte: „Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit, kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit leiten.... Derselbige wird mich verklären; denn von dem Meinen wird Er es nehmen, und euch verkündigen“ (Joh. 16, 13. 14). „Der Geist der Wahrheit“ — wie viel Belehrung, wie viele Andeutungen sind in dieser Bezeichnung enthalten! Wie Er, als Offenbarer der Leiden und Herrlichkeit Christi,

„der Geist Christi" genannt wird, so wird Er auch, als Offenbarer der Wahrheit, in allen ihren Höhen und Tiefen, „der Geist der Wahrheit" genannt. So unmöglich es ist, die Person Christi, ohne den Ihn offenbarenden Geist Christi zu erkennen, ist es auch die Wahrheit in Christo zu erkennen ohne den Geist der Wahrheit, dessen Amt es ist, in dieselbe uns zu leiten. „Den Geist der Wahrheit, den die Welt nicht kann empfangen" (Joh. 14, 17) — nur der kann uns in bewußter Kindschaft „Abba, Vater!" rufen lassen. „Der Geist der Wahrheit.... Der wird euch in alle Wahrheit leiten" (Joh. 16, 13).—Die Mitteilung aller Erkenntnis Gottes steht allein und ganz in des Geistes Macht; ohne seine Erleuchtung muß sie unserem Verständnis verborgen bleiben.

Nun ist uns die Gabe des Geistes nach drei Seiten hin dargelegt worden — Versiegelung, Erfüllung, Salbung. — Soweit wir es zu verstehen vermögen, bedeuten alle drei Bezeichnungen dieselbe Sache, nämlich die Aneignung der Gabe des Geistes durch den Glauben. Jede dieser Bezeichnungen steht in Verbindung mit einer besonderen göttlichen Rüstung — das Siegel: mit völliger Gewißheit und Hingabe; die Erfüllung: mit Macht; die Salbung: mit Erkenntnis. Alle diese einzelnen Begabungen sind in der einen Gabe enthalten, ohne welche wir ihres Besitzes verlustig gehen.

Während wir nun zu dem Schluß kommen, daß es eines Christen Vorrecht und Pflicht ist, eine bestimmte Salbung des Geistes zur Befähigung des Dienstes zu

beanspruchen, so möchten wir es sorgfältig vermeiden, irgend eine unabänderliche Form vorzuschreiben, die notwendig wäre, um in den Besitz der Gabe des Geistes zu kommen. Es ist eine leichte Aufgabe, Fälle von bestimmten, lebhaften, scharf markierten Erfahrungen der Begabung des Geistes anzuhören, wie z. B. im Leben des Dr. Finney, James Brainard Taylor und vieler anderer. Anstatt solche Erfahrungen, die der Zeit und den mitfolgenden Merkmalen nach so bestimmt und deutlich sind, zu bezweifeln, wollen wir lieber den geneigten Leser bitten, solche zu seinem Studium zu machen und die merkwürdigen Resultate zu beobachten, die im Leben und in der Thätigkeit solcher Personen erfolgten, die sich dieser Erfahrung erfreuten. Das Leben vieler der Mitarbeiter Wesleys und Whitefields bestätigt in auffallender Weise unsere Darstellung. Es folgten auf Jahre großer Dürre im Predigtamt, in welchen das Evangelium mit rechtgläubiger Genauigkeit und rethorischer Schönheit verkündigt wurde, Jahre, in denen Segensströme flossen, weil das Evangelium mit Salbung gepredigt wurde, nachdem der Heilige Geist thatsächlich anerkannt und angeeignet worden war. Solches ist die Geschichte von nicht wenigen der mächtigen Männer Gottes.

Man belaste doch diesen erhabenen Gegenstand nicht mit allzu gestrengen theologischen Begriffserklärungen einerseits, aber auch nicht mit erdrückenden Forderungen höchst auffallender geistlicher Verrichtungen anderseits, auf daß wir nicht einfachen Seelen eine größere Bürde auflegen, als sie zu tragen vermögen.

Nichtsdestoweniger können wir den göttlichen Wendepunkt in der Seele, den eine völlige Aufnahme des Heiligen Geistes zur Folge haben mag, kaum stark genug betonen. „Meine Kindlein, welche ich abermal mit Schmerzen gebäre, bis daß Christus in euch eine Gestalt gewinne" (Gal. 4, 19), schreibt der Apostel solchen, die schon glaubten an den Sohn Gottes. Was er mit dieser herzlich ernsten Aussage auch gemeint haben mag, eins ist gewiß, die tiefste Sehnsucht des Geistes ist, daß Christus in dem Herzen eine Gestalt gewinne zum Zweck jener äußeren Gleichförmigkeit mit Christo, welche das Hauptziel christlicher Erziehung ist. Sehen wir jedoch das christliche Leben als ein nur langsames und stufenweises Wachstum in der Gnade an — ist dann nicht Gefahr vorhanden, dieses Wachstum zu betrachten als ein ganz unsichtbares und unvermeidliches, und nehmen wir dann nicht auch weniger Verantwortlichkeit für dessen Verwirklichung auf uns? Laßt den Gläubigen durch einen bestimmten Glaubensakt zu seiner rückhaltlosen Hingabe den Heiligen Geist empfangen, sowie er Christum durch den Glauben zur Rechtfertigung angenommen hat, und kann er dann nicht die Gewißheit erlangen, ob er sich auf sicheren, biblischen Pfaden befindet? Die einfachste Darlegung der Sache ist: die Annahme des Heiligen Geistes durch den Glauben, und zwar durch den Glauben, der eine gewisse Zuversicht über Gehofftes, eine Ueberzeugung von unsichtbaren Dingen ist und der die ewige Wahrheit zur gegenwärtigen bewußten Thatsache werden läßt.

Es ist eine Thatsache, daß Christus eine Versöhnung für die Sünde gemacht hat; bei der Bekehrung eignet sich der Glaube diese Thatsache an zu unserer Rechtfertigung. Es ist eine Thatsache, daß der Heilige Geist gegeben wurde; bei völliger Hingabe eignet sich der Glaube diese Thatsache an zu unserer Heiligung. Mit großer Gelehrsamkeit, die augenscheinlich durch tiefe, geistliche Einsicht erleuchtet ist, schreibt Moule hierüber folgendes: „Darf man sich hier beziehen auf persönliche Erfahrung, so erlaube man mir, mein Siegel aufzudrücken. Ich werde wohl niemals den Gewinn vergessen, der dem bewußten Glauben und dem seligen Frieden beigelegt wurde, bald nach einem ersten, ganz bestimmten, fest entschlossenen, vertrauensvollen Blick auf den gekreuzigten Erlöser, als dem Friedensopfer für die Sünder; ich hatte dann einen viel verständigeren und bewußteren Halt an der lebensvollen und gnadenreichen Persönlichkeit des Geistes, durch dessen Güte die Seele jenen seligen Blick thun durfte. Es war eine neue zunehmende Enthüllung der Liebe Gottes. Es war gleichsam ein neues Zusammentreffen mit den inneren, ewigen Bewegungen der erettenden Güte und Macht, eine neue Entdeckung göttlicher Hilfsquellen."*)

Vortrefflich ist unsere Lehre beschrieben in diesen gesperrt gedruckten Worten: „Ein Zusammen-

*) "Veni Creator Spiritus," by Principal H. C. G Moule, p. 13.

treffen mit den inneren Bewegungen göttlicher Macht." Es ist die Zueignung der Energie des Geistes, gleichwie der elektrische Straßenwagen, mit aufgehobenem Finger den elektrischen Strom berührend, der sich im Draht über demselben befindet, von ihm unwiderstehlich fortbewegt wird. — Auf diese Weise wird die alle Zeit für uns vorhandene Macht eine Kraft in uns; das Gesetz Sinais, mit seinen steinernen Tafeln, wird ersetzt durch „das Gesetz des Geistes, der da lebendig macht" (Röm. 8, 2), in den fleischernen Tafeln des Herzens; das äußere Gebot wird vertauscht für ein inneres Gesetz; schwere Pflichten verwandeln sich in heilige Freude; deshalb ist hinfort das christliche Leben ein Leben „ganz in Christo, durch den Heiligen Geist, zur Ehre Gottes."

6. Kapitel.

Die Gemeinschaft des Geistes.

„In der innigen Einheit mit seinem Sohn ist der Heilige Geist das einzige Werkzeug, durch welches Gott sein eigenes, das übernatürliche Leben, d. h. seine Heiligkeit, Kraft, Liebe und Glückseligkeit, dem Menschen mitteilt. Zu diesem Zweck wirkt der Sohn äußerlich, der Heilige Geist dagegen innerlich.“ — Pastor G. F. Tophel.

6. Kapitel.

Die Gemeinschaft des Geistes.

Der bekannte Segensspruch, welcher „die Gemeinschaft des Heiligen Geistes“ erfleht, hat wahrscheinlich eine tiefere Bedeutung als gewöhnlich erkannt wird. Das Wort „Gemeinschaft“ — κοινωνία, — bezeichnet gemeinschaftlichen Besitz. Es wird von der Gemeinschaft der Gläubigen untereinander gebraucht, wie von ihrer Gemeinschaft mit Gott. Der Heilige Geist, welcher in uns wohnt, ist der Vermittler, durch welchen die Gemeinschaft des Lebens und der Liebe hervorgebracht und erhalten wird.

„Und unsere Gemeinschaft,“ sagt Johannes, „ist mit dem Vater und mit seinem Sohne Jesu Christo“ (1 Joh. 1, 3). Dieses gemeinschaftliche Besitzen der ersten zwei Personen der Gottheit ist nur möglich durch die Gemeinschaft des Heiligen Geistes, der dritten Person. In seiner Verheißung vom Tröster sprach Jesus: „Er wird es von dem Meinen nehmen und euch verkündigen.“ Wie der Sohn während seines Erdenlebens den Menschen den geistlichen Reichtum des verborgenen Vaters übermittelte, so übermittelt uns der Heilige Geist die verborgenen Wahrheiten des unsicht-

baren Sohnes. Würde von uns verlangt, die gegenwärtige Amtsthätigkeit des Heiligen Geistes zu beschreiben, dann möchten wir sagen: sie ist das, daß sich in uns bewahrheiten möchte, was schon für uns vollzogen ist in unserem verklärten Herrn. Alles Licht, Leben und Wärme ist für uns vorhanden in der Sonne; diese erreichen uns jedoch nur durch den Luftkreis, welcher sich zwischen uns und der Sonne als Uebermittler derselben befindet. Ebenso sind in Christo „alle Schätze, beides, der Weisheit und der Erkenntnis, verborgen," welche uns durch die Vermittlung des Heiligen Geistes zu teil werden. Es wird in diesem Kapitel unser Bestreben sein, die verborgenen Schätze in Christo aufzuzählen und den Heiligen Geist in seinen verschiedenen Aemtern der Vermittlung zu betrachten.

1. Der Geist des Lebens: Unsere Wiedergeburt. Erst als der Herr seinen Sitz zur Rechten Gottes einnahm, hat Er sein völliges Vorrecht als Lebensspender für uns ausgeübt. Er war hier im Fleisch für unseren Tod; Er nahm unsere Natur auf sich, auf daß Er in sich selbst unser Adamsleben kreuzigte und dadurch beseitigte. Als Er aber von dem Tode auferstand und sich auf des Vaters Thron setzte, da wurde Er der Lebensspender für alle Glieder seines geistlichen Leibes, welcher ist die Gemeinde. Zu sagen, man werde durch das bloß irdische Leben des Herrn Jesu gerettet, heißt Christum erkennen nur „nach dem Fleisch." Der Apostel sagt zwar: „Denn so wir Gott versöhnt sind durch den Tod seines Sohnes, da wir noch Feinde waren, vielmehr werden

wir selig werden durch sein Leben, so wir nun versöhnt sind." Hier bezieht er sich jedoch offenbar auf sein verherrlichtes Leben. Als der Herr Jesus vorwärts schaute auf die Zeit, wann Er von den Toten auferstanden sein würde, sprach Er: „Ich lebe, und ihr sollt auch leben." Christus auf dem Thron ist in Wahrheit das Herz der Gemeinde, und jede Wiedergeburt ist ein Pulsschlag jenes Herzens in den Seelen derer, die von oben durch den Heiligen Geist geboren sind. Die Wiedergeburt ist deshalb nicht eine Veränderung der Natur, wie es manchmal erklärt wird; sie ist vielmehr die Mitteilung der göttlichen Natur; und der Heilige Geist ist jetzt der Mittler, durch welchen dieses Leben erteilt wird. Betrachten wir die Worte an Nikodemus: „Es sei denn, daß ein Mensch von neuem geboren werde, kann er das Reich Gottes nicht sehen," und legen besonderen Nachdruck auf das „von neuem", ἄνωθεν, auf seine tiefste Bedeutung, so wird es sehr belehrend. „Geboren von oben," sagen manche; und der Thatsache sehr entsprechend ist diese Aussage. Wiedergeburt heißt nicht unser natürliches Leben auf den Gipfelpunkt der Vollkommenheit bringen, sondern das göttliche Leben herabbringen auf den niedrigsten Punkt der Herablassung, ja, bis zum Herzen des gefallenen Menschen. Johannes redet von Jesu, dem Lebensspender (Joh. 3, 31), und nennt Ihn „den, der von oben kommt," und Jesus spricht zu den ausgearteten Söhnen Abrahams: „Ihr seid von unten her. Ich bin von oben her" (Joh. 8, 23). Es war der immerwährende Traum und Wahn

der Menschen, daß dieselben durch Entwickelung und Veredelung des natürlichen Lebens sich zum Himmel erheben könnten. Jesus hat mit einem Strahl der Offenbarung diesen Wahn zerstört, indem Er seinem Zuhörer sagt: es sei denn, daß jemand von Gott geboren werde, welcher oben ist, so wahrhaftig, wie Er von seinem Vater gezeugt ist auf Erden, kann er das Reich Gottes nicht sehen.

Andere lehren, dieses Wort des Herrn bezeichne „von Anfang geboren sein.“ Es muß eine Wiederaufnahme des Lebens stattfinden, eine Umkehr zum Ursprung, zur Quelle unseres Daseins. Um diese zu finden, ist es nicht genügend, zurück zur Schöpfungsgeschichte, so wie dieselbe in 1 Mose geoffenbart ist, zu greifen. Wir müssen zurückgehen zum vorschöpferischen Anfang, wie er im Ev. Johannes geoffenbart ist, zu dem Bericht der Neuschöpfung. Im Anfang des 1. Buches Mose sehen wir Adam als heilig erschaffen, jetzt aber durch Versuchung gefallen, sein Angesicht von Gott abgewandt, die ganze Menschheit nach sich ziehend in Sünde und Tod. Im Anfang des Ev. Johannes finden wir den Sohn Gottes in heiliger Gemeinschaft mit dem Vater. „Im Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott,“ πρὸς τὸν θεόν, und nicht nur als ein Ausfluß Gottes; sondern sich Gott hingebend durch ewige Gemeinschaft. Die Bekehrung bringt den Menschen wieder in die verlorene Stellung zu Gott: „Wie ihr bekehret seid zu Gott — πρὸς τὸν θεόν — von den Abgöttern“ (1 Theff. 1, 9). Die Wiedergeburt bringt dem Menschen das verlorene Leben wieder, nämlich das

nicht gefallene Leben des Sohnes Gottes, welches noch nie abgeirrt von der beständigen Gemeinschaft des Vaters. „Ich gebe ihnen das ewige Leben," sagt Jesus. Ist ewiges Leben ohne Ende? Jawohl; und ebenso gewiß auch ohne Anfang. Es ist unerschaffen, wodurch es sich unterscheidet von allem erschaffenen Wesen. Es ist das große „Ich-bin-Leben" aus Gott, im Gegensatz zu dem „Ich-werde-Leben" aller Menschenseelen. Durch die geistliche Geburt empfangen wir ein göttliches Erbrecht, so gewiß, wie wir durch die natürliche Geburt ein natürliches Erbe empfangen.

In den zusammmengefaßten Gegensätzen, mit welchen der Herr seine Forderung der neuen Geburt beschließt, haben wir beides, die Philosophie und die Rechtfertigung seiner Lehre: „Was vom Fleisch geboren ist, das ist Fleisch, und was vom Geist geboren ist, das ist Geist. Wundere dich nicht, daß ich dir gesagt habe: Ihr müßt von neuem geboren werden" (Joh. 3, 7). Durch kein Verfahren der Entwickelung, so sorgfältig und lange es auch gepflegt werden mag, kann der natürliche Mensch in einen geistlichen verwandelt werden; durch kein Verfahren der Ausartung kann der geistliche Mensch in den natürlichen zurückversetzt werden. Die beiden sind von einem durchaus verschiedenen Stamm und Ursprung; der eine ist von unten, der andere ist von oben. Es giebt nur eine Weise, durch welche das Verhältnis der Kindschaft hergestellt werden kann, und das ist durch die Geburt. Daß Gott alle Menschen geschaffen hat, macht sie nicht zu seinen Kindern im Sinne dieses Wortes im Evangelium. Die

Kindschaft, welche das Neue Testament so oft erwähnt, ist durchaus und einzig auf die Erfahrung der neuen Geburt gegründet, während sich die Lehre von der universalen Kindschaft entweder auf eine kühne Verleugnung oder kühne Behauptung gründet — die Leugnung des allgemeinen Sündenfalls der Menschen, oder die Behauptung einer allgemeinen Wiedergeburt der Menschen durch den Geist. In beiden Fällen gehört diese Lehre einem „anderen Evangelium“ an, dessen Verkündigung mit keiner Seligpreisung, sondern mit einem Anathema vergolten wird.*)

Der Gegensatz zwischen den beiden Leben und der Art und Weise, in welcher die gemeinschaftliche Verbindung — *κοινωνία* — des neuen Lebens hervorgebracht wird, ist dargestellt in dem tiefen Ausspruch des Petrus: „Durch welchen uns die teuren und allergrößten Verheißungen geschenkt sind, nämlich, daß ihr durch dasselbe teilhaftig werdet — *κοινωνοί* — der göttlichen Natur, so ihr flieht die vergängliche Lust der Welt“ (2 Petr. 1, 4). Hier sind die beiden Strömungen des Lebens einander gegenüber gestellt:

1. Das Verderben der Welt durch die Lust.

---

*) Milton giebt uns wahrscheinlich den wahren Ursprung dieser Lehre in folgenden Worten an, die er dem Satan in den Mund legt:

„Auch ich war einmal Gottes Sohn;
Und war ich es, so bin ich's noch;
Verwandtschaft bleibt;
Söhne Gottes sind wir alle.“

2. Die göttliche Natur, welche in der Welt ist durch die Menschwerdung.

Hier ist das Adamsleben, in welches wir durch die natürliche Geburt gebracht werden; und diesem gegenüber steht das Christusleben, in welches wir durch die geistliche Geburt gebracht werden. Dem einen entfliehen wir und das andere nehmen wir an. Die Quelle und der Ausfluß des einen wird hier kurz zusammengefaßt: „Wenn die Lust empfangen hat, gebieret sie die Sünde; die Sünde aber, wenn sie vollendet ist, gebieret sie den Tod“ (Jak. 3, 15). Der Jordan ist ein treffendes Bild unseres natürlichen Lebens; er entspringt in erhabener Erhöhung, aus reinen Quellen und wälzt sich stetig vorwärts, bis er sich zuletzt in das Tote Meer ergießt, von welchem kein Ausfluß stattfindet. Aus diesem Strom herausgenommen und in das Leben versetzt zu werden, welches dem Herzen Gottes entspringt, ist die einzige Hoffnung des Menschen auf Errettung. Die Art und Weise dieses Vorganges ist deutlich dargestellt durch dieses Bild, oder durch die teuren „und allergrößten Verheißungen“. So wie beim Pfropfen der alte und ausgeartete Stamm erst abgeschnitten und dann das Neue hineingepfropft werden muß, so werden wir in der Wiedergeburt vom Fleisch abgesondert und vom Heiligen Geist eingepflanzt. Was der Zweig im Pfropfen, das ist Gottes Wort in der Wiedergeburt. Es ist das vermittelnde Werkzeug, durch welches der Heilige Geist übertragen wird, die Keimzelle, in welcher das göttliche Leben sich entfaltet. Daher der Nachdruck, welchen die heilige

Schrift auf die Aneignung der göttlichen Wahrheit legt. Es wird uns gesagt, daß wir „gezeugt sind nach seinem Willen, durch das Wort der Wahrheit“ (Jak. 1, 18). „Nachdem wir nun wiedergeboren sind, nicht aus vergänglichem, sondern aus unvergänglichem Samen, durch das Wort Gottes, das da ewiglich bleibt“ (1 Petr. 1, 23).

Tief und bezeichnend ist deswegen das Wort des Herrn Jesu in Bezug auf die wiedergebärende Kraft seines Wortes. In Joh. 6 legt Er Nachdruck auf die Verschiedenheit der beiden Naturen, der menschlichen und der göttlichen, indem Er sagt: „Es ist der Geist, der da lebendig macht, das Fleisch ist kein nütze,“ und dann fügt Er hinzu: „Die Worte, welche ich zu euch rede, die sind Geist und Leben.“ So wie Gott in der Schöpfung dem Menschen den lebendigen Odem einblies, sodaß Er eine lebendige Seele wurde, so erneuert der Herr Jesus, durch das Wort seines Mundes, welches der Odem des Lebens ist, den Menschen und macht ihn lebendig in Gott. Und nicht nur das Leben, sondern auch das Ebenbild Gottes wird auf diese Weise mitgeteilt. „Gott schuf den Menschen sich zum Bilde, zum Bilde Gottes schuf Er ihn,“ ist die einfache Geschichte des Ursprungs eines unschuldigen Geschlechts. Dann folgt die Versuchung und der Fall; danach die Geschichte der Nachkommenschaft eines gefallenen Geschlechts: „Und Adam zeugte einen Sohn nach seinem Gleichnis, in seinem Bilde.“

Und doch, wie weit ist die Kluft der Geschichte des Ursprungs der beiden! Die Ansicht ist vorherrschend

und unheilbar im menschlichen Herzen, daß, welche Abweichungen auch stattgefunden haben mögen von dem Uıbild, Bildung und Civilisation das Bild Adams umgestalten können zum Bilde Gottes. „Sowie der Zweig gebogen wird, so wächst der Baum,“ sagt das Sprichwort. Es ist wohl wahr, daß auch ein krummer Zweig zu einer geraden Eiche gezogen werden kann, aber kein Biegen noch sonstige Anstrengungen können jemals die Art des Baumes so verwandeln, daß Menschen Trauben von Dornen oder Feigen von Disteln lesen können. Hier ist wieder die Zweiheitslehre Jesu Christi deutlich zu erkennen. „Ein guter Baum kann keine faulen Früchte bringen, ein fauler Baum kann keine guten Früchte bringen.“ Welches ist nun das Heilmittel für einen faulen Baum? Das Abhauen der alten und Einpfropfen der neuen Zweige und Art. Nur das Leben Gottes kann das Ebenbild Gottes hervorbringen; das göttliche Bild ist eingehüllt in denselben Keim, welcher die göttliche Natur enthält. Darum steht geschrieben, daß wir in der Wiedergeburt „den neuen Menschen anziehen, der da verneuert wird zur Erkenntnis nach dem Ebenbilde des, der ihn geschaffen hat“ (Kol. 3, 10). Und: „der nach Gott geschaffen ist, in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit“ (Eph. 4, 24).

Mit einem Wort: Das verlorene Ebenbild Gottes ist uns nicht aufgedrückt, sondern wird in uns erneuert. Christus, unser Leben, wurde „gezeugt von dem Heiligen Geist,“ und Er wurde die Quelle und der Ursprung des Lebens auf immer für seine ganze Gemeinde.

Diese Mitteilung des göttlichen Lebens von Christo an die Seele durch den Heiligen Geist ist ein verborgener Vorgang, jedoch von so erhabener Bedeutung und Folge, daß Er richtig „das größte aller Wunder“ genannt wird. Sowie der Anfang unseres natürlichen Lebens im Verborgenen und wunderbar geschah, weit mehr noch der Beginn unseres geistlichen Lebens. Aber der Ausgang desselben hat es zu thun mit der langen, langen Ewigkeit. „Als der Herr geboren wurde, ging die Welt ihren alt gewohnten Gang; sie war es sich nicht bewußt, daß Einer gekommen war, der eines Tages alles verändern und regieren würde; ebenso auch, wenn der neue Mensch im Innern gebildet wird, geht die frühere Lebensweise eine Weile vor sich, wie vorher; die tägliche Berufsarbeit und die irdischen Sorgen, und allzu oft umgeben uns auch noch die alten Lüste und Gewohnheiten. Ein weltliches Auge sieht wenig Neues, trotzdem das Leben, welches ewig währen soll, in uns geweckt worden ist und ein neuer Mensch zustande gekommen, welcher alles ererben soll.“*)

2. Der Geist der Heiligkeit: Unsere Heiligung: „Und kräftiglich erwiesen ein Sohn Gottes nach dem Geist, der da heiligt, seit der Zeit Er auferstanden ist von den Toten, nämlich Jesus Christus, unser Herr“ (Röm. 1, 3. 4). Wie treffend ist der Gegensatz zwischen den beiden Naturen des Herrn dargestellt in dieser Schriftstelle! Sohn Davids nach dem Fleisch, Sohn Gottes nach dem Geist. Und so

---

*) Andrew Jukes: “The New Man.” P. 53.

wie Er, „so sind auch wir in dieser Welt.“ Wir, die wir wiedergeboren sind, haben zwei Naturen; die eine stammt von Adam, die andere von Christo; und unsere Heiligung besteht in dem zweifachen Vorgang: des Absterbens und der Wiederbelebung, der Ertötung und Unterdrückung der alten und Belebung und Entwickelung der neuen Natur. Mit anderen Worten: was in Christo zu stande gebracht wurde, „welcher getötet wurde nach dem Fleisch, aber lebendig gemacht nach dem Geist,“ wird wiederholt in uns durch die beständige Wirksamkeit des Heiligen Geistes. Auf diese Weise dehnen das Kreuz und die Auferstehung ihre Herrschaft aus über das ganze Leben eines Christen. Erwäge diese Erfahrungen.

Abtötung ist nicht Entsagung; es ist nicht ein selbst auferlegter Zwang, sondern eine Kreuzigung mit Christo. Unser Herr hatte das Kreuz überstanden, als Er auf Golgatha ausrief: „Es ist vollbracht.“ Wo Er jedoch aufhört, muß jeder Jünger anfangen: „So mir jemand nachfolgen will, der nehme sein Kreuz auf sich und folge mir. Denn wer sein Leben erhalten will, der wird's verlieren; wer aber sein Leben verliert um meinetwillen, der wird's finden“ (Matth. 16, 24. 25). Diese Worte, welche von unserem Herrn fortwährend in der einen und der anderen Weise wiederholt werden, machen es klar, daß das Todesprinzip in uns verwirklicht werden muß, damit das Lebensprinzip schließlich eine triumphierende Herrschaft erlangt. Dieser Wahrheit unterwirft sich jeder Jünger Christi feierlich bei seiner Taufe: „Wisset ihr nicht, daß

alle, die wir in Jesum Christ getauft sind, die sind in seinen Tod getauft? So sind wir je mit Ihm begraben durch die Taufe in den Tod; auf daß, gleich wie Christus ist auferwecket von den Toten durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln mögen" (Röm. 6, 3. 4). Die Taufe ist das Monogramm (Namenszug) des Christen; durch dieselbe ist jeder Gläubige versiegelt und beglaubigt als ein Teilhaber des Todes und Lebens Jesu Christi; und der Heilige Geist wurde gegeben als Vollstrecker des Bundes, welcher eingegangen wurde an dem symbolischen Grab Christi.

In der Betrachtung der erhabenen Thatsache des Todes der Gläubigen in Christo für die Sünde und das Gesetz dürfen wir ja nicht verwechseln, was die heilige Schrift klar unterscheidet. Es giebt einen dreifachen Tod, an dem wir teilhaben:

1. Tod in Sünden — unser natürlicher Zustand.

2. Tod um der Sünde willen — unser gerechtfertigter Zustand.

3. Tod für die Sünde—unser geheiligter Zustand.

1. Tod in Sünden. „Und auch euch, da ihr tot waret durch die Uebertretungen und Sünden;" „da ihr tot waret in den Uebertretungen" ꝛc. (Eph. 2, 1; Kol. 2, 13). Dies ist unser Naturzustand als Teilhaber des Sündenfalles und Ruins, in welchen die Uebertretungen unserer ersten Eltern das Menschengeschlecht gestürzt haben. Es ist ein Zustand, in welchem wir uns unter moralischer Unempfänglichkeit gegen Gottes gerechte Ansprüche auf Heiligung und Liebe

befinden, auch sind wir unter dem Urteil ewiger Verdammnis für die Uebertretung des Gesetzes. In diesem Zustand des Todes in Sünden fand Christus die ganze Welt, als Er kam, um unser Erlöser zu sein.

2. Tod um der Sünde willen. „Also auch ihr, meine Brüder, seid getötet dem Gesetz, durch den Leib Christi“ (Röm. 7, 4). Dieses ist der Zustand, in den uns Christus durch seinen Opfertod am Kreuz gebracht hat. Er erduldete die Strafe eines geschändeten Gesetzes um unsertwillen, und deshalb werden wir als solche angesehen, welche in Ihm gelitten haben. Was Er für uns gethan hat, wird als von uns selbst gethan betrachtet: „Sintemal wir halten, daß, so einer für alle gestorben ist, so sind sie alle gestorben“ (2 Kor. 5, 14). Da wir eins sind mit Christo durch den Glauben, sind wir Ihm gleich gestellt am Kreuz: „Ich bin mit Christo gekreuzigt“ (Gal. 2, 19). Durch diesen Zustand des Todes um der Sünde willen, welcher durch Christi Tod für uns vollbracht wurde, werden wir gesetzlich freigesprochen von der Strafe eines übertretenen Gesetzes, sofern wir diesem Vorgang durch unseren persönlichen Glauben beistimmen.

3. Tod für die Sünde. „Also auch ihr, haltet euch dafür, daß ihr der Sünde gestorben seid und lebet Gott in Christo Jesu unserem Herrn“ (Röm. 6, 11). Dieses ist der Zustand, durch welchen wir das in uns verwirklichen, was schon in Christo für uns bewahrheitet ist, indem wir praktisch ausführen, was schon gerichtlich entschieden ist; mit anderen Worten: indem wir tot sind für die Macht der Sünde in uns, wie wir

bereits durch Jesum Christum tot sind für die Strafe der Sünde. Wie im Kolosserbrief geschrieben steht. „Ihr seid gestorben“ in Christo für die Strafe der Sünde, „so tötet nun,“ d. i. machet praktisch tot, „eure Glieder, die auf Erden sind“ u. s. w. (Kap. 3, 2. 5). Dieses ist der Zustand, welchen der Heilige Geist beständig in uns hervorbringt, wenn wir es so haben wollen. „Wo ihr aber durch den Geist des Fleisches Geschäfte tötet, so werdet ihr leben“ (Röm. 8, 13). Dieses ist nicht Selbsttöten, wie die revidierte englische Ausgabe es darzustellen scheint durch die kleinen Buchstaben des Wortes „Geist.“ Das eigene Ich ist nicht mächtig genug, um sich selbst zu bezwingen, der menschliche Geist kann den Sieg über das Fleisch nicht erringen. Das wäre etwa so, wie wenn ein ertrinkender Mensch mit der rechten Hand die Linke erfaßte, um sich zu retten. „Der alte Adam ist zu stark für den jungen Melanchton,“ sagte der Reformator. Der Geist Gottes ist es, der den Sieg über unsere fleischliche Natur erringt durch sein in uns wohnendes Leben, von welchem wir ganz abhängig sind. Darum sollte es unsere erste Sorge sein, „im Geist zu wandeln,“ und mit „dem Heiligen Geist erfüllt zu sein;“ alles andere kommt dann unfehlbar von selbst. So wie der steigende Saft des Baumes die alten Blätter, welche den ganzen Winter trotz Sturm und Frost an den Zweigen geblieben sind, abstößt, ebenso unterdrückt der Heilige Geist in uns, so anders Ihm die völlige Herrschaft überlassen bleibt, die Ueberreste unserer sündlichen Natur und treibt sie aus.

Bußübungen sind offenbar eine absolute Verdrehung der göttlichen Ordnung, denn sie suchen das Leben durch den Tod, anstatt den Tod durch das Leben in der Nachfolge Christi zu überwinden. Kein Grad der Selbstpeinigung kann uns jemals vor Gott gerecht machen. Wir sollen den alten Menschen mit seinen Werken ablegen. Aber wie macht man das? Durch das Anziehen des neuen Menschen, „der da verneuert wird zur Erkenntnis, nach dem Ebenbilde des, der ihn geschaffen hat“ (Kol. 3, 10). „Denn das Gesetz des Geistes, der da lebendig macht in Christo Jesu, hat mich frei gemacht von dem Gesetz der Sünde und des Todes“ (Röm. 8, 2), schreibt Paulus. Dieses ist eine genaue Darstellung des Falles, die wir haben von jemand, der den Uebergang vom vorigen Leben der fortwährenden Niederlagen zu dem gegenwärtigen Leben des Sieges in Christo aus eigener Erfahrung beschreibt. „Einstens war es ein immerwährendes Unterliegen, jetzt ist es ein tägliches Siegen,“ sagt er. Der frühere Kampf bestand in der Befreiung von den eingewurzelten bösen Gewohnheiten, sowie den bösen Neigungen unserer alten Natur, — ihrer Selbstsucht, ihrem Hochmut, ihrer bösen Lust und Eitelkeit. Jetzt herrscht das Bestreben, den Geist wirken zu lassen, um durch dessen Gegenwart göttliche Kraft in sich aufzunehmen, wie in heiliger Atmosphäre sein übernatürliches Leben einzuatmen. Nur das Innewohnen des Geistes kann das Austreiben der Sünde bewerkstelligen. Dieses wird uns klar werden, wenn wir das betrachten, was man „die ausstoßende Kraft einer neuen Hingabe“ genannt hat.

„Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist," sagt die Schrift. Alle Erfahrungen beweisen jedoch, daß dieses Nichtlieben nur möglich ist durch wirkliches Lieben; die weltlichen Neigungen werden nur durch die himmlischen überwunden.

Dieses finden wir deutlich dargestellt in dem Worte: „Die Liebe des Geistes" (Röm. 15, 30) ist uns gegeben, um die Welt zu überwinden. Das göttliche Leben ist die Quelle der göttlichen Liebe. Darum ist „die Liebe Gottes in unsere Herzen ausgegossen durch den Heiligen Geist, welchen Er uns gegeben hat." Weil wir von Natur so gänzlich ohne himmlische Gesinnung sind, giebt uns Gott durch den innewohnenden Geist seine eigene Liebe, mit welcher wir Ihn wieder lieben. Hierin liegt das höchste Zeugnis der Jüngerschaft: „Dabei wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seid, so ihr Liebe unter einander habt" (Joh 13, 35). So wie Christus die Liebe des Vaters der Welt offenbart hat, so sollen auch wir die Liebe Christi offenbaren: was jedoch nur möglich ist durch den Besitz eines gemeinschaftlichen Lebens. Jemand hat in Betreff des Gebotes unseres Heilandes, daß sich die Jünger unter einander lieben sollen, treffend gesagt: „Es ist dieses ein Gebot, welches durchaus vergeblich und nutzlos sein würde, wenn nicht der ewig Liebende bereit wäre, mir seine Liebe mitzuteilen. Das Gebot verlangt in der That nichts weiter, als eine echte Rebe am rechten Weinstock zu sein. Ich soll mein eigenes Leben und Lieben aufgeben und mich dem Wirken der Liebe Christi hingeben.

Und was von der Liebe Christi wahr ist, ist auch wahr von seinem Ebenbild. Wie aber wird das Ebenbild erreicht? Durch Betrachtung und Nachahmung? So haben manche gelehrt. Und es ist auch wahr, wenn nur der Geist unter allem, über allem und durchaus in allem wirkt. Wie geschrieben steht: „Nun aber spiegelt sich in uns allen mit aufgedecktem Angesicht des Herrn Klarheit und wir werden verwandelt in dasselbige Bild, von einer Klarheit zur anderen, als vom Herrn, der der Geist ist" (2 Kor. 3, 18). Es ist nur der innewohnende Geist des Herrn, der uns in das Bild des Herrn umgestalten kann, das uns vorgehalten wird. Wer ist dazu geschickt, durch äußerliche Nachahmung Christi sich in das Bild desselben zu verwandeln? Stelle dir jemand ohne Kunstanlage und Ausbildung vor, der sich vor Raphaels berühmtes Bild der Verklärung Christi hinsetzte, um zu versuchen, dasselbe zu reproduzieren. Wie roh, mechanisch und leblos würde seine Arbeit sein. Wenn es aber möglich wäre, daß Raphaels Geist die Herrschaft über dieses Menschen Verstand, Augen und Hände erlangen könnte, so wäre es für ihn kein Unding, das Meisterstück zu malen; denn es wäre einfach Raphael, welcher den Raphael wieder giebt. Dieses ist das Geheimnis, welches in dem Jünger Christi vorgeht, der mit dem Heiligen Geist erfüllt ist. Christus, „welcher das Ebenbild des unsichtbaren Gottes" ist, ist ihm als göttliches Muster vorgestellt; und Christus wohnt in Ihm durch den Geist als ein göttliches Leben; Christus ist deshalb

im stande, sein Ebenbild vom inneren Leben zur äußeren Darstellung zu bringen.

Christi Ebenbild sein, ist allerdings nur eine andere Bezeichnung für heilig sein, und wenn wir, zur Zeit der Auferstehung, „satt werden," wenn wir erwachen nach seinem Bilde (Ps. 17, 15), dann werden wir vollkommen sein in Heiligkeit. Dieses beweist einfach, daß die Heiligung fortschreitender Natur ist, und nicht augenblicklich, wie die Bekehrung. Dennoch müssen wir die Kraft dessen zugeben, was ein frommer und gedankenvoller Schriftsteller gesagt hat über die große Gefahr, die Heiligung als ein nur stufenweises Wachstum zu betrachten. Wenn ein Christ sich selbst als einen Baum ansieht, „welcher an den Wasserbächen gepflanzt ist, und seine Frucht bringt zu seiner Zeit," so urteilt er richtig. Daraus aber zu schließen, daß sein Wachstum so unaufhaltsam wie das des Baumes sein wird, einfach weil er durch die Wiedergeburt in Christum gepflanzt worden ist, ist ein bedenklicher Irrtum. Der Jünger muß gewissenhaft und vernünftig um sein eigenes Wachstum bemüht sein (was ein Baum nicht kann); er muß allen Fleiß anwenden, „um seine Berufung und Erwählung fest zu machen." Wenn wir aber sagen, er soll bemüht sein, so meinen wir damit nicht allein Selbstthätigkeit, „denn wer ist unter euch, der seiner Länge eine Elle zusetzen möge, ob er gleich darum sorget" (Matth. 6, 27), sondern wir müssen uns durch das Leben im Geist der göttlichen Thätigkeit hingeben und auch beten im Geist und wandeln im Geist. Alle diese Dinge sind ebenso notwendig zu unserem Wachs-

tum in der Heiligung, wie Regen und Sonnenschein für das Wachstum der Eiche notwendig sind. Es ist möglich, daß ein Christ durch Vernachlässigung und durch das Betrüben des Heiligen Geistes im Alter auf einem niedrigeren Standpunkt in der Heiligkeit steht, als in seiner geistlichen Kindheit; sein Wachstum war vielmehr Rück- als Fortschritt. Wenn wir deshalb sagen, die Heiligung sei zunehmender Natur, so müssen wir uns hüten vor der Annahme, daß dies eine ganz unvermeidliche Sache ist.

Als aufrichtige Forscher müssen wir auch danach fragen, wie viel Wahrheit und wie viel Irrtum in der Lehre von der sogenannten „augenblicklichen Heiligung“ sein mag, welche von vielen frommen Leuten gelehrt und behauptet wird. Bedeutet diese Annahme einen Zustand sündloser Vollkommenheit, in den der Gläubige plötzlich gehoben worden sein soll, und eine vollständige Befreiung von der sündlichen Natur, welche plötzlich ausgerottet worden ist, so müssen wir solche Lehre als unwahr und überaus gefährlich bezeichnen. Wir halten es jedoch für durchaus möglich, daß jemand an einem großen Entscheidungspunkt in seinem geistlichen Leben ankommen kann, an dem eine so gänzliche Hingabe an Gott und ein solches Erfülltwerden vom Heiligen Geist stattfindet, daß er befreit wird von den Banden der sündlichen Lüste und Gewohnheiten. Er wird dann befähigt, beständigen Sieg über sich selbst zu erlangen, anstatt beständige Niederlagen erleiden zu müssen. Indem wir dieses sagen, behaupten wir nichts anderes, als was in der Schrift gelehrt wird: „Wan-

delt im Geist, so werdet ihr die Lüste des Fleisches nicht vollbringen“ (Gal. 5, 16).

Göttliche Wahrheit, wie sie in der Schrift gefunden wird, scheint oftmals zwischen zwei Extremen zu liegen. So verhält es sich besonders mit dieser Frage. Wie seltsam klingt es, daß im Johannesbrief die Stellen neben einander herlaufen, welche einerseits die stärkste Behauptung von der Sündhaftigkeit des Christen lehren, 1 Joh. 1, 8: „So wir sagen, wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns;“ und anderseits die stärkste Behauptung von seiner Sündlosigkeit darstellen: „Wer aus Gott geboren ist, der thut nicht Sünde, denn seiu Same bleibt bei ihm, und kann nicht sündigen, denn er ist aus Gott geboren“ (1 Joh. 3, 9). Irrlehre bedeutet Teilung oder Aussonderung; und die traurigsten Irrtümer sind fast alle durch die buchstäbliche Annahme solcher Schriftstellen geschehen, die im scheinbaren Widerspruch mit einander stehen und sich gegenseitig zu verwerfen scheinen. Wenn wir die Lehre von der sündlosen Vollkommenheit als Verirrung ansehen, so betrachten wir das Zufriedensein mit sündlicher Unvollkommenheit als noch größeren Irrtum. Wir fürchten sehr, daß viele Christen die Worte des Apostels: „So wir sagen, wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst,“ zu einer unbewußten Rechtfertigung eines niedrigen Standpunktes ihres christlichen Lebens machen. Es wäre wohl besser für einen Menschen, die Möglichkeit der Heiligung in seinem eifrigen Trachten nach derselben zu überschätzen, als mit einer ruhigen

Selbstgefälligkeit, einer traditionellen Unheiligkeit, dieselbe zu unterschätzen. Es ist gewißlich kein erbaulicher Anblick, einen verweltlichten Christen zu sehen, der einen Anhänger der christlichen Vollkommenheit mit Steinen bewirft.

Was wäre demnach wohl eine getreue Darstellung dieser Lehre, welche wir betrachten, eine Darstellung, die beide Seiten umfaßt, wie dieselben im Johannesbrief dargestellt sind? Sündig in uns selbst, sündlos in Christo! ist unsere Antwort. „In Ihm ist keine Sünde; wer in Ihm bleibet, sündigt nicht“ (1 Joh. 3, 5. 6). So uns durch die Gemeinschaft des Heiligen Geistes das Leben Christi fortwährend mitgeteilt wird, so wird dieses Leben in uns die Oberhand haben. Dieses Leben ist durchaus sündlos und kann sich ebenso wenig verunreinigen, wie der Sonnenstrahl, der seinen Ursprung in der Sonne hat. Im Verhältnis zu unserem völligen Gemeinschaftsleben mit Christo wird auch unsere vollständige Erlösung von den Sünden sein. Wir zweifeln nicht daran, daß es Christen giebt, welche sich auf solche Weise ohne Rückhalt Gott hingegeben haben und die durch die bewahrende Kraft des Heiligen Geistes in diesem Zustand der Hingebung erhalten wurden, sodaß die Sünde nicht über sie herrschen kann. Wenn auch der Kampf zwischen Fleisch und Geist nicht auf immer beendet ist, so ist doch gegenwärtiger Sieg vorhanden, durch den belästigende Sünden von ihren Angriffen aufhören und der Friede Gottes in dem Herzen regiert.

Zwischen Sündigen und dem Besitz einer sündhaf-

ten Natur ist ein großer Unterschied, und wir finden keine Beweise dafür in der Schrift, daß letztere jemals ganz ausgetilgt wird, so lange wir im Leibe sind. Wenn wir uns mit Gottes Augen betrachten könnten, würden wir ohne Zweifel Sünden an uns entdecken, welche unter unseren freudigsten Empfindungen und sündlosesten Handlungen verborgen liegen. Die Flekken unserer alten gefallenen Natur werden unsere lautersten Handlungen so entstellen, daß wir davon überzeugt werden, noch nicht vollkommen zu sein in Gottes Gegenwart. Laßt uns nur mit Freuden die Thatsache betonen, daß, so wie wir von Adam eine Natur ererbt haben, die unfähig ist, sündlos zu sein, wir so von Christo eine Natur geerbt haben, die unfähig ist, zu sündigen. Darum steht geschrieben: „Wer aus Gott geboren ist, der sündiget nicht, denn sein Same bleibet bei ihm.“ Es ist nicht die Art der neuen Natur, zu sündigen; es ist nicht das Wesen des Geistes, sein Gesetz des Lebens zu übertreten. Wenn der neue Mensch Uebel thut, übertritt er das Gesetz seiner eigenen Natur, wie er ihm vorher gehorsam war. Mit einem Wort: vor unserer Wiedergeburt liebten wir die Sünde und lebten in ihr, seit unserer Wiedergeburt mögen wir in Sünde fallen, aber wir hassen dieselbe.

3. Der Geist der Herrlichkeit: Unsere Verklärung. „Der Geist, der ein Geist der Herrlichkeit und Gottes ist, ruht auf euch“ (1 Petr. 4, 14), schreibt Petrus. Laßt uns beachten, wie dieser Apostel die Stufen der Erlösung in folgende zwei Teile einteilt: „Das Leiden in Christo und die Herrlichkeit

danach," in welchen er den geheimnisvollen Leib Christi, die Gemeinde, wahrzunehmen scheint, als durchwandle und wiederhole sie die zwiefache Erfahrung ihres Hauptes, nämlich die der Erniedrigung und die der darauf folgenden Erhöhung. Sogar zur Zeit der Erniedrigung ruht der Geist der Herrlichkeit auf ihr, wie die Wolke der Herrlichkeit auf der Hütte des Zeugnisses ruhte während der ganzen Wanderungen der Israeliten in der Wüste. Und sagt nicht Petrus dasselbe wie Paulus in dem Bilde der seufzenden Kreatur (Röm. 8, 23): „Nicht allein aber sie, sondern auch wir selbst, die wir haben des Geistes Erstlinge, seufzen auch in uns selbst und warten auf die Kindschaft, nämlich auf unseres Leibes Erlösung." Bis jetzt haben wir die Erfüllung unserer Hoffnung noch nicht erreicht, (nach Tit. 2, 13): „Und warten auf die selige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes und unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi." Der Geist jedoch, durch dessen innerlich wirkende Kraft diese große Veränderung bewirkt wird, wohnt schon in uns und giebt uns durch seine gegenwärtige Belebung das Pfand und die Versicherung unserer endlichen Herrlichkeit. Ebenso lesen wir in einem anderen Vers (Röm. 8, 11): „So nun der Geist des, der Jesum von den Toten auferweckt hat, in euch wohnt: so wird auch derselbige, der Christum von den Toten auferweckt hat, eure sterblichen Leiber lebendig machen, um des willen, daß sein Geist in euch wohnt." Hier ist nicht die Rede von unseren toten Körpern, als ob sie es wären, die vom Geist lebendig gemacht werden, sondern von unseren sterblichen

Leibern — Leiber, die sterben können, und unter dem Urteil des Todes sind, so der Herr verziehen sollte, jetzt aber den Tod noch nicht erfahren haben. Daher hat auch das Lebendigmachen, auf welches hier hingewiesen wird, eher mit der Neubelebung der lebenden Heiligen zu thun, als mit der Auferstehung der verstorbenen Heiligen.

Die Erfüllung dieser Verheißung der Neubelebung geschieht jedoch erst bei der Wiederkunft des Herrn, wenn die Verstorbenen auferweckt und die Lebenden verwandelt werden. Weil nun aber der Geist des Lebens in uns wohnt, wer will sagen, daß dieser Vorgang nicht schon in uns angefangen habe? Z. B. „Siehe, ich sage euch ein Geheimnis. Wir werden nicht alle entschlafen, wir werden aber alle verwandelt werden, und dasselbige plötzlich, in einem Augenblick, zur Zeit der letzten Posaune" (1 Kor. 15, 51. 52). Das heißt zur Zeit des Kommens des Herrn werden die verstorbenen Heiligen auferweckt und die lebenden Heiligen verwandelt ohne sterben zu müssen. Soweit wir es zu verstehen vermögen, wird eine solche Veränderung über sie kommen, wie die, welche zur Zeit der Auferstehung über den Herrn Jesum kam — der Körper wird verherrlicht, alles Sterbliche und Irdische wird verwandelt werden in einem Augenblick und der Heilige Geist wird denselben dermaßen verändern und unsterblich machen, daß er vollkommen gestaltet sein wird nach dem Bilde des verherrlichten Christus. Da nun der Geist in uns wohnt, so haben wir jetzt schon die Erstlinge dieser Verwandlung

in der täglichen Erneuerung des inwendigen Menschen, in der Hilfe, Heilung und Stärkung durch das verborgene Leben des Heiligen Geistes. Heiligung ist fortschreitend, wartend auf die zukünftige Vervollständigung; ebenso ist auch die Verherrlichung in gewissem Sinne fortschreitend, indem wir durch die Gegenwart des Heiligen Geistes schon die Gewißheit der zukünftigen Herrlichkeit haben. Wie Edward Irwing in kurzen Worten so schön sagt: „So wie Krankheit die sichtbare Sünde im Körper ist, so ist die Vorahnung des Todes ein Vorbote der Verwesung; und wie jede Seuche ein beginnendes Sterben ist, ebenso ist die Belebung unserer sterblichen Leiber durch die innere Triebkraft des Heiligen Geistes die Bürgschaft der Auferstehung, das ist die Vorempfindung der Erlösung und der Beginn der Verherrlichung in unserer Erniedrigung."

Wann ist die Heiligung vollendet? Im Tode, wird geantwortet in manchen Glaubensbekenntnissen und theologischen Schriften. Dieses mag wahr sein, aber wir sagen solches nicht, denn die heilige Schrift sagt es nicht. Soweit wie wir es aus Gottes Wort zu erkennen vermögen, ist die Zeit unserer Heiligung oder Vollkommenheit in Heiligkeit bestimmt angegeben zur Zeit der Wiederkunft unseres Herrn, „zum andernmal, wann Er ohne Sünde erscheinen wird in Herrlichkeit." Unsere Heiligung, die jetzt vor sich geht, ist die angefangene Herrlichkeit in uns; unsere Verherrlichung, welche dann hereinbricht, wird die vollendete Herrlichkeit in uns sein. Der Geist der Herrlichkeit, der jetzt in uns wirkt, bringt den Anfang des vollkommenen Lebens

durch seine Thätigkeit in uns zu stande. Weil wir „des Heiligen Geistes teilhaftig geworden sind,“ haben wir durch denselben „die Kräfte der zukünftigen Welt geschmeckt“ (Hebr. 6, 4. 5), jenes Zeitalters der vollkommenen Befreiung von Sünde, Krankheit und Tod. Wir haben bis jetzt höchstens geschmeckt, sind aber noch nicht völlig hineingedrungen zur Quelle des ewigen Lebens. Dieser herrliche Ausgang ist auf die Zeit der Wiederkunft Christi bestimmt: „daß eure Herzen gestärkt und unsträflich seien in der Heiligkeit vor unserem Gott und Vater, auf die Zukunft unseres Herrn Jesu Christi samt allen seinen Heiligen“ (1 Thess. 3, 13). Nicht nur tadellos, sondern fehlerlos scheint der Zustand zu sein, welcher uns hier vorgehalten wird, weil er in der Sphäre und im Element der Heiligkeit unsträflich ist.

Mit diesem stimmt eine andere Stelle in demselben Briefe überein: „Er aber, der Gott des Friedens, heilige euch durch und durch, und euer Geist ganz, samt Seele und Leib, müsse unsträflich behalten werden auf die Zukunft unseres Herrn Jesu Christi“ (1 Thess. 5, 23). Die Zeit unserer makellosen Vollkommenheit findet statt bei dem Kommen des Herrn in seiner Herrlichkeit. Wie bezeichnend ist hier die erwähnte Ordnung im Nennen der Dreiheit im Menschen: „euer Geist, samt Seele und Leib.“ Unsere Heiligung schreitet von innen nach außen. Sie beginnt mit dem Geist, welcher das Allerheiligste ist, der Geist Gottes wirkt zuerst auf den Geist des Menschen ein durch die erneuernde Gnade, dann auf die Seele, und

zuletzt erreicht Er den Vorhof, d. h. den Körper desselben, bei der Auferstehung und Verwandlung. Wenn der Leib verherrlicht ist, erst dann wird der ganze Mensch, nach Geist, Seele und Leib, unter die vervollkommnende Kraft des Heiligen Geistes gekommen sein.

Wir können den Unterschied zwischen fortschreitender Heiligung und vollkommener Heiligung oder Verherrlichung durch den Vergleich bekannter Schriftstellen erkennen. Eine derselben ist schon in diesem Kapitel angeführt (2 Kor. 3, 18): „Nun aber spiegelt sich in uns allen mit aufgedecktem Angesicht des Herrn Klarheit; und wir werden verwandelt in dasselbige Bild, von einer Klarheit zur anderen, als vom Herrn, der der Geist ist.“ Hier sind Stufen des Fortschritts von „Klarheit zur Klarheit“, und es ist ein Fortschritt in dem verherrlichten Leben — eine stufenweise Gestaltung in das Bild des Herrn der Herrlichkeit, gewirkt durch den Geist der Herrlichkeit. Das Wortbild der Stelle verknüpft sie unzertrennlich mit der hehren Verklärung des Herrn, als Er durch eine Art Entrückung auf eine kurze Zeit „aus der gegenwärtigen argen Welt“ (Gal. 1, 4) entnommen und entrückt wurde in „die zukünftige Welt“, und deren Kraft schmeckte, als Er erschien in Herrlichkeit (Hebr. 6, 5). So sagt der Apostel auch in Röm. 12, 2: „Und stellet euch nicht dieser Welt gleich; sondern verändert euch durch Verneuerung eures Sinnes;“ d. h. durch seine innerliche Verwandlung wiederholt der Heilige Geist in uns des Herrn Verklärung täglich, trennt uns von der gegenwärtigen Welt der Sünde und des Todes, und stellt uns gleich

der zukünftigen Welt, mit ihrem Auferstehungssieg und ihrer vollkommenen Wiederherstellung der Gemeinschaft mit Gott, wenn wir gestellt werden „vor das Angesicht seiner Herrlichkeit mit Freuden“ (Jud. 2, 4). Dies ist unser stufenweises Vorwärtsschreiten auf die vorbestimmte Erbschaft; und es muß für die gegenwärtige Zeit schrittweise geschehen. „Aus seiner Fülle haben wir alle genommen;“ können uns diese Fülle jedoch nur „Gnade um Gnade“ zueignen (Joh. 1, 16). Seiner Rechtfertigung sind wir alle teilhaftig geworden; wir schritten jedoch nur in den Besitz derselben „von Glauben zu Glauben“ (Röm. 1, 17). Die durch das Jammerthal gehen, machen es zum Brunnquell; „sie gehen von Kraft zu Kraft, bis ihrer jeglicher vor Gott erscheint in Zion“ (Ps. 84, 7. 8). So ist denn unser Wachstum in der Gnade der Anfang unserer Verherrlichung; der Fortschritt ist jedoch wie des Malers geduldige Vervollkommnung seines Bildes. Laßt uns ein anderes Zeugnis vernehmen: „Wir wissen aber, wann Er erscheinen wird, daß wir Ihm ähnlich sein werden; denn wir werden Ihn sehen, wie Er ist“ (1 Joh. 3, 2). Welche Schwierigkeit sich auch durch eine andere Uebersetzung dieser Stelle erheben mag, ein Gedanke scheint in dem ganzen Zusammenhang gelehrt zu werden, nämlich, daß die unverhüllte Offenbarung Gottes die Vollkommenheit seiner Heiligen hervorbringen wird. So stellt Alford die Bedeutung dieser Stelle zusammen: So wie der Gläubige durch die Erkenntnis Gottes wiedergeboren worden ist, „wird er immer mehr Gott ähnlich, weil sein Same bei ihm

bleibt, ebenso muß die völlige und vollkommene Vollendung dieser Erkenntnis durch den thatsächlichen Genuß Gottes naturgemäß das Bild Gottes hervorbringen." Mit einem Wort, es will uns scheinen, daß die Heiligung, welche bei dem Offenbarwerden unseres Heilandes stattfindet, sein wird wie die augenblickliche Photographie im Vergleich mit des Geistes geduldigem, langsamem Malen des Bildes Christi in unseren gegenwärtigen Zustand. „Plötzlich, in einem Augenblick werden wir verwandelt werden" (1 Kor. 15, 52). Dann wird der verherrlichte Körper und der verherrlichte Geist, welche so lange durch Sünde geschieden, wieder vereinigt. So lange wie diese beiden durch den Tod geschieden, oder sich im Kampf in dem gegenwärtigen irdischen Leben gegen einander befinden, ist unsere Vollkommenheit in Heiligkeit unmöglich.

Weil die Auferstehung und die Verwandlung der Heiligen plötzlich geschieht, bestehen wir darauf, daß die Heiligung bei dem Kommen des Herrn plötzlich geschieht. Die Schrift harmoniert immer mit sich selbst, wie weit auch immer die Verfasser der einzelnen Bücher der Zeit und dem Ort nach von einander getrennt sein mochten. David schlug dieselben frohen Saiten an wie Johannes, obgleich die Gelehrten darauf bestehen, daß er nichts von der Auferstehung wußte. „Ich werde schauen Dein Angesicht in Gerechtigkeit" — Ihn sehen, wie Er ist und befähigt werden für den Anblick. „Ich werde satt sein, wenn ich erwache in Deinem Bilde" — die Gleichheit mit dem göttlichen Ebenbilde bei dem plötzlichen Erschallen der Auferstehungs-

posaune (Ps. 17, 15). Wir mögen vielleicht fragen, worin denn eigentlich der vollkommene Zustand der Auferstandenen besteht. Wir können dieses beantwortet finden in dem folgenden Ausspruch: „Es wird auferstehen ein geistlicher Leib“ (1 Kor. 15, 44). Wie oft beherrscht jetzt der Körper den Geist, veranlaßt ihn zu thun, was er nicht will; dann aber wird der Geist den Körper beherrschen und ihn veranlassen, den Willen des Geistes zu thun. In einem Hause, welches mit sich selbst uneins ist, kann weder Vollkommenheit noch Friede herrschen. Und dieses ist unser gegenwärtiger demütigender Zustand. Und nicht der Körper allein, sondern auch das Geistliche in uns mag mit dem Göttlichen im Kampf sein. Was meinte der Apostel Judas mit seiner Beschreibung von gewissen Leuten, welche sich absondern: „Diese sind, die Rotten machen, Fleischliche, die keinen Geist haben“ (Jud. 19)? Die Seele, das Mittelglied im Menschen, wenn wir so sagen dürfen, neigt sich, anstatt in Verbindung mit unserer höheren Natur des Geistes zu sein, zu der niederen Natur des Fleisches, sodaß wir anstatt geistlich gesinnt zu sein, „irdisch, fleischlich und teuflisch“ werden (Jak. 3, 15). Der ganze Mensch muß bei dem Kommen des Herrn tadellos dargestellt werden, ehe wir in einen Zustand der seligen Vollkommenheit eintreten können. Unser Geist muß nicht nur unsere Seele und unseren Leib beherrschen, sondern beide müssen dem Heiligen Geist Gottes unterthan sein. Auf diese Weise stellen wir uns die Vollkommenheit unseres geistlichen Leibes vor, ob auch undeutlich und unvoll=

kommen. Jetzt trägt der Körper den Geist, ein gar langsames Fuhrwerk, dessen Räder oft zerbrechlich sind und dessen behendeste Bewegung selbst mühsam und träge ist; dann aber wird der Geist den Körper wie auf Fittigen der Gedanken tragen, wohin er will. Der Heilige Geist hat durch seine innere göttliche Wirksamkeit das Ebenbild Gottes in uns vervollständigt und die göttliche Oberherrschaft über uns vollkommen gemacht. Der menschliche Körper wird dann dem menschlichen Geiste vollkommen Gehorsam leisten, und der menschliche Geist dem göttlichen Geist, und Gott wird alles und in allen sein.

7. Kapitel.

Die Verwaltung des Geistes.

„Seit dem Pfingstfest hat der Heilige Geist eine ganz neue Stellung eingenommen. Die ganze Verwaltung der Angelegenheiten der Gemeinde Christi ruht seitdem auf Ihm. . . . Jener Tag war die Einführung des Heiligen Geistes als Sachwalter der Gemeinde in allen Dingen — und dieses Amt verwaltet Er — je nach Umständen — nach seiner Weisheit. Hier offenbart sich solche Autorität, daß diese Haushaltung Seinen Namen trägt. . . . Nur ein großes Ereignis giebt es noch, nach dem auszuschauen die Schrift uns Anleitung giebt — die Wiederkunft des Herrn. Bis dahin leben wir in dem Pfingstzeitalter unter der Leitung des Heiligen Geistes."

James Elder Cúmming, D. D.

7. Kapitel.

Die Verwaltung des Geistes.

Der Heilige Geist in seinem Kommen, um die Stelle des aufgefahrenen Erlösers einzunehmen, ist mit Recht „der Stellvertreter Jesu Christi“ genannt worden. Ihm ist die ganze Verwaltung der Gemeinde anvertraut bis zur Wiederkunft des Herrn in Herrlichkeit. Seine Aufsicht erstreckt sich auf die kleinsten Einzelheiten in den Maßregeln des Hauses Gottes; er bringt alles zum Gehorsam gegen das Haupt und leitet es in Uebereinstimmung mit dem göttlichen Plan. Dieses tritt klar hervor in jener ausdrucksvollen Stelle 1 Kor. 12. Wie in einer Reihe konzentrischer Kreise sich stets ein fester Mittelpunkt findet, der jeden einzelnen Kreis in abgegrenztem Verhältnis zu sich selbst hält, so sehen wir hier die „Mannigfaltigkeit der Aemter“ festgestellt durch den einen Verwalter, den Heiligen Geist. „Mancherlei Gaben, doch nur ein Geist;“ „mancherlei Aemter, und nur ein Herr;“ „mancherlei Wirkungen, doch derselbe Gott;“ verschiedene Worte „nach demselben Geist;“ „Gaben des Glaubens in demselben Geist;“ „Gaben der Gesundmachung in demsel-

den Geist;" Wunder, Weissagungen, Prüfung des Geistes, Sprachen, Auslegungen — „Alles aber wirkt eben derselbe eine Geist, der einem jeden besonders zuteilt, wie Er will." Je nach der Anerkennung oder Mißachtung der autoritativen Regierung des Heiligen Geistes stellt es sich heraus, ob eine Gemeinde eine Anarchie oder eine Einheit, eine Versammlung von Gesetzlosen oder der Tempel des lebendigen Gottes sein soll.

Die Mißachtung der Leitung und Autorität des Heiligen Geistes in der Gemeinde hat den großen Abfall herbeigeführt, der durch seinen düstern Schatten zwei Dritteile des Namenchristentums in unheimliches Dunkel hüllt. Die Diener des Hauses maßten sich die Herrschaft an und — während sie mehr und mehr sich vergriffen an den Rechten des Hauptes, kam es so weit, daß einer sich für den Verwalter der Gemeinde erklärte und in vermessener Weise wagte, sich den Titel „Stellvertreter Christi" beizulegen. Der Geist des Herrn, der durch Paulus redete, giebt uns eine unmißverständliche Beschreibung des Geheimnisses der Bosheit und der Gipfelpunktes der Abtrünnigkeit in 2 Thess. 2, 4: „Sodaß er sich in den Tempel Gottes setzt (als ein Gott) und vorgiebt, er sei Gott." Was ist der Tempel Gottes? Unstreitig die Gemeinde Christi: „Wisset ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnet?" (1 Kor. 3, 16.) Wessen Vorrecht ist es, in diesem Tempel zu thronen? Des Heiligen Geistes allein, denn Er ist der Leiter und Verwalter der Gemeinde.

Von Christus, unserem Parakleten bei dem Vater, wird, nachdem Er sein Amt in der Höhe angetreten, uns öfters gesagt, daß Er sich „setzte zur rechten Hand Gottes.“ Von nun an ist der Himmel sein Amtssitz, bis Er wieder kommt in Kraft und großer Herrlichkeit. Als Er uns einen anderen Parakleten sandte, der bei uns bleiben soll für dieses Zeitalter, da schlug Er seinen Thron auf in der Gemeinde, dem Tempel des Heiligen Geistes, um da zu regieren und zu walten, bis daß der Herr kommt. Der Thron des Heiligen in der Gemeinde ist der einzige Gnadenstuhl auf Erden und nur der Heilige Geist kann diese Stelle einnehmen, ohne sich vermessener Lästerung schuldig zu machen. Alle wahren Gläubigen thun wohl daran, das Bild dessen fest ins Auge zu fassen, der sich „in den Tempel Gottes setzt“, und die Lehren zu beherzigen, die daraus entspringen. Wir mögen keine Versuchung empfinden, uns dem Papsttum zu nähern, das einen Sterblichen auf den Thron des Heiligen Geistes erhebt,*) nach

*) Es sind natürlich katholische Schriftsteller, die den Anspruch erheben, daß der Papst der „Stellvertreter Christi“ sei, insofern der Heilige Geist durch dessen Mund rede. Allein der Heilige Geist ist der Gemeinde als einer Gesamtheit, d. h. der Gemeinschaft wiedergeborener Gläubigen, sowie jedem einzelnen Glied dieser Gemeinschaft verliehen worden nach Seinem Maß. Die Sünde der Priesterherrschaft ist, daß sie in dünkelhafter Weise widerrechtlich für e i n i g e beansprucht, was jedem Gliede des geheimnisvollen Leibes Christi angehört. Bezeichnend ist die Thatsache, daß der Name κλῆρος, den Petrus der Gemeinde als der „Herde Gottes“ beilegt, während er die Aeltesten ermahnt, „nicht Herrscher über das Erbe“ zu sein, jetzt

einer Klerisei, die eine kirchliche Ordnung von Kardinälen, Erzbischöfen, Prälaten und Domherren an jene heilige Stätte rückt. Laßt uns aber nicht vergessen, daß eine Demokratie sich derselben Sünde schuldig machen kann, wie eine Hierarchie, indem sie durch „Handaufheben" wichtige Entscheidungen trifft, anstatt betend zu harren auf die Leitung des Heiligen Geistes, oder die Stimme des Geistes ersetzt durch die Stimme der sogenannten Mehrheit. Hiermit räumen wir ein, daß der Heilige Geist seinen Willen ebensowohl kund giebt in der Stimme der Gläubigen, als in der heiligen Schrift. Aber da muß sich einerseits gebetsvolle Heiligung und anderseits frommes Forschen finden, daß, wenn es zu Entscheidungen in der Gemeinde gekommen ist, die Erklärung des ersten christlichen Konzils abgegeben werden kann: „Es hat nämlich dem Heiligen Geist und uns gefallen" (Apg. 15, 28).

In 2 Kor. 3 scheint in einer gründlichen Erläuterung der bedeutsame Wink gegeben zu sein, wie wir die Stimme des Herrn in den Angelegenheiten seines Hauses vernehmen können. Dort ist die Administration (διακονία) des Geistes deutlich hervorgehoben, im Gegensatz zur Administration des Gesetzes. Ihre Aussprüche sind geschrieben „nicht mit Tinte, sondern mit dem Geiste des lebendigen Gottes, nicht auf steinerne

---

in kirchlichem Gebrauch als Klerokratie wieder auftaucht mit seinen Rangstufen, als Oberpriester, Prälaten und Bischöfen, die eingesetzt sind, Herrschaft zu führen über Christi Herde.

Tafeln, sondern auf fleischerne Tafeln des Herzens." Das Herz muß empfindsam sein, in welches diese Handschrift eingezeichnet werden soll, ein ergebener Wille, durch welchen Er wirken mag. „Wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit," Freiheit für Gott, durch uns zu reden und zu handeln nach seinem Willen, wodurch treue Hingabe erzeugt wird; nicht Freiheit für uns, um zu thun, was wir wollen, denn das würde Gesetzlosigkeit zur Folge haben.

In Bezug auf diesen Punkt geben uns die Lehren des Herrn in der Offenbarung, diesem Evangelium nach seiner Auffahrt, sehr beherzigenswerte Winke. Wir glauben, wie viele der besten Ausleger, daß die Sendschreiben an die sieben Gemeinden eine prophetische Darlegung der aufeinanderfolgenden Abschnitte der Geschichte des Christentums sind, die Rückgänge und Wiederbelebungen, die Niederlagen und aufrichtenden Reuethränen, und das von der Himmelfahrt bis zur Wiederkunft. Und da die Gemeinde immerwährend verführt wird, falschen Lehren ein geneigtes Ohr zu leihen und sich der Führung böser Ratgeber hinzugeben, so ermahnt der Herr Jesus auch beständig, die Stimme des Heiligen Geistes zu vernehmen, ihres wahren Lehrers und Führers. Wie kräftig ist diese Ermahnung in dem apokalyptischen Drama! Wie bei dem Oeffnen der Siegel, welche die Gerichte Gottes über die abtrünnige Christenheit repräsentieren, wiederholt der Ruf erschallt: „Komm!" „Komm!" „Komm!" „Komm!" (Offb. 6) — als ob die Gemeinde unter der Züchtigung immer wieder das Adventsgebet lerne,

welches der Herr ihr am Anfang in den Mund gelegt hat: „Ja, komm, Herr Jesus!“ ebenso hören wir bei jedem Rückgangsstadium der Gemeinde die Stimme vom Himmel: „Wer ein Ohr hat, der höre, was der Geist der Gemeinde sagt.“ Dies ist die siebenmal für alle Zeiten an die Gemeinde gerichtete Mahnung „dessen, der die sieben Geister Gottes hat,“ zu verlassen die falschen Führer und irreleitenden Lehrer und zu hören auf die Stimme ihres wahren Ratgebers.

Von dieser allgemeinen Auseinandersetzung der Verwaltung des Heiligen Geistes laßt uns nun übergehen zur Betrachtung der besonderen Thaten und Funktionen, in welchen seine Autorität zur Geltung kommt.

I. Der Heilige Geist in dem Predigtamt und der Leitung der Gemeinde.

Paulus, in seiner Anrede an die Aeltesten der Gemeinde zu Ephesus, mahnt: „So habet nun acht auf euch selbst und auf die ganze Herde, in welcher euch der Heilige Geist zu Aufsehern gesetzt hat, zu weiden die Gemeinde des Herrn“ (Apg. 20, 28). Diese Stelle lehrt deutlich, daß gleich im Anfang die Aufseher durch den Heiligen Geist und nicht durch die Wahl des Volkes bestimmt worden sind. Das Amt, sowie der Träger desselben, kommen beide aus direkter göttlicher Anordnung. Klar ist dies erörtert in der Epistel an die Epheser: „Er ist in die Höhe gefahren und hat eine Gefangenschaft geführt und hat Gaben dem Men=

schen erteilt.... Und Er hat etliche zu Aposteln gesetzt, etliche zu Propheten, etliche zu Evangelisten, etliche zu Hirten und Lehrern; zur Zubereitung der Heiligen für das Werk des Dienstes, für die Erbauung des Leibes Christi" (Eph. 4, 8—12). Die Auffahrt des Herrn und das Herabkommen des Geistes sind hier in ihrem notwendigen Verhältnis dargestellt. Das eine Ereignis zeigt, wie Christus seinen Thron im Himmel aufschlug als das „Haupt der Gemeinde über alles;" das andere, wie der Heilige Geist herab kam, anzufangen „das Werk des Dienstes, für die Erbauung des Leibes Christi." Es ist offenbar, daß das Haupt den Bau des Leibes leitet, „in welchem der ganze Bau zusammengefügt wächst zu einem heiligen Tempel im Herrn." Der Heilige Geist führt die Oberaufsicht über diesen Bau, da wir ja „miterbauet werden zu einer Wohnung Gottes im Geiste." Deshalb sind alle Aemter, durch welche dieses Werk seiner Vollendung entgegengeführt wird, von Christus angeordnet und von dem Heiligen Geiste eingesetzt. Stellen wir uns, dieser Thatsache gegenüber, vor, daß Menschen Aemter erfinden, die nicht auf der inspirierten Liste stehen und in der Gemeinde eine Rangordnung von Päpsten, Kardinälen, Erzbischöfen und Domherren aufstellen: wäre das nicht eine Vermessenheit, deren schlimmste Frucht nicht die Verwirrung, die im Leibe Christi entsteht, ist, sondern Ungehorsam gegen den Heiligen Geist erzeugt? Stellen wir uns hingegen vor, daß wir die Aemter bestehen lassen, wie sie für alle Zeiten in der Gemeinde existieren sollen, würden

uns aber unterstehen, diese Stellen zu füllen nach unserem Geschmack und Willen, — wäre dies dann weniger eine Beschimpfung des Geistes?

Ohne Zweifel sind die Verirrungen der Diener Gottes, wie dieselben in der Schrift verzeichnet sind, ebensowohl zu unserer Belehrung und Ermahnung berechnet — als deren Beispiele von Gehorsam. Wir glauben nicht, daß wir irren, wenn wir im ersten Kapitel der Apostelgeschichte eine solche Warnung zu finden glauben. In dem Apostelkreis war eine Lücke entstanden. In jenem oberen Saal, wo die „hundertundzwanzig Personen" versammelt waren, tritt Petrus auf und erklärt kühn, daß diese Lücke ausgefüllt werden müsse, daß von den Männern, die Augenzeugen der Thaten Jesu gewesen und mit ihnen gewandelt seien bis jetzt — „einer muß Zeuge seiner Auferstehung mit uns werden." Bis dahin hatten die Jünger keine Stimme in der Wahl der Apostel. Der Herr hatte dies besorgt nach seinem eigenen unumschränkten Willen: „Habe ich nicht euch zwölf erwählet?" Nun war Er gen Himmel gefahren, der Verwalter, Stellvertreter, noch nicht eingetroffen, um in der Gemeinde seine Wirksamkeit zu beginnen. Wenn nun sein „Auffahren in die Höhe" geschah, um „etliche zu Aposteln zu setzen," so wäre es besser gewesen, zu harren auf die Ankunft des Parakleten mit seinen Gaben. Nicht nur das, wir sind vielmehr überzeugt, daß nach Jesu Abschied und vor der Ankunft des Heiligen Geistes eine echte, gültige Wahl eines Apostels unmöglich war. Trotzdem wurde eine Nomination ins Werk gesetzt, der

Herr gebeten, anzuzeigen, welchen von den zweien Er erwählt habe; dann schritt man zur Wahl (Losung) und Matthias wurde als erwählt erklärt. Findet sich irgendwo ein Fingerzeig, daß die Wahl vom Herrn genehmigt worden ist? Im Gegenteil! — Matthias verschwindet aus der heiligen Geschichte von diesem Augenblicke und sein Name wird nicht wieder genannt. Etwa zwei Jahre nach dieser Begebenheit rief der Herr den Saulus von Tarsus. Der ist versiegelt mit dem Geiste und in seinem Innern so fest überzeugt von seiner Erwählung und Beglaubigung, daß er hohen Mutes bezeugt: „Paulus, ein Apostel nicht von Menschen, noch durch einen Menschen, sondern durch Jesum Christum und Gott den Vater“ (Gal. 1, 1).

Wir glauben, daß das apostolische Amt, als solches, nicht mehr existiert. Es wäre ja unmöglich, jetzt noch einen Zeugen der Auferstehung Jesu zu finden. — Aber das Amt der Hirten, Aeltesten, Aufseher, oder Lehrer der Herde, besteht fort. Der göttliche Wille ist, daß diese Stellen gefüllt werden von Männern, die, wie im Anfang, vom Heiligen Geist berufen werden. Wir zweifeln nicht, daß Er auch jetzt noch ebenso kundbar Prediger beruft und sie den Gemeinden sendet, wenn man sich demütig seinem Willen unterstellt und Ihn um Leitung anfleht. Wundersam ist das Bild von dem verherrlichten Herrn, wo Er als wandelnd unter den Leuchtern dargestellt wird. Jetzt sind es „sieben goldene Leuchter,“ nicht nur einer — wie im jüdischen Tempel. Die Gemeinde Gottes ist mannig-

faltig, nicht eine Einheit.*) Er, der „in der Mitte der goldenen Leuchter wandelt,“ „hält die sieben Sterne in seiner rechten Hand.“ Diese Sterne sind „die Engel der sieben Gemeinden,“ — deren Diener oder Aufseher, wie es gewöhnlich verstanden wird. Der Herr hält sie in seiner rechten Hand. Verlangt Er nun nicht von uns, Ihn zu bitten um Hirten und Lehrer? Ja! „Darum bittet den Herrn der Ernte, daß Er Arbeiter aussende in seine Ernte“ (Luk. 10, 2). Es findet sich kein Wink in der Schrift, daß wir anderswohin als allein zu Ihm uns wenden um die Diener für seine Gemeinde. Ist Er, nicht Er allein es, der solches Amt verleiht? Ja! „Er ist hinaufgefahren in die Höhe....hat gesetzt etliche....zu Hirten und Lehrer.“ In seiner Anrede an die Gemeinde in Ephesus, deren Aelteste vom Heiligen Geiste erwählt und von Paulus so liebevoll ermahnt worden waren, zeigt der erhöhte Heiland sich in seiner Stellung als Oberhirte und Aufseher, der Hirten giebt mit seiner eigenen Hand, und ihnen ihre Plätze anweist mit seiner eigenen rechten Hand, und warnt sie, daß, trotzdem sie geprüft und als Lügner erfunden habe die falschen Apostel, sie dessenungeachtet die „erste Liebe“ verlassen habe. Bedeu-

---

*) Daß sieben goldene Leuchter sind, statt einem, wie in der Hütte der Versammlung, soll uns lehren, daß in der jüdischen Dispensation die sichtbare Gemeinde Gottes eine war, in der neutestamentlichen Dispensation dagegen viele sichtbare Gemeinden sind, und daß der Herr in deren Anerkennung keinen Unterschied macht. — Canon Garrett, “Commentary on the Revelation”, p. 32.

tungsvolles Wort! An diese Liebe knüpft der Herr die Bedingung der Inwohnung des Vaters und des Sohnes durch den Heiligen Geist — (Joh. 14, 23). Läßt man diese Liebe aus dem Auge, dann droht die schreckliche Gefahr, daß der Leuchter von seiner Stätte gestoßen werden könnte. Deshalb die ernstliche Warnung: „Wer ein Ohr hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt.“ Ohne den Geist kann der Leuchter kein Licht verbreiten und verliert so den Charakter wahrer Zeugenschaft.

Haben wir nicht Gemeinden gesehen, deren Zeugen verstummt und aus ihrer Stellung gerückt sind, trotz der Beibehaltung der äußeren leblosen Form?! Das einzige Schutzmittel ist des Apostels Warnung: „Löschet den Geist nicht aus.“ Die Stimme des Herrn muß gehört werden in seiner Gemeinde, und dem Heiligen Geiste allein ist das Vorrecht verliehen, diese Stimme mitzuteilen. Kann man annehmen, daß diese Stimme gehört wird, wo Könige oder Kultusminister die Wahl und Einsetzung von Bischöfen ganz unter ihre Kontrolle stellen, wie es in den Staatskirchen der Fall ist? — Ist es denkbar, daß diese Stimme gehört wird, wo der einzelne Wille eines Erzbischofs oder Bischofs den Gemeinden Hirten aufbürdet? — Wir können uns glücklich schätzen, daß wir nicht zu einer Staatskirche gehören, oder in der Gewalt eines Kirchenbischofs schmachten. Allein, es giebt Methoden, wodurch die Stimme des Heiligen Geistes mißachtet oder unterdrückt wird, welche, wenngleich einfacher und weniger auffallend als die bereits erwähnten, nicht weniger

widersinnig sind. Die demütigen, gottseligen Glieder einer kleinen Gemeinde mögen, nach langem Beten und Warten auf die Kundgebung des göttlichen Willens, klar ermittelt haben, daß ein gewisser Bruder der für sie bestimmte Hirte sei, — — aber — da redet das „Kanzel-Komitee“ d'rein, oder im Geheimbund „leitender Brüder“ mag man die Ueberzeugung gewonnen haben, daß der Kandidat nicht populär ist und deshalb die Massen nicht anziehen kann. — — — Wehe der kleinen Herde, die auf diese Weise unterjocht wird, daß die Stimme des Heiligen Geistes nicht gehört werden kann!

Ebensowenig als Minoritäten sind Majoritäten zuverlässig und maßgebend, wenn in beiden Fällen ein geduldiges, anhaltendes Aufsehen zum Herrn, um die Erkenntnis seines Willens zu erflehen, vernachlässigt wird. Welchen Wert hat das „Handaufheben,“ wenn die Hände dessen nicht ausgestreckt sind und sich öffnen, der „die sieben Sterne in seiner rechten Hand hält?!“ Was für ein Segen liegt in einer viva voce (mündlichen) Wahl, wenn die lebendige Stimme Christi nicht redet durch den Heiligen Geist?! Jemand mag einwenden, daß wir ein unerreichbares Ideal aufstellen. Daß es seine Schwierigkeiten hat, räumen wir ein; nicht aber, daß es unmöglich ist. Die höchsten Bestrebungen sind mit Schwierigkeiten verbunden. Es ist gewiß leichter, die Gebete aus einem Buche abzuleiern, als sie fließen zu lassen von den Tafeln eines zubereiteten Herzens, wo der Finger des Geistes sie in aller Stille geschrieben hat. Aber hier ist der schwierige Weg der an-

nehmbarste für Ihn, der Anbeter sucht, die Ihn „anbeten im Geist und in der Wahrheit." Es ist leichter, „die Gesinnung der Versammlung" in der Wahl eines Predigers ausfindig zu machen, als durch geduldiges Warten und demütige Hingabe an Gott „den Willen des Geistes" zu erkennen. — Allein die letztere Handlungsweise wird sich als die segensreichste erweisen. Wir sind überzeugt, daß in der Nichterfüllung dieser Pflichten mehr Ursachen des Verfalles und geistlichen Todes zu suchen sind — als wir uns vorstellen können. Von dem Wachtturme aus, wo wir schreiben, können wir eine Anzahl „Gotteshäuser" sehen, die augenscheinlich die Inschrift „Ikabod" tragen, d. h. ihre Herrlichkeit eingebüßt haben. Sie sind mit Gebet und frommer Ergebung errichtet worden „zu dienen dem lebendigen Gott und zu warten seines Sohnes vom Himmel." Weshalb ist ihre Leuchte erloschen, obgleich der Leuchter, auf dem sie einst strahlte, noch vorhanden ist, geschmückt und verschönert nach den besten Leistungen der Kunst und Architektur? Ihre Laufbahn ist dem bekannt, der da wandelt zwischen den goldenen Leuchtern! Welche Vergewaltigung mag durch Eigenwillen und Trotz verübt worden sein gegen den, der genannt wird „der Geist des Rates und der Stärke!" Welch eine Verwerfung der Wahrheit, welche Er, „der Geist der Wahrheit", ausersehen hat für den Glauben der Gemeinde Gottes, bis schließlich der schwere Vorwurf schrecklich wahr wurde: „Ihr widerstrebet allezeit dem Heiligen Geist; wie eure Väter, so auch ihr." Nicht auf jüdische Anbeter allein erleiden diese Worte An-

wendung. Ist es denn nur ein jüdischer Tempel, über den der Herr spricht: „Siehe, euer Haus wird euch öde gelassen werden?“ Freilich, der Geist will sich nicht ganz zurückziehen von dem Leibe Christi, aber es giebt eine „Kirche“ und es bestehen Gemeinden. Ein Mensch mag leben und atmen nachdem Zelle auf Zelle verschlossen ist durch Anhäufung von Krankheitsstoffen, bis er zuletzt nur aus- und einatmet mit einem kleinen Teil einer Lunge. Wer dieses liest, merke darauf, daß er den Sinn erfasse.

Der Geist ist der Odem Gottes im Leibe seiner Gemeinde. Seit dieser Leib lebt und leben muß, haben viele Gemeinden den Heiligen Geist so von aller Leitung, Autorität und Suprematie in ihrer Mitte entkleidet, daß der aufgefahrene Heiland nur noch zu ihnen sagen kann: „Du hast den Namen, daß du lebst, und bist tot.“ Ja, so wichtig und unentbehrlich ist die Verwaltung des Geistes, daß ohne dieselbe nichts anderes gelten kann. Einige stützen sich auf Glaubensartikel, andere setzen ihr Vertrauen auf die sogenannten „Sakramente“ und noch mehrere nehmen an, daß eine gesunde Theologie die Sicherheit der Gemeinde wahre, während noch ein Teil meint, in apostolischer Einfachheit den sicheren Ankergrund entdeckt zu haben. — Jedoch — so wünschenswert diese Faktoren sein mögen, das Gewünschte bieten sie nicht. — Der Leib mag, bezüglich seiner Organe, vollkommen und ohne Gebrechen sein, aber da der Geist von ihm gewichen ist, so haben wir statt eines Leibes — einen Leichnam. Im Hinblick auf solche Vorgänge hat es einer recht

kräftig also dargestellt: „Wenn der Heilige Geist sich zurückzieht, . . . dann läßt Er manchmal die von Ihm geschaffenen Formen stehen. Das Oel ist erschöpft, aber die Lampe ist noch da; Gebet und Bibellesen werden fortgesetzt; die Versammlungen werden besucht, deren man sich, bis zu einem gewissen Grade, freut. Kurz: religiöse Uebungen werden beobachtet und, wie die Leichen in Pompeji, welche man im Zustande völliger Erhaltung gefunden hat, in derselben Stellung, in welcher sie vom Tode übereilt worden waren, — sofort zu Asche reduciert wurden, als sie mit der Luft in Berührung kamen, — so wird der sengende Einfluß der Trübsalshitze, der Versuchung oder des Gerichtes diese geistlichen Leichname vernichten."*)

II. Der Heilige Geist in den Versammlungen der Gemeinde.

Giebt es irgend eine Handlung, von der höchsten bis zur geringsten, die wir, in Verbindung mit den Angelegenheiten des Hauses Gottes, ohne den Heiligen Geist vollziehen können? Allerdings sind die Gläubigen die Werkzeuge, deren Er sich bedient; jedoch getrennt von Ihm, ohne seine Eingebung und Leitung, können sie ebensowenig irgend welche Thätigkeit entwikkeln, wie die Orgelpfeifen, die ohne den ihnen zugeführten Wind keinen Ton von sich geben können. Um dies klar zu machen, wollen wir die Hauptbestandteile der

*) "The Work of the Holy Spirit in Man," by Pastor G F. Tophel, p. 66.

Gottesverehrung in der Gemeinde, wie wir sie gewohnt sind, eingehender beleuchten und ihr Verhältnis zum göttlichen Verwalter hervorheben.

1. Die Predigt wird allgemein anerkannt als ein wichtiger Faktor des Amtes, das die Versöhnung predigt, — sowohl für den Pastor als den Evangelisten. Aus welcher Quelle fließt der Predigt ihre Belebung und ihr Ansehen zu? Wir „haben euch das Evangelium gepredigt *im Heiligen Geist, der vom Himmel gesandt worden ist*“ (1 Petr. 1, 12). Dies ist des Petrus einfache Darstellung der apostolischen Methode. Diese Worte erklären uns, daß der Heilige Geist nicht nur mitwirkt, sondern inspiriert, anfeuert. „*Im Heiligen Geiste*,“ lautet das Schriftwort. Der wahre Prediger beansprucht nicht schlechthin den Geist; er ist das Werkzeug des Geistes. Er bewegt sich gleichsam in dem Element und der Atmosphäre des Heiligen Geistes, dessen göttliche Kraft ihn erfüllt.

Diese Thatsache schafft einen unendlichen Unterschied zwischen der Predigt und der gewöhnlichen Rede, dem Prediger und dem Volks- oder Schönredner. Mit großem Nachdruck nimmt Paulus Bezug auf diese Sache in 1 Kor. 2, 4, wo dieser Gegensatz scharf hervortritt. Er erklärt, daß der ausschließliche Inhalt seiner Predigt sei „Christus der Gekreuzigte,“ und die einzige Einhauchung seiner Predigt — der Heilige Geist. „Meine Rede und meine Predigt bestand nicht in überredenden Worten menschlicher Weisheit, sondern in Erweisung des

Geistes und der Kraft.“ Was mag wohl der gute Philipp Henry im Sinn gehabt haben mit seinem Entschluß „Christus, den Gekreuzigten, in einer gekreuzigten Weise zu verkündigen?“ Vielleicht mehr als er dachte oder wußte. „Derselbe wird von mir zeugen,“ sagt Jesus bezüglich des verheißenen Parakleten. Der Tröster legt Zeugnis ab von dem gekreuzigten Christus. Kein anderes Thema, das auf die Kanzel gebracht wird, kann seine Mitwirkung erwarten. Philosophie, Poesie, Kunst, Litteratur, Sociologie, Ethik und Geschichte besitzen für viele Menschen eine große Anziehungskraft, und die, welche sich erlauben, solche Themata auf der Kanzel zu behandeln, mögen das thun in gewählten Ausdrücken menschlichen Scharfsinns; aber nach der Gewißheit, daß der Heilige Geist Ja! und Amen! zu solchen Vorträgen sagt, wird man vergeblich fühlen. Die Predigt des Kreuzes, in heiliger Einfalt der Redeweise, wird so von dem Heiligen Geist getragen werden, wie das nicht der Fall sein kann bei einem moralischen oder gar formell-religiösen Vortrag. Wenn Paulus an die Thessalonicher schreibt: „Unser Evangelium zu euch kam nicht bloß in Rede, sondern auch *in Kraft im Heiligen Geiste und in großer Zuversicht*“ (1 Thess. 1, 5), dann erinnert er uns, daß „unser Evangelium“ nur einen Sinn für ihn hatte, nämlich den Menschen den gekreuzigten Christus zu verkündigen. Darin entdecken wir das Geheimnis seiner evangelischen Kraft. Sollte es deshalb nicht des Predigers Hauptbestreben sein, Gegenstände zu wählen, bei denen er des Zeug-

nisses des Heiligen Geistes gewärtig sein darf, und nicht Dinge verhandeln, die ihm nur den Zulauf der Menge sichern?! Laßt uns den populären und den apostolischen Prediger einander gegenüberstellen und uns besinnen, wessen Belohnung wir uns wählen würden, allgemeine Bewunderung, oder „Gott legte zugleich Zeugnis ab durch Zeichen und Wunder und mancherlei Kräfte und Austeilungen des Heiligen Geistes nach seinem Willen“ (Hebr. 2, 4)? Die Predigt begrüßt mit Applaus und Händeklappen, oder „das Wort aufnehmen mit Freuden des Heiligen Geistes“ (1 Thess. 1, 6)? Begeisterung für den Mann, der alle an sich zieht, die seiner Rede lauschen, oder „der Heilige Geist fiel auf alle, die das Wort hörten“ (Apg. 10, 44)? Zu arm ist die Sprache, um die Tragweite der aufgestellten Fragen ins rechte Licht zu stellen! Unsere Generation verliert gar so schnell ihren Halt am Uebernatürlichen, was zur Folge hat — daß der Predigtstuhl in den Begriff der Plattheit herabsinkt. Wir glauben, daß diese Abweichung ihren Grund hat in der geflissentlichen Mißachtung der Inspiration und Oberleitung des Heiligen Geistes — mehr als in irgend einer anderen Strömung. Wir wünschen stets einen großen Redner auf der Kanzel zu sehen und vergessen, daß der geringste Ausleger des Wortes, wenn erfüllt mit dem Heiligen Geiste, größer ist. Freilich wollen wir das Evangelium, — aber mit dem überstürzenden Verlangen, daß es sich dem Sinn des „Zeitgeistes“ anbequeme, und so ignorieren wir die Allein-

leitung des „Geistes Gottes.“ — Die Methode des Vortrages bringt das Uebel auch bald zum Vorschein. Die Wahrheit wird nicht lange von einer Kanzel gehört werden, von welcher „der Geist der Wahrheit“ gewichen ist. Vinet sagt: „Wenn einer nicht das ganze Leben besitzt, dann besitzt er auch nicht die ganze Wahrheit.“ —

In allem, das wir gesagt, haben wir nicht außer acht gelassen das menschliche Element in der Predigt; auch unterschätzen wir keineswegs Gelehrsamkeit, noch geheiligte Ausbildung des Verstandes, als eine Ausrüstung zu diesem hohen Beruf. Wir deuten nur mit Nachdruck an, welch schreckliche Gefahr droht, wenn man das zur Hauptsache macht, was Gott als untergeordnet hinstellt. Wie der Genius den berühmten Maler oder Poeten hoch über den gewöhnlichen Sterblichen erhebt, so stellt der Heilige Geist den Prediger hoch über den Genius. Weise war die Antwort eines begabten Künstlers, als er gefragt wurde von einem, der mehr die Werkzeuge als den Beruf in Betracht zog: „Womit mischen Sie Ihre Farben?“ „Mit Verstand, mein Herr!“ Der Prediger, der durch eine einzige Predigt dreitausend Seelen zum Glauben an den gekreuzigten Christus brachte, ahnte die Frage nach dem Geheimnis seines Erfolges von solchen, die nur reine menschliche Zusammenstellung der Predigt zu kennen scheinen — und entschleierte dieses Geheimnis in einem kräftigen Satz: „Im Heiligen Geiste, der vom Himmel gesandt worden ist.“

2. Das Gebet ist ein hochwichtiges Element in der

Versammlung der Gemeinde Gottes. „Herr, lehre uns beten, wie auch Johannes seine Jünger gelehrt hat.“ Jesus gewährte diese Bitte seiner Nachfolger buchstäblich. Wie Johannes, weil noch wirkend unter dem Gesetze und noch nicht sich bewegend in der Dispensation der Gnade des Geistes, nur Regeln aufstellen und Anfangsgründe lehren konnte, so gab auch Jesus nur eine Form des Gebets, eine Lektion in der „Technik der Anbetung“. Erst bei dem Anbrechen des Abschlusses seiner Passion, als Er das Kommen des Trösters verkündigte, führte Er seine Jünger in das Herz und Geheimnis dieses großen Themas ein und lehrte sie beten, wie Johannes seine Jünger nicht lehren konnte. „Bis jetzt habt ihr nichts gebeten in meinem Namen,“ sagte Jesus in seiner Passahrede. Nun aber, da Er im Begriffe stand, seine Mittleramtsstelle zur rechten Hand Gottes einzunehmen und herabzusenden den Tröster in die Mitte seiner Jünger, wurde Ihm das selige Vorrecht erteilt: „Alles, was ihr den Vater bitten werdet in meinem Namen, das wird Er euch geben“ (Joh. 16, 23).*) Diese Worte sind gleichbedeutend mit „in mir“. In diesem Gedanken liegt jedenfalls nicht die Meinung, daß man den Namen Jesus gebrauchen soll als ein Paßwort oder Zaubermittel, sondern ein Eingehen, Versenken in

*) Es war unmöglich bis zur Zeit der Verherrlichung Jesu, den Vater zu bitten in seinem Namen. Es ist eine Fülle der Freude, der Dispensation des Geistes eigen, imstande zu sein, das zu thun. Alford.

seine Person und Zueignung seines Willens; sodaß, wenn wir beten, es ist als ob Jesus selbst in der Gegenwort Gottes stände, um Fürbitte einzulegen. Es ist aber nicht „als ob“ — es ist eine wirkliche Thatsache. Durch den gesandten Geist werden wir mit Christo identifiziert, sein Wille ist in uns wirksam durch den Heiligen Geist, sodaß, zu bitten von Ihm, was wir wollen, ist, zu bitten, was Er für uns will. Sein Wille wirkt in uns, weil der Heilige Geist in uns lebt und webt, uns antreibt. Deshalb können wir wissen, daß wir allezeit gehört werden, da wir ja in Ihm sind, der getrost sagen konnte: „Ich wußte, daß Du mich allezeit erhörst.“ Christi Mittleramt beim Vater und des Heiligen Geistes Mittleramt in uns gewähren uns dieses frohe Vorrecht, im Namen Jesu zu beten, wie geschrieben steht: „Denn durch Ihn haben wir den Zutritt beide in einem Geiste zu dem Vater.“

Wenn wir daher, unter der völligeren Ausbildung der Lehre, wie sie dargethan ist in den Episteln, lesen: „Mit allem Gebet und Flehen betet zu aller Zeit im Geiste“ (Eph. 6, 18) und, „betet mit heiligem Geiste“ (Judas 20), so ist das einfach eine Ermahnung, unser Vorrecht, im Namen Jesu zu beten, auszunutzen. Denn im Geiste zu sein, ist in Christo zu sein, vereinigt mit seiner Person, identifiziert mit seinem Willen, angethan mit seiner Gerechtigkeit, sodaß wir sind wie Er vor dem Vater.

In jener vollsten Klarlegung der Lehre des Geistes, in Röm. 8, erkennen wir deutlich, daß das Amt des

Heiligen Geistes darin besteht, das in uns wirksam zu machen, was Christus für uns vollführt auf dem Thron. Dies erleidet besondere Anwendung auf das Gebet. In der Epistel an die Hebräer lesen wir: „Daher kann Er auch vollkommen selig machen, die durch Ihn zu Gott kommen, da Er immerdar lebet, um sie zu vertreten.“ In der Epistel an die Römer lesen wir: „Eben also kommt aber auch der Geist unserer Schwachheit zu Hilfe. Denn was wir beten sollen, wie sichs gebührt, wissen wir nicht; aber der Geist selbst vertritt uns mit unaussprechlichen Seufzern. Er aber, der die Herzen erforschet, weiß, was der Sinn des Geistes ist, denn Er vertritt die Heiligen nach dem, was Gott gefällt“ (Röm. 8, 26. 27). Diese Stellen, zusammen gelesen, zeigen klar, daß der Heilige Geist dasselbe in uns wirkt, was Christus im Himmel für uns thut. Ferner offenbaren sie uns auch die Methode des verherrlichten Christus, wie Er denen hilft, die nicht zu beten wissen, wie sichs gebührt, nicht zwar durch eine äußerliche Form, sondern durch innere Leitung. O, das durch den Heiligen Geist eingegebene Gebet ist oft so tief, daß man ihm durch gewöhnliche Aeußerungen nicht Genüge thun kann, sondern das Ohr des Vaters erreicht in unaussprechlichen Empfindungen, in ungesprochenen Seufzern! Der Wille Gottes ist der Grundton aller wahren Fürbitte. In dem Gebet, das der Herr seinen Jüngern lehrte, vernehmen wir diesen Ton deutlich. „Dein Wille geschehe, wie im Himmel also auch auf Erden.“ In dem Gebet Jesu im Garten verneh-

men wir diesen Ton noch deutlicher, da mit starkem Geschrei und Thränen der Sohn Gottes ausruft: „Nicht wie ich will, sondern wie Du willst;" und in einer Kundmachung der Lehre vom Gebet, durch einen inspirierten Apostel, lesen wir: „So wir um etwas bitten nach seinem Willen, so erhört Er uns." Das gründlichste Werk des Geistes im Gläubigen ist, dessen Willen nach diesem Fundamentalton zu stimmen, indem „Er die Heiligen vertritt, nachdem, was Gott gefällt." Es giebt eine Verheißung, auf die alle Nachfolger sich mit Vorliebe berufen und ihre Zuversicht im Gebet darauf gründen: „Wenn euer zwei auf Erden zusammenstimmen werden, um irgend eine Sache zu bitten, so wird es ihnen zu teil werden von meinem Vater, der im Himmel ist" (Matth. 18, 19). Das Wort übersetzt „zusammenstimmen", ist sehr ausdrucksvoll. Es heißt συμφωνήσουσιν, von welchem das Wort Symphonie (Zusammenklang) abgeleitet ist. Wenn zwei symphonieren, zusammenstimmen, im Gebet, dann haben sie die Verheißung der Erhörung. Bei der Stimmung einer Orgel müssen alle Pfeifen nach dem Hauptgrundton zu einem gleichmäßigen Grade reguliert und gestimmt werden, sonst giebt es keine Harmonie; gerade so verhält es sich mit dem Gebet. — Es genügt nicht, daß zwei Jünger einig sind, sie müssen im Einklang stehen mit einem Dritten — dem gerechten und heiligen Herrn, ehe sie, im biblischen Sinne, in der Fürsprache zusammenstimmen können. Es kann eine Einigung geben, die in sündigen Konflikt gerät mit dem Willen Gottes: „Warum seid ihr eins ge-

worden (συνεφωνήθη, dasselbe Wort), den Geist des Herrn zu versuchen?" fragt Petrus (Apg. 5, 9). Hier ist gegenseitiges Uebereinkommen, aber sträfliche Uneinigkeit mit dem Heiligen Geist. Es ist des Geistes Amt, unseren Willen in Einklang zu bringen mit Gottes Willen, denn so allein nur kann man beten im Heiligen Geist.

Daher können wir des Heiligen Geistes Verwaltung in den Versammlungen des Hauses Gottes nicht stark genug betonen. Der Gebrauch liturgischer Formen ist ein Rückfall in die Gesetzlichkeit, eine Einwilligung, gelehrt zu werden, wie „Johannes seine Jünger lehrte." Freilich giebt es auch Gebete aus dem Stegreif, sowohl als geschriebene Formulare, beten aufs Geratewohl, als auch beten aus dem Buch. Gegen beide Gebräuche stellen wir die höhere Lehre des Geistes auf, die besonders dieser Dispensation ihr Gepräge verleiht, in welcher der Vater Anbeter sucht, die anbeten „im Geist und in der Wahrheit." Richtig beten heißt: den höchsten Zweck erreichen. Und dies ist so, weil das Geheimnis zwischen diesen zwei Polen liegt: ein Geist, überaus thätig, während er doch geduldig harrt, ein Herz, das Gott gewinnt, weil es von Gott überwunden ist. „O, Herr," sagt ein bewährter Christ, „mein Geist war gleich einer Harfe an diesem Morgen, deren Saiten Du berührtest und ihr himmlische Melodien entlocktest, denn Du hast das Instrument erst gestimmt und dann den Psalm gewählt, der darauf gespielt werden sollte." Feierlich und bedeutsam sind die Worte: „Denn der Vater sucht solche Anbeter" (Joh. 4). Trotz

der Wiederholungen von Formen und dem Absingen von Liturgien forscht der Höchste ernstlich nach geistlichen Anbetern, deren Herzen sich in Ihm zurückgezogen haben, deren Geist so empfindsam ist für die verborgenen Bewegungen des Heiligen Geistes, daß wenn ihre Lippen sich bewegen, sie die kräftige in ihnen gewirkte Bitte sprechen, die viel vermag.

Wenn hier jemand einwendet, daß das, was wir sagen, zu hoch ist, um praktisch zu sein, so finden wir es angemessen, unsere Stellung durch den Erfahrungsbeweis zu erhärten. In dem bereits Gesagten haben wir uns nicht eigentlich die Kanzelgebete vorgestellt. Das allgemeine Priestertum der Gläubigen, wie die Schrift es so klar darlegt, konstituiert die Grundlage der allgemeinen Fürbitte, denn das „Beten für einander" ist ein besonderes Merkmal der Dispensation des Geistes. Die Gebetsversammlung, in welcher die ganze Gemeinde Anteil nimmt, trägt wohl am ausgeprägtesten den Stempel des ursprünglichen Musterbildes christlicher Anbetung, mehr als die anderen Einrichtungen unserer Gottesverehrung. Wenn wir nun unseren Grundsatz durchführen wollen, dann fragt es sich, welche Methode die befriedigendste sein würde: Sollen Vorkehrungen getroffen werden, ehe man zusammenkommt, dieser beten, jener ermahnen und während die Versammlung im Gange ist, soll einer aufgerufen werden, in der Andacht zu leiten und ein anderer zu folgen? Sollen die Angelegenheiten der Versammlung im voraus geplant, abgemessen und einigen zur Verfügung gestellt sein, weil etwa Anstand und Tüch-

tigkeit es so fordern? Einer kann, nach langjähriger Erfahrung, mit Nachdruck bezeugen — daß es einen bessern Weg giebt: Die Verherrlichung, Erhebung des Amtes des Heiligen Geistes als des Leiters der Versammlung, entfernend jeglichen menschlichen Druck, daß der Geist die völligste Freiheit hat, diesen zum Gebet und jenen zum Zeugnis, diesen zum Singen und jenen zu sagen „Amen zu unserer Danksagung“ zu bewegen nach seinem eigenen allerhöchsten Willen. Wir reden hier also nicht theoretisch, sondern nach der Erfahrung. Die Inbrunst, Geistigkeit und liebliche Natürlichkeit der letzteren Methode ist über allen Zweifel erwiesen worden und dies nach langer Probe beider Wege; der erste, in Unkenntnis einer bessern Weise, unter beständiger Mühe, Sorge und Unwillen; der zweite in unaussprechlicher Ruhe, Trost und geistlicher Belebung. Ehre den Heiligen Geist als Haupt in den Versammlungen; forsche fleißig nach dem Geheimnis der Uebergabe an Ihn; habe ein offenes Ohr für seine innere Stimme und sei stets bereit, sein Zeuge zu sein; sei demütig und stille, wenn Er es so will, und rede, wenn Er dich antreibt. Auf diese Weise werden wir alle lernen, wie viel besser die göttliche Weise ist, in den Versammlungen des Hauses Gottes, denn menschliche Erfindungen.*)

---

*) Wir würden wohlthun, mehr auf die Stimme der Geschichte des Christentums zu achten im Hinblick auf derartige Fragen. Die Entstehung „sporadischer Sekten“, als „Quietisten“, „Mystiker“, „Freunde“ und „Brüder“, mit ihrer Lehre

3. Der Gesang im Hause des Herrn ist ebenfalls ein Element der Gottesverehrung, dessen Verhältnis zum Heiligen Geist mit Nachdruck zu betonen benötigt ist. Der geistliche Gesang hat einen von Gott verordneten Platz in der Gemeinde Christi. Der „Kirchenmusik", im ordinären Sinn des Begriffs, ist kein solcher Platz angewiesen; sie ist eine menschliche Erfindung und ihre Anwendung ist unglücklicherweise erhoben worden zur Würde einer Verordnung. So oft führen wir die Ermahnung des Apostels an: „Werdet erfüllt mit dem Geiste," ohne den wirklichen Dienst zu beachten, mit dem diese Fülle unmittelbar verbunden ist: „Und redet unter einander mit Psalmen und Lobgesängen und geistlichen Liedern; und spielet in eurem Herzen dem Herrn" (Eph. 5, 19). So unmittelbar, als das Gebet in Verbindung mit dem Heiligen Geist gestellt ist — in derselben Epistel — : „Betet zu aller Zeit *im Geiste*;" und unsere Erbauung in der Versammlung: „Miterbauet werdet zu einer Wohnung Gottes *im Geiste*" (Eph. 2, 22); und unsere geistige Stärkung: „Mit Kraft gestärkt zu werden *durch seinen Geist*" (Eph. 3, 16); und unser Hinzunahen zu Gote: „Zutritt .... *in einem Geiste*"

---

von der „stillen Stimme" und der „innern Leitung", giebt uns viel zu bedenken. Wenn wir auch nicht, wie einige von diesen darauf bestehen, nur reden, wenn wir auf merkliche Weise vom Heiligen Geist getrieben werden, so wollen wir uns doch erinnern an die unerträgliche, künstliche, von Menschen erfundenen Weise der Gottesverehrung, die ihren Protest nötig machte.

(Eph. 2, 18); so innig ist hier der geistliche Gesang in Verbindung gestellt mit dem Heiligen Geist und abhängig gemacht von Seiner Kraft. Deshalb erscheint es überflüssig, nachzuweisen, daß unwiedergeborene Personen als unfähig erklärt werden, sich an diesem heiligen Element der Gottesverehrung im Hause Gottes zu beteiligen. Nach biblischem Sinne scheint dies unwidersprechlich und — im Hinblick auf die Lehre der Erfahrung, wüßten wir kaum eine andere Absurdität zu nennen, die eine verderblichere Dürre in das Leben der Gemeinde gebracht, oder einen erstickenderen Druck auf ihre geistliche Strebekraft ausgeübt hat, als die jetzt so allgemeine Unsitte, ungeheiligte, unbekehrte und sogar offenkundig weltliche Personen in die Chöre der Gemeinden einzuführen.

Die Lehre des angeführten Textes ist entscheidend, nicht allein gegen solche Schausteller (Teilnehmer) in den Chören, — sondern gegen die Chöre selbst, insofern man unter dem letzteren Begriff Personen versteht, die dazu angestellt sind, zur Ergötzung der Versammlung das musikalische Programm auszuführen. Es ist sehr zu erwägen, wie bestimmt der gemeinschaftliche, interkongregationale Charakter des geistlichen Gesanges hier gezeichnet ist: „Und redet untereinander mit Psalmen und Lobgesängen und geistlichen Liedern.“ Der eine Grundzug der Anbetung in der Gemeinde, der sie gänzlich und wesentlich unterscheidet von dem Dienst im Tempel, ist die Gemeinschaft — Gegenseitigkeit. Unter dem Gesetz gab es Priester und Leviten, die allein den Dienst versahen, und das

Volk — zu empfangen; unter dem Evangelium giebt es ein allgemeines, geistliches Priestertum, wo alle dienen und alle empfangen. Jeder Akt der Gottesverehrung in der Gemeinde Christi ist also gekennzeichnet. Da ist das Gebet, und die Ermahnung lautet: „Betet für einander" (Jak. 5, 16). Da ist das Bekenntnis — und die Einschärfung sagt: „Bekennet einander die Fehler" (Jak. 5, 16). Da ist Ermahnung — und der Auftrag besagt: „Ermahnet euch selbst" (Hebr. 3, 13). Da ist Liebe — und wir werden angewiesen: „Habet einander innig lieb" (1 Petr. 1, 22). Da ist Bürdetragen — und die Ermahnung: „Einer trage des anderen Bürde" (Gal. 6, 2). Da sind Tröstungen — und der Auftrag: „So tröstet nun einander" (1 Thess. 4, 18). Gerade so verhält es sich mit dem Dienst des Gesanges. Seine wechselwirkende Beschaffenheit ist nachdrücklich hervorgehoben, nicht allein in der eben angeführten Stelle, sondern auch in der Epistel an die Kolosser: „Lehret und ermahnet euch selbst, mit Psalmen und Lobgesängen und geistlichen Liedern" (Kol. 3, 16). Dies stimmt überein mit der klar definierten Methode des Geistes in dieser Dispensation. Er begründet unsere Gemeinschaft mit dem Haupt, unserem Herrn, und durch Ihn mit einander. Aller Segen des Leibes ist gemeinschaftlich und der Gottesdienst, der eingesetzt ist, diesen Segen zu behaupten und zu mehren — ist ebenfalls ein gemeinschaftlicher.

Da nun der Geist der Beleber und Leiter der Anbetung in der Gemeinde Gottes ist, so muß Er haben

solche, die Er erneuert hat und in denen Er wohnt, als Werkzeuge, durch die Er wirkt; und dafür haben wir zu klare Schriftbeweise, als daß es mißverstanden werden könnte, — daß alle anderen unfähig sind. Dies ist sogar scharf begrenzt dargestellt schon in den Typen und Symbolen der alten Dispensation. Die heilige Salbung, angeordnet im 2. Buche Moses für Aaron und seine Söhne, ist anerkanntermaßen ein Vorbild der Salbung des Heiligen Geistes. Man beachte die strengen und heiligen Grenzen in ihrer Anwendung: „Aaron und seine Söhne sollst du auch salben und mir sie zu Priestern heiligen. Und du sollst mit den Kindern Israels reden und sprechen: Dieses Oel soll mir eine heilige Salbe sein bei euren Nachkommen. Auf Menschenleiber soll es nicht gegossen werden; du sollst auch seinesgleichen nicht machen, denn es ist heilig, darum soll es euch heilig sein. Wer ein solches macht oder auf einen Fremden gießt, der soll von seinem Volk ausgerottet werden“ (2 Mos. 30, 30—33).

Von diesen genauen Anweisungen und vorgeschriebenen Handlungen dürfen wir getrost behaupten, daß „dieses alles aber ist zum Vorbild jenen widerfahren, und ward aufgeschrieben zur Warnung für uns, auf welche das Ende der Welt (Zeitalter) gekommen ist“ (1 Kor. 10, 11). Die drei angeführten strengen Verbote berühren die Irrtümer, welche der jetzigen Generation so recht eigen sind. „Auf Menschenleiber soll es nicht gegossen werden;“ den natürlichen Menschen ehren und die menschliche Natur auf eine Höhe heben, die nur für die Wieder-

geborenen bestimmt ist, ist der Irrtum derer, die an die allgemeine Sohnschaft der Menschheit glauben und den fleischlich gesinnten Menschen vergöttern. „Wer auf einen Fremden davon gießt.“ Hier ist die Sünde derjenigen, die in den Dienst und die Anbetung in der Gemeinde solche Personen drängen, welche nie durch die Neugeburt des Geistes der Familie Gottes, „der Wohnung Gottes im Geist,“ einverleibt worden sind. „Wer ein solches macht.“ Dies ist die erkünstelte Nachahmung der Amtsverwaltung des Heiligen Geistes. Der christliche Leser möge hier inne halten und eingehend dieses letzte Verbot erwägen. — In der Geschichte der ursprünglichen Gemeinde sind ebensowohl Beispiele von Sünden angeführt zu unserer Warnung, als uns Proben von Gnadenzierden zur Nacheiferung aufgezeichnet sind. Eine solche Sünde, so glatt, so gefährlich und so beharrlich wiederkehrend in der christlichen Geschichte, die den Namen ihres ersten Autors trägt und „Simonie“ genannt wird, ist als Erbgut von Generation auf Generation übergegangen. „Weil du gemeint hast, die Gabe Gottes durch Geld zu erkaufen“ — ist die schwere Anklage gegen einen, der die Absicht hatte, die Kraft des Heiligen Geistes, zu kaufen. Viele begehren die Gabe des Geistes, während sie bitterwenig nach dem Geiste selbst fragen. Göttliche Musik wird gar emsig begehrt. Weshalb, da wir Haufen Goldes haben, sollten wir uns diesen geistlichen Luxus nicht kaufen?! Berufet die Herren und Damen, die an der Oper sich beteiligen und in der Konzerthalle singen, und bittet sie, ein Stück heiliger

Musik vorzutragen, das aller Leute Ohren entzückt und solche in die Versammlungen zieht, die durch die Anziehungskraft des Kreuzes nicht veranlaßt werden können zu kommen Allein, was sagt die Schrift? „Laßt uns durch Ihn allezeit das Opfer des Lebens Gott darbringen, das ist die Frucht der Lippen, die seinen Namen bekennen“ — (Hebr. 13, 15). Diese Art Aufopferung kostet — ernstliches Gebet, tiefe Gemeinschaft und die Fülle des Geistes. Hingegen kann keine Summe Geldes, wie groß sie auch sein mag, genügen zur Erwerbung — noch kann sie durch die Kunst eines Meisters in der Musik, wie erfinderisch sie auch ausgedacht sein mag, nachgeahmt werden. Findet sich nicht eine Annäherung an die Sünde der Simonie in den Gemeinden, die für künstliche Musik große Summen verschwenden? Und ist dieser Versuch, den Heiligen Geist zu kaufen, nicht mit der Sünde der Beraubung des Höchsten verkettet, — besonders wenn man in Betracht zieht, wie diese willige Verschwendung beinahe immer begleitet ist von armseligem Geben zur Ausführung des Reichsbefehles Christi?! Es ist unsere Ueberzeugung, daß der Dienst des Gesangs der Gemeinde — und ihr allein — anvertraut worden ist unter der Führung des Geistes. Die Gemeinde aber kann diesen göttlichen Dienst nicht in die Hände von ungeheiligten, gedungenen Sängern legen ohne eine Beschimpfung des Geistes Gottes und ohne ihren Umgang mit Gott der schrecklichsten Gefahr preiszugeben.

Wenn hier wieder eingewendet wird, daß wir ein

übertriebenes, unmögliches Ideal aufstellen, dann soll das Zeugnis der Erfahrung den Beweis liefern. Laßt Prediger herzutreten und zeugen von den steigenden Segnungen und der göttlichen Atmosphäre in ihren Versammlungen, wenn dieses Ideal angestrebt und annähernd verwirklicht wird. Laßt die Geschichte erzählen, wie der Gesang in einen Chorstuhl gezwängt und in die Hände einiger ausgebildeten Monopolisten, die die Geschäfte des Hauses Gottes an sich rissen, gelegt worden ist; dann laßt die Perioden der Erweckung reden, da das Volk Gottes die Fesseln und Bande sprengte, in den Besitz seines entwendeten Heiligtums kam und dann als große Schar zerschmelzend sang die „Hallelujas des Herzens!“ Die sehr lehrreichen Annalen der Lollarden, der Lutheraner, Wesleyaner und der Heilsarmee legen hierfür ein harmonisch beredtes Zeugnis ab.

III. Der Heilige Geist in den Missionsbestrebungen der Gemeinde.

In den Evangelien, welche die Geschichte von Christi Erdenleben enthalten, findet sich verzeichnet der große Reichsbefehl: „Gehet hin in alle Welt und predigt das Evangelium allen Menschen.“ In der Apostelgeschichte, die uns die Geschichte des Lebens des Geistes darstellt, finden wir die Verheißung des Kommens des Vollstreckers dieses Reichsbefehls: „Aber ihr werdet Kraft empfangen, wenn der Heilige Geist auf euch kommt, und werdet meine Zeugen sein in Jerusa-

lem, und in ganz Judäa und Samaria, und bis ans Ende der Erde" — (Apg. 1, 8). Nirgend ist des Geistes Hand so sicher zu erkennen, wie in der Gründung und Beaufsichtigung der Mission. Die Welt ist das Feld, der Jünger ist der Säemann und das Wort ist der Same. Die Welt (Menschheit) kann nur zugänglich gemacht werden durch den Geist: „Wenn derselbe kommt, so wird Er die Welt überführen der Sünde halben." Die Wirksamkeit des Säemanns rührt allein vom Geiste her: „Ihr werdet Kraft empfangen, wenn der Heilige Geist auf euch kommt"; und der Same wird nur fruchtbar gemacht durch die belebende Kraft des Geistes: „Wer aber auf den Geist säet, der wird vom Geiste das ewige Leben ernten" (Gal. 6, 8). Die einfache Darstellung der apostolischen Mission, in Apg. 13, zeigt uns, wie der Fortgang des Unternehmens Schritt für Schritt vom Geiste angeordnet, geleitet und beaufsichtigt worden ist. Dies ist ersichtlich:

1. In der Auswahl der Missionare: „Der Heilige Geist sprach: „Sondert mir Barnabas und Saulus aus zu dem Werke, zu welchem ich sie berufen habe" (13, 2).

2. In deren Aussendung in das Arbeitsfeld: „Diese nun, ausgesandt vom Heiligen Geiste, zogen hinab nach Seleucia" (13, 4).

3. In der ihnen mitgeteilten Kraft zu zeugen: „Saulus aber, der auch Paulus heißt, erfüllt mit Heiligem Geiste, sagte" (13, 9).

4. In dem Beistand, den sie erfuhren in der Ver-

folgung: „Die Jünger aber wurden mit Freude und Heiligem Geiste erfüllt“ (13, 52).

5. In der göttlichen Bestätigung ihrer Arbeit unter den Heiden: „Und Gott, der Herzenskenner, gab ihnen Zeugnis, indem Er ihnen den Heiligen Geist gab, gleichwie auch uns“ (15, 8).

6. In der Ratserteilung bei Meinungsverschiedenheiten in schwierigen Missionsfragen: „Es hat nämlich dem Heiligen Geiste und uns gefallen“ (15, 28.)

7. In der Zurückhaltung der Missionare von Feldern, die noch nicht vom Herrn ausersehen waren: Es „ward ihnen vom Heiligen Geist gewehrt, das Wort in Asien zu predigen ..... Sie versuchten nach Bithynien zu reisen; und der Geist ließ es ihnen nicht zu“ (16, 6. 7).

Recht treffend ist das Zeugnis von der stets gegenwärtigen, unfehlbaren, ins einzelne gehenden Führung des Heiligen Geistes in allen Verzweigungen der göttlichen Mission. „Aber das war in den Tagen der Apostel,“ mag eingewendet werden. Gewiß! Allein, die Verheißung des Geistes lautet, daß „Er bei euch sei in Ewigkeit.“ Da dieses Zeitalter noch nicht zu seinem Abschluß gekommen ist, so ist Er noch gegenwärtig, noch in seinem Amt und noch betraut mit der Verantwortlichkeit der Vollendung des Werkes, das unserem verherrlichten Herrn am innigsten am Herzen liegt. Wer möchte sagen, daß unsere Zeit nicht nötig hat, zurückzukehren zu den ursprünglichen Methoden und wieder aufzunehmen die ursprüngliche Ausstattung der Ge-

meinde? Der Heilige Geist ist nicht eingeschränkt in sich selbst, sondern nur in uns. Wenn die Gemeinde den Glaubensmut hätte, sich weniger auf menschliche Weisheit zu stützen, weniger Vertrauen zu setzen in kluge Methoden, weniger zu walten durch mechanische Regeln und noch einmal anzuerkennen die große Thatsache, daß, indem ihr ein übernatürliches Werk aufgetragen, ihr auch eine übernatürliche Kraft verliehen ist, — wer möchte dann bezweifeln, daß das Reiben und Aechzen unserer schwerfälligen Missionsmaschine außerortlich gemildert und dann die Erweisungen des Geistes wahrnehmbarer würden?!

8. Kapitel.

Die Inspiration des Geistes.

„Hast du schon je die Kathedrale zu Freiburg besucht und dem meisterhaften Organisten zugehört, während er mit geübter Hand die Tasten der Orgel berührt und dich abwechselnd das Rauschen der Brandung am Gestade, oder die flehentlichen Seufzer auf der sturmgepeitschten See, oder die Loblieder nach dem Sturm vernehmen läßt? — Nun, ebenso berührt auch der ewige Gott, der im Nu das ganze Griffbrett von sechzig Jahrhunderten übersieht, mit dem Finger des Geistes die Tasten, die nach seiner eigener Wahl zur Harmonie seines hehren Liedes gehören. Er legt seine Linke auf Enoch, den Siebenten von Adam, und seine Rechte auf Johannes, den bescheidenen, doch königlichen Gefangenen auf Patmos. Vom ersten vernehmen wir den Gesang: ‚Siehe, der Herr kommt mit seinen viel tausend Heiligen' (Judä 14)! von dem anderen hören wir das Lied: ‚Siehe, Er kommt mit den Wolken' (Offb. 1, 7)! Und zwischen den Noten dieses dreitausendjährigen Liedes ist ewige Harmonie; die Engel neigen sich vor, um zu lauschen, die Auserwählten sind entzückt, und das ewige Leben strömt herab in die Menschenseele!"

Gaussens Theopneustia.

8. Kapitel.

Die Inspiration des Geistes.

Inspiration bedeutet Einhauchung. Sowohl der Schreiber, wie dessen Schrift, sowohl der Mann Gottes, wie das Wort Gottes, sind von Gott eingehaucht worden. Bei jener denkwürdigen Zusammenkunft des auferstandenen Herrn mit seinen hinter verschlossener Thür versammelten Jüngern lesen wie: „Er blies sie an und spricht zu ihnen: Nehmet hin den Heiligen Geist. Welchen ihr die Sünden erlasset, denen sind sie erlassen; und welchen ihr die Sünden behaltet, denen sind sie behalten“ (Joh. 20, 22. 23). Bezüglich seiner Jünger mag bei uns jetzt wohl die Frage auftauchen, die die Schriftgelehrten seiner Zeit an Jesum stellten: „Wer kann Sünden vergeben, denn allein Gott?“ Und die Antwort muß sein: „Es verhält sich also: Gott allein kann Sünden vergeben. Und nur weil Gottes Geist, der Gott ist, in den Aposteln wohnte und sie mit diesem göttlichen Vorrecht betraute, waren sie im stande, diese Machtvollkommenheit auszuüben.“

Obwohl sie nun alle den Geist besitzen, so sind wir doch davon überzeugt, daß nicht auch allen Christen dieses Vorrecht erteilt wurde. In einer Anmerkung in Olshausens Kommentar scheint die Sache richtig dargestellt zu sein: „Den Aposteln war die absolute und unbedingte Macht des Bindens und Lösens gegeben, sowie ihnen die ausschließliche Macht der Verkündigung der irrtumsfreien Wahrheit gegeben worden war. Für beides besaßen sie eine wundervolle geistliche Begabung.“ Nur würden wir anstatt „wundervolle“ — „unumschränkte Begabung“ sagen. „Der Geist wehet, wo Er will und du hörst seine Stimme wohl,“ sagte Jesus.*) Während wunderwirkende

---

*) 1 Joh. 3, 8: „Der Wind wehet, wo er will.“ Ohne dogmatisch die Sache zu unterscheiden muß man doch sagen, daß die Uebersetzung von Bengel und manchen anderen: „Der Geist wehet, wo Er will, und du hörest seine Stimme“ — Gründe für sich hat, die nahezu unumstößlich sind; d. h. wenn το πνεῦμα hier „der Wind“ ist, dann hat das Wort im ersten Teile des Satzes eine Bedeutung und im zweiten Teile eine andere, und zwar eine solche, wie sie in keiner anderen der mehr denn 270 Stellen im Neuen Testament vorkommt. Es ist nicht dasselbe Wort, wie in Apg. 2, 2, was wohl zu erwarten wäre, wenn es „Wind“ bedeutete. Zudem scheint es unnatürlich, dem Winde Willen, θέλει, zuzuschreiben. Im Gegenteil, wenn die Worte auf den Geist bezogen werden, so ist die Aussage in vollständiger Harmonie mit anderen Schriftstellen, die die Unumschränktheit des Heiligen Geistes in der Wiedergeburt aussagen (Joh. 1, 13), und auch der Aufsicht und Leitung derer, die der Gegenstan der neuen Geburt sind (2 Kor. 12, 4—11).

Gaben nicht auf die Apostel beschränkt waren, mag Christus diesen, und diesen allein, das unumschränkte Vorrecht, Sünden zu vergeben, verliehen haben. Anderseits aber sind die Gaben der Krankenheilung, des Wunderwirkens, der Prophetie, der Unterscheidung der Geister und Zungen in der Gemeinde verteilt worden. „Alles aber wirket der einige und derselbe Geist, und teilet einem jeglichen insonderheit zu, nach dem Er will“ (1 Kor. 12, 11). Mit einem Wort: die That des Heiligen Geistes in der Verteilung geistlicher Aemter war ganz unumschränkt; und als Jesus seinen Aposteln den Heiligen Geist einhauchte und ihnen Autorität verlieh, Sünden zu vergeben, sonderte Er sie für dieses Vorrecht aus, von welchem die anderen, die von demselben Geist bewohnt sind, rein gar nichts gewußt haben mögen. Es wird allgemein angenommen, daß der Apostelstand mit dem Tode derer aufhörte, die den Herrn gesehen und mit Ihm Umgang hatten, bis auf den Tag seiner Himmelfahrt. Doch der Grund hierfür fand bisher zu wenig Beachtung. Dürfen wir nicht annehmen, daß die Apostel und ihre Begleiter Befehl erhalten hatten, für den Herrn zu reden, bis die neutestamentlichen Schriften, des Herrn Stimme der Autorität, vollständig geschrieben worden waren? Wenn so, dann haben wir in dem Apostolat eine vorläufige Inspiration; im Neuen Testament dagegen eine unabänderliche Inspiration; die erste hatte eine Autorität ad interim (mittlerweile), Sünden zu vergeben; das andere hat diese Autorität in perpetuam (für immer). Als Mundstück des Herrn spricht das

Neue Testament zu jeder Zeit allen solchen die Vergebung zu, die ihre Sünden aufrichtig bekennen und von Herzen an den Sohn Gottes glauben; und zu allen Zeiten sind die von Gott berufenen Prediger dazu ermächtigt, mit der Bibel in der Hand dasselbe zu verkündigen. Wenn jedoch von Seiten römisch-katholischer Schriftsteller behauptet wird, diese Unfehlbarkeit der Lehre und der Absolution, die den Aposteln anvertraut war, sei durch Aufeinanderfolge auf die Klerisei gekommen, so müssen wir darauf erwidern: solche Autorität hat keinen Fortbestand in irgend einer Körperschaft von Menschen, außer denen der heiligen Schrift, sondern wurde für alle künftigen Zeiten dem Neuen Testament übergeben, um daselbst zu bleiben. Es scheint wenigstens eine geschichtliche Thatsache zu sein, daß, als die Apostel und Propheten der neuen Dispensation von der Bildfläche verschwanden, die Evangelien und Episteln deren Stelle einnahmen und daß deshalb hinfort die göttliche Vollmachtsstimme des Geistes nur in dem geschriebenen Wort bestimmt erkannt werden kann. So wie man die Kohle „fossiles Sonnenlicht“ genannt hat, so kann man das Neue Testament „fossile Inspiration“ nennen, d. i. die übernatürliche Erleuchtung, die auf die Apostel fiel, ist zu Nutz und Frommen der Gemeinde in allen Zeiten darin aufbewahrt.*)

---

*) Der Beweis dafür, daß die Inspiration der Apostel und Schreiber des Neuen Testaments nicht auf ihre Nachfolger übertragen worden ist, wird von Dr. August Neander wie

„Alle Schrift ist von Gott eingegeben (θεόπνευστος Gottgehaucht) und nützlich zur Lehre, zur Ueberweisung und Zurechtweisung und zur Zucht in der Gerechtigkeit" (2 Tim. 3, 16). Ebenso, wie der allweise Herr gewissen Männern seinen Geist eingehaucht und ihnen auf diese Weise sein eigen Vorzugsrecht, Sünden zu vergeben, anvertraut hat, so geruhte Er, seinen Geist gewissen Büchern einzuhauchen und befähigte dieselben, mit Unfehlbarkeit die Wahrheit zu lehren. Er hat nicht alle guten Bücher inspiriert, doch gefiel es Ihm, ein

---

folgt dargestellt: „Die ersten kirchlichen Schriftsteller, die auf die Apostel folgen, sind die sogenannten apostolischen Väter (patres apostolici), welche aus dem apostolischen Zeitalter herstammen und Schüler der Apostel gewesen sein sollen. Eine in ihrer Art einzige Erscheinung ist der auffallende Unterschied zwischen den Schriften der Apostel und denen der apostolischen Väter, welche letztere doch der Zeit nach so nahe an dieselben grenzen. Wenn sonst die Uebergänge sich nach und nach zu bilden pflegen, so sehen wir hier hingegen einen plötzlichen. Es ist hier nichts Allmähliches, sondern ein Sprung, welche Bemerkung zur Anerkennung der besonderen Wirksamkeit des göttlichen Geistes in den Seelen der Apostel, des neuen schöpferischen Elements jener ersten Epoche, hinführen kann. Auf die Zeit der ersten außerordentlichen Wirkungen des Heiligen Geistes folgte die Zeit der freien Entwickelung der menschlichen Natur im Christentum, und hier mußte, wie überall, die Wirkung desselben im kleinen anfangen, ehe sie weiter durchdringen und die großen Geisteskräfte der Menschheit sich aneignen konnte. Es sollte sich zuerst zeigen, was die göttliche Kraft in der Thorheit der Verkündigung wirken könne." Kirchengeschichte, Band 2, Seite 415.

Buch anzuhauchen und dasselbe abzusondern von allen Büchern.*)

Die Phrase, die von manchen heutzutage gebraucht wird: „Die Bibel ist einfach Litteratur,“ zur Abwehr der Bibelvergötterung, ist nicht wahr. Litteratur ist der Buchstabe; die Schrift aber ist der Buchstabe angehaucht vom Geiste Gottes. Was Jesus sagte zur Rechtfertigung seiner Lehre von der Wiedergeburt, ist auch auf die Lehre der Inspiration anzuwenden: „Was vom Fleisch geboren wird, das ist Fleisch; und was vom Geist geboren wird, das ist Geist.“ Bis zum höchsten Grad magst du den natürlichen Menschen entwickeln, unterweisen und veredeln; er wird aber kein geistlicher Mensch sein, bis der Heilige Geist durch die Wiedergeburt ihn erneuert hat und in ihm wohnt. So verhält es sich auch mit der Litteratur; wie erhaben auch ihr Ton, wie edel auch ihr Gedanke sein mag: sie ist eben nicht die heilige Schrift. Zwischen den Schriften, die vom Heiligen Geist eingegeben, und denen, die nur menschliche Produkte sind, befindet sich eine unabsehbare Kluft. In der Darlegung seiner eigenen Lehre führt unser Heiland dieselbe oben angeführte Sprache bezüglich des alten und neuen Menschen, um ihre Verschiedenheit von der gewöhnlichen Lehrweise

---

*) Es sind die stärksten Gründe vorhanden, die Uebersetzung dieser Stelle, wie sie in der Revised Version gegeben ist, entschieden zu verwerfen, nämlich: „Alle Schrift von Gott eingegeben, ist auch nütze“ 2c. Der Leser wird die Einwendungen zu dieser Uebersetzung kräftig und entscheidend finden in Tregelles on Daniel, Note, p. 267.

vor Augen zu stellen. Er sagt: „Der Geist ist es, der lebendig macht, das Fleisch nützt nichts. Die Worte, die ich zu euch gesprochen, sind Geist und sind Leben“ (Joh. 6, 63). Sicherlich waren es Worte und insofern auch Litteratur; aber von Gott eingegebene Worte und deshalb heilige Schriften. Diesem sei noch die Thatsache hinzugefügt, die Gottes Wort zu einem unvergleichlichen Buche macht und von allen anderen Schriften absondert, sodaß es unvergleichlich dasteht: es ist dasselbe, was den Gottesmenschen von dem Weltmenschen unterscheidet, nämlich die Einwohnung des Heiligen Geistes. In Wahrheit dürfen wir deshalb von der Bibel sagen, daß sie nicht allein inspiriert war, sondern inspiriert ist; der Heilige Geist atmet in ihr und macht dieselbe sowohl autoritativ der Lehre nach, sowie lebengebend ihrem Inhalte nach, sodaß diejenigen, die ihre Verheißungen im Glauben sich aneignen, „wiedergeboren sind, nicht aus vergänglichem, sondern aus unvergänglichem Samen, durch das lebendige Wort Gottes, das da ewiglich bleibet“ (1 Petr. 1, 23).

Bisher haben wir uns beschäftigt mit den verschiedenen Werken und Aemtern des Parakleten. Nun kommen wir zu der Behauptung, daß der Heilige Geist nicht nur handelt, sondern auch redet. Den wiederholten Anführungen dieser Thatsache wollen wir jetzt lauschen. In der Offenbarung spricht unser glorreicher Herr siebenmal: „Wer Ohren hat zu hören, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt“ (Offb. 2, 7). Der Paraklet auf Erden antwortet dem

Parakleten im Himmel; der Stimme vom Himmel: „Schreibe: Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben von nun an,“ wird die Antwort: „Ja, der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit“ &c. (Offb. 14, 13). Dieses stimmt mit der gewöhnlichen Angabe der Schrift bezüglich ihres eigenen Urhebers genau überein. Mit Bezug auf das Alte Testament sagt Petrus: „Jenes Wort der Schrift, das der Heilige Geist durch David vorhersagte, mußte an Judas, dem Anführer derer, die Jesum gefangen nahmen, in Erfüllung gehen“ (Apg. 1, 16). Und abermals: „Denn David selbst hat im Heiligen Geiste gesagt“ (Mark. 12, 36); deutlich erkennt unser Herr die Stimme des Geistes in der Stimme des Psalmisten. Wiederum: „Der Geist Jehovahs redet durch mich und sein Wort ist auf meiner Zunge. Es sprach der Gott Israels, zu mir redete der Fels Israels“ (2 Sam. 23, 2. 3). Und auch: „Darum, wie der Heilige Geist sagt: Heute, wenn ihr meine Stimme höret“ (Hebr. 3, 7).

Und was ist es, zu reden? Ist es nicht, seinen Gedanken durch die Sprache Ausdruck zu geben? Der Unterschied zwischen Denken und Reden ist ganz einfach der Unterschied der Worte. Wenn deshalb der Heilige Geist spricht, so sollen wir in den Worten der Schrift den genauen Inhalt seiner Aussage finden. Deshalb scheint uns auch die Verbal-Inspiration absolut wesentlich zu sein, um uns den genauen Gedanken mitteilen zu können. Und wenngleich manche die wört-

liche Eingebung als mechanisch und kleinlich hinstellen wollen, so zeigt doch die Handlungsweise der Gelehrten jeder Schattierung des Glaubens, wie allgemein diese Ansicht angenommen wird. Denn weshalb die sorgfältige Prüfung der Worte der Schrift von seiten aller Ausleger derselben? Weshalb das gründliche Studium der genauen Ableitung und Bedeutung der Worte? Weshalb die ungeteilte Aufmerksamkeit auf die geringsten Einzelheiten der Sprache, der zarten Schattierungen des Modus, der Zeitform und der Betonung? Eben die großen Gelehrten, die manchmal so geringfügig von der wörtlichen Eingebung der Schrift reden, sind es, die durch ihre Verfahrungsweise im Studium und der Exegese die stärkste Behauptung über die Annahme aufstellen, die sie leugnen. Dann dürfen wir auch nicht vergessen, was wir eigentlich bei unserer oben angeführten Bemerkung voraussetzen, die Sprache sei der Ausdruck der Gedanken. Worte bestimmen nämlich die Größe und Gestalt der Ideen. So genau wie die Münze dem Stempel entspricht, in dem sie geprägt wird, entspricht auch der Gedanke dem Wort, durch das er ausgedrückt wird. Je nach Veränderung der Sprache erleidet auch der Gedanke eine dem entsprechende Veränderung.

Sowie manche allzusehr spiritualisieren und die Worte Pauli: „ein geistlicher Leib“ dahin abschwächen, daß sie nur „Geist“ bedeuten sollen — doch ruht der Nachdruck ebenso stark auf dem σῶμα (Leib) wie au dem πνευματικόν (geistlich); er denkt sich eben einen

Geist-Leib — ebenso giebt es manche, die, des Wortes eingedenk: „Der Buchstabe tötet," die Schrift vergeistigen, indem sie uns sagen: die göttliche Idee sei dabei die Hauptsache, die Sprache jedoch sei ganz nebensächlich. Aber wohlweise erinnert uns Martin Luther daran, daß „Christus nicht von seinem Geist, sondern von seinen Worten sagt, sie sind Geist und sind Leben."

Gänzlich zu leugnen, daß es der Heil. Geist ist, der in der Schrift redet, ist verständlich; wenn wir jedoch zugeben, daß Er in derselben zu uns redet, können wir seine Gedanken nur dann verstehen, wenn wir seine Worte beachten. Es ist wohl wahr, Er mag in uns Gemütsbewegungen hervorrufen, die zum Ausdruck zu tief sein mögen; denn „der Geist selbst bittet für uns in nicht auszusprechenden Seufzern" (Röm. 8, 26), aber der wirklich verständliche Gedanke ist derjenige, den man in die Sprache einkleiden kann. Zum wenigsten sind für uns sterbliche Menschen die Worte das Maß faßlicher Gedanken. Der Herr Jesus behauptet offenbar für seine Lehre nicht allein Inspiration, sondern Verbal-Inspiration, wenn Er bezüglich seiner Worte mitteilt, sie seien Geist und Leben. Und hiermit stimmt das Wort des Apostels Paulus überein, wenn er von der Inspiration des Geistes sagt: „Uns aber hat es Gott durch seinen Geist offenbart; denn der Geist erforschet alle Dinge, selbst die Tiefen Gottes. Denn wer von den Menschen weiß die Dinge des Menschen, als der Geist des Menschen, der in ihm ist? Also weiß auch niemand die Dinge Gottes als der Geist Gottes. Wir aber haben nicht den Geist der

Welt empfangen, sondern den Geist, der aus Gott ist, auf daß wir die Dinge wissen, die uns von Gott aus Gnaden gegeben sind; welche wir auch reden, nicht in Worten, gelehrt durch menschliche Weisheit, sondern in Worten, gelehrt von dem Heiligen Geiste; mitteilend geistliche Dinge durch geistliche Mittel" (1 Kor. 2, 10—13).

Und was liegt daran, wenn jemand auch einwendet, diese Theorie mache die Inspiration mechanisch und verwandle die Schreiber der Schrift zu Stenographen, deren Aufgabe es ist, einfach die Worte des Geistes niederzuschreiben, die Er selbst diktiert. Es muß doch zugegeben werden, daß sich manche Stellen in der Schrift finden, die diese Ansicht bekräftigen. Sollten wir einen Schüler sehen, der, nachdem er den Vortrag eines Meisters niedergeschrieben, nun fleißig über das Aufgezeichnete nachdenkt, so würden wir ganz einfach zu bedenken haben, daß er eben ein Schüler und noch kein Meister ist; daß er weder mit dem Schaffen der Gedanken noch der Worte etwas zu thun gehabt hat; es ist seine Aufgabe, in das Verständnis dessen einzudringen, was er aufgezeichnet hat, um sich in den Stand zu setzen, dasselbe anderen wieder mitteilen zu können. Und wer vermag zu leugnen, daß das nicht ein getreues Abbild von dem ist, was uns in folgender Schriftstelle mitgeteilt wird: „Ueber welche Errettung die Propheten nachgesucht und nachgeforscht haben, forschend, auf welche oder welcherlei Zeit der Geist Christi, der in ihnen war, hindeutete, als Er von den Leiden, die auf

Christum kommen sollten und von den Herrlichkeiten danach zuvor zeugte; welchen es offenbart ward" rc. (1 Petri 1, 10. 11). Hier waren inspirierte Schreiber, die sich das zum Studium machten, was sie selbst geschrieben hatten. Menschlicherseits waren es Propheten, aber göttlicherseits waren sie eben auch nur Schüler. Wenn auch die menschlichen Charaktereigentümlichkeiten der Schreiber Spielraum hatten, mußten sie doch mehr Berichterstatter dessen sein, was sie gehört haben, als Urheber von dem, was ihnen zum Verständnis gegeben worden ist. Wie treffend beschreibt dies auch die Stellung Christi — Er war einerseits ein Zuhörer, um anderseits ein Lehrer sein zu können: „Weil ich alles, was ich von meinem Vater gehört, euch kund gethan habe" (Joh. 15, 15); ein Berichterstatter, um ein Offenbarer sein zu können: „Denn die Worte, welche Du mir gegeben, habe ich ihnen gegeben" (Joh. 17, 8).

Heutzutage legen die Gelehrten großes Gewicht auf das menschliche Element der Inspiration; es ist jedoch das souveräne Element, das auf den fleißigen Forscher dieses Gegenstandes den größten Eindruck macht. „Der Geist wehet, wo Er will." Bezüglich der Wiedergeburt durch den Heil. Geist wird uns mit Sorgfalt mitgeteilt, daß sie nicht „von dem Willen des Fleisches, noch von dem Willen eines Mannes, sondern von Gott" geschieht; und bezüglich der Inspiration durch den Geist ist die Sprache der Schrift ebenso klar: „Denn es ist niemals eine Weissagung durch menschlichen Willen hervorgebracht,

sondern getrieben von dem Heil. Geiste haben die heiligen Menschen Gottes geredet“ (2 Petri 1, 21).

Der Stil der Schrift richtet sich ohne Zweifel nach den Charakterzügen und Eigenheiten der verschiedenen Schreiber, ebenso wie das Licht in der Kathedrale seine verschiedenen Farben durch die bemalten Fenster annimmt. Doch zu sagen, die Gedanken der Bibel seien vom Geist, die Sprache jedoch von Menschen, verursacht eine Zweiheit der Offenbarung, die schwerlich zu rechtfertigen ist; wir führen deshalb mit völliger Zustimmung die Worte eines anerkannt fähigen Schreibers über diesen Gegenstand an: „Die Ansicht, daß nur der Inhalt der heiligen Schrift vom Heil. Geist herrührt, während die Sprache derselben der freien Wahl der verschiedenen Schreiber überlassen geblieben, führt uns auf jene fantastische Einbildung, die der Haupttrugschluß so mancher Theorien der Inspiration ist, nämlich daß zwei geistliche Kräfte zusammenwirkten; die eine producierte der Form noch den Stil, die andere brachte in der Seele die Ideen und Gedanken hervor, von denen der Stil der Ausdruck war. Im Gegenteil, der Heil. Geist, als produktives Prinzip, umschließt die ganze Thätigkeit derer, die Er inspiriert, und macht ihre Sprache zum Worte Gottes.“*)

Wenn etwa darauf bestanden wird, daß die im Neuen Testament aus dem Alten angeführten Stellen selten ipsissima verba (in denselben Worten) und die

---

*) See on the “Inspiration of the Holy Scriptures”, pp. 32. 33.

Ausdrucksweise in vielen Fällen sehr verändert ist, dann könnte darauf hingewiesen werden, wie bedeutungsvoll selbst manche dieser Veränderungen oftmals sind. Da der Heil. Geist die Abfassung beider Bücher leitete, so muß Ihm auch das unumschränkte Recht zugestanden werden, je nach Umständen die Ausdrucksweise zu ändern. Nach der Ansicht vieler Gelehrten ist z. B. die Stelle Jes. 59, 20: „Aber denen zu Zion und denen in Jakob, die sich von der Uebertretung wenden, wird der Erlöser kommen,“ verglichen mit Röm. 11, 26: „Es wird aus Zion der Erlöser kommen,“ eine inspirierte und absichtliche Veränderung.*) Ebenso in Bezug auf Amos 9, 11: „Zu derselben Zeit will ich die zerfallene Hütte Davids wieder aufrichten,“ verglichen mit Apg. 15, 16: „Danach will ich mich wieder zurückwenden und wieder aufbauen die zerfallene Hütte Davids“ scheint die veränderte Wortstellung beabsichtigt zu sein, um dadurch die wichtige Bedeutung der ersten Stelle klar zu machen. Noch viele Beispiele könnten angeführt werden, worin der Heil. Geist seine eigene Ausdrucksweise verändert hat. Anderseits ist klar ersichtlich, daß die beständige Wiederkehr derselben Worte und Ausdrucksweisen in Büchern der Bibel, die bezüglich der Zeit und den Umständen ihrer Abfassung weit auseinanderstehen, inmitten der mannigfaltigen Schreibweise den einen Autor deutlich erkennen lassen. Die Eigentümlichkeit der Schreiber ist ohne Zweifel nicht beeinträchtigt worden,

---

*) Siehe Lange in loco.

nur daß dieselben unter der unumschränkten Leitung des Geistes standen. Es verhält sich mit dem geschriebenen Wort ebenso wie mit dem fleischgewordenen Wort. Eben weil Christus Gott ist, ist seine Menschheit eine wahrhaftigere als die irgend eines Menschen, der je gelebt hat; so auch, weil die Bibel göttlichen Ursprungs ist, ist ihre Natürlichkeit edler als die irgend eines anderen Buches; ihrer Göttlichkeit wegen steht sie erhaben über jenen Fehlern der Schreibart, die aus dem Selbstbewußtsein und der Ehrliebe entspringen. Ob wir nun die alttestamentliche Geschichte des Knechtes Abrahams, der Isaak eine Braut suchte, oder die neutestamentliche Schilderung des Ganges des auferstandenen Christus und der zwei Jünger nach Emmaus lesen, so begegnet man der unnachahmlichen Einfalt der Schreibweise, daß man glauben könne, die Engel zu hören, die nie in Gedanken gesündigt haben und deshalb auch nicht in ihrer Darstellung sündigen können, wenn wir nicht wüßten, daß es die Sprache des Heil. Geistes ist.*)

Ein hervorragender deutscher Theologe hat einen so gründlichen, bezeichnenden Ausspruch gethan, den wir hier mit Nachdruck wieder geben: „Thatsächlich können wir mit gutem Grunde von einer Sprache des Heiligen Geistes reden.

---

*) „Mich kann nur der Stil befriedigen. Mein eigener, sowie der Stil aller anderen, kann mich nicht zufriedenstellen. Wenn ich nur drei oder vier Verse lese, dann bin ich überzeugt von ihrer Göttlichkeit wegen ihrer Unnachahmlichkeit. Es ist der Stil der göttlichen Hofsprache." Oetinger.

Denn in der Bibel liegt es klar vor unseren Augen, daß der Heilige Geist, der Vermittler der Offenbarung, für sich selbst eine ganz eigenartig religiöse Ausdrucksweise formierte aus der Sprache jenes Volkes, das den Schauplatz derselben bildet."*) Wir halten diesen Satz für so wahr, daß es uns unmöglich erscheint, in einem klassisch griechischen Wörterbuch die wirkliche Bedeutung vieler griechisch neutestamentlicher Bezeichnungen zu finden. Obwohl die Wortform in beiden dieselbe ist, mag doch der eingehauchte Geist alten Worten eine neue Bedeutung beigelegt haben, daß, wenn man die göttlichen Aussprüche mit Hilfe eines gewöhnlichen Wörterbuchs übersetzen wollte, es wäre, wie wenn ein unwiedergeborener Mensch die Geheimnisse des neuen Lebens erklären sollte. Ist es uns nicht bewußt, wie durch den modernen Fortschritt und Entdeckungen manche englische Wörter einen neuen Sinn erlangt haben, daß man mit dem „Zeitgeist" in Einklang sein muß, um sie verstehen zu können?†) Daher ist es wesentlich daß einer den Geist Christi

*) Rothe: Dogmatik, S. 238.

†) Z. B. Shakespeare und Milton und Dryden gebrauchen die Worte "car" und "engine" und "train" in ihren Werken; allein da sie vor dem Zeitalter der Dampfkraft und der Eisenbahnen lebten, so blieb ihnen der Begriff dieser Wörter, wie wir ihn kennen, fremd. Ebenso ist es möglich, daß Homer und Plato wenig Verständnis hatten für solche Worte wie *αἰών* und *παράκλητος*, die wir finden in der Offenbarung Jesu Christi, „der die Welt geschaffen" und den Tröster gesandt hat.

habe in der kritischen Behandlung und Uebersetzung der Worte Christi.

Hinsichtlich der Frage der „Irrtumslosigkeit der Schrift" können wir füglich viele geringere Argumente beiseite liegen lassen und den einen wichtigen Grund für diese Ansicht hervorheben, nämlich: „Wenn es Gott der Heilige Geist ist, der in der Schrift redet, dann ist die Bibel Gottes Wort und, wie Gott, unfehlbar. Ein glänzender Schriftsteller neuerer Zeit fordert uns heraus, zu zeigen, wo sich die Bibel „Gottes Wort" nennt.*) Ein Anfänger im Studium dieses Gegenstandes kann mit Hilfe einer Konkordanz die Stellen angeben, wo die Bibel so bezeichnet wird. Wir verweilen aber bei der Thatsache, daß sie nicht nur genannt wird ὁ λόγος τοῦ θεοῦ: „das Wort Gottes," sondern τά λόγια τοῦ θεοῦ: „die Aussprüche Gottes." Diese Doppelbezeichnung der Schrift ist sehr ausdrucksvoll. Wir brauchen nicht die Heiden zu befragen um den Sinn, den sie den autoritativen Aussprüchen ihrer Götter beilegen; laßt die Aussage der Schrift zur Geltung kommen: „Was hat also der Jude voraus? oder was hat die Beschneidung für einen Nutzen? Immerhin viel, in jedem Betracht. Voran, daß ihnen die Aussprüche Gottes anvertraut wurden" (Röm. 3, 1. 2). †)

---

*) Dr. R. F. Horton, in "Verbum Dei."

†) Der Apostel, indem er die Schriften des Alten Testaments „Aussprüche Gottes" nennt, erkennt sie unmißverständlich als göttlich inspirierte Bücher an. Bis zum Kommen

Diese umfangreiche Bezeichnung fördert unseren Glauben nicht wenig. Wenn Kritiker die Bücher des Alten Testaments im einzelnen angreifen, so beglaubigt sie der Heilige Geist in ihrer Gesamtheit. Wie Abigail um eine Seele „im Bündlein des Lebens eingebunden bei dem Herrn“ (1 Sam. 25, 29) bat, so giebt uns hier ein Apostel die Bücher des Gesetzes, der Propheten und der Psalmen zusammengebunden in einem Bündlein göttlicher Autorität. In gleicher Weise redet Stephanus von seinem Volke als dasjenige, das „lebendige Aussprüche (Gottes) empfing, sie uns zu geben“ (Apg. 7, 38); und Petrus sagte: „Wenn jemand redet, so rede er es als Gottes Aussprüche“ (1 Petri 4, 11). Nicht nur das, dieselben Apostel, die sich der Autorität des Alten Testaments als den Aussprüchen Gottes unterordneten, beanspruchen für sich selbst der Mund Gottes im Neuen Testament zu sein. Paulus schreibt: „Wenn jemand meint, ein Prophet Gottes zu sein oder ein vom Geiste Erleuchteter, der erkenne das, was ich euch schreibe, daß es des Herrn Gebote sind“ (1 Kor. 14, 37). Johannes schreibt: „Wir sind aus Gott. Wer Gott erkennt, der höret uns; wer nicht aus Gott ist, der höret uns nicht“ (1 Joh. 4, 6). Diese Aussprüche sind von zu großer Tragweite, als daß man sie als fehlbar hinstellen könnte. Die Voraussetzung der

---

Christi war das alttestamentliche Volk der Trustee und Pfleger dieser Aussprüche. Jetzt sind die alt- und neutestamentlichen Schriften der Obhut der christlichen Gemeinde anvertraut.
Dr. Philipp Schaff.

Juden angenommen, waren sie im Rechte, Jesum der Lästerung zu beschuldigen, daß Er, ein Mensch, sich Gott gleich mache. Wenn Christus nicht Gott ist, dann ist Er noch nicht einmal ein guter Mensch. Ist die Schrift nicht unfehlbar, dann ist sie schlimmer als fehlbar; da, während sie Litteratur ist, sie vorgiebt, Gottes Wort zu sein.

Was nun, wenn gesagt wird, daß in diesem Buche, das von sich selbst zeugt, die „Aussprüche Gottes“ zu sein, sich unvereinbare Widersprüche finden? Darauf ist zu antworten: Erstens, man dürfte erwarten, daß unter der „wissenschaftlichen Methode“ solche Widersprüche sich stets zeigen und beständig mehren. Die Bibel ist eine empfindsame Pflanze, die sich unter der Berührung bloß kritischer Untersuchung verschließt. In eben demselben Abschnitt, in welchem sie beansprucht, daß ihre Worte die Worte des Heiligen Geistes sind, weist sie die „wissenschaftliche Methode“ zurück als untauglich zum Verständnis jener Worte: „Was kein Auge gesehen und kein Ohr gehöret“ — und besteht auf der geistlichen Methode, als der allein gültig zureichenden—„Uns aber hat Gott es geoffenbart durch seinen Geist“ (1 Kor. 2, 9. 10). Nicht nur giebt die Bibel dem Kritiker keine Rosen, vielmehr giebt sie ihm Dornen und Disteln hoffnungloser Widersprüche. Augustinus sagt den Rationalisten seiner Zeit: “Intellige, ut credasverbum meum, sed crede, ut intelligas verbum Dei”: „Verstehe mein Wort, um es zu glauben; glaube Gottes Wort, um es zu verstehen.“ Der Glaube hält nicht nur den Schlüssel aller Bekennt-

nisschriften, sondern auch aller Widersprüche. Wer unter der Ueberzeugung, daß die Bibel Gottes unfehlbares Wort ist, anfängt und fortfährt, dieselbige zu erforschen, wird entdecken, das Ungereimtheiten sich beständig zum lieblichen Einklang gestalten. Diese Bemerkung führt uns zu einer zweiten Beobachtung, nämlich, daß die Widersprüche des Menschen in Wirklichkeit die Harmonien Gottes sein mögen. Ein ungeschulter Zuhörer würde in einem Oratorium eines der größten Meister wiederholt Mißtöne wahrnehmen. Thatsache ist, daß die sogenannten „Nebentöne" in der Musik Mißtöne sind, aber diese Mißtöne sind eingeschaltet, um die Harmonie zu erhöhen. Ebenso wie eine nach der anderen der angeblichen Ungereimtheiten der Schrift wahrgenommen worden, das Ohr unangenehm berührt haben, aber vereinbart worden sind, berühren mit Nachdruck und erhöhter Harmonie die Worte des Psalmisten, der durch den Heiligen Geist redet, unser Ohr: „Das Gesetz des Herrn ist vollkommen und erquickt das Gemüt; das Zeugnis des Herrn ist gewiß und macht die Unerfahrenen weise" (Ps. 19, 8). Der Kritiker will einen historischen Irrtum finden in der Angabe des Stephanus in Bezug auf das Grab Jakobs in Sichem (Apg. 7, 16), da er doch in der Höhle Machpelah, Mamre gegenüber, begraben wurde, wie es 1 Mose 50, 13 steht. Gerade wie es einmal gedacht wurde, daß Lukas einen unwiderleglichen Irrtum beging in seiner Hinweisung auf Cyrenius in Luk. 2, 1. 2. Aber ebenso, wie dieser letztere Widerspruch verschwunden ist und einfach die Wahrheit der Schrift

bestätigt hat, durch die dadurch hervorgerufene Untersuchung, so mag's auch dem ersteren ergehen. Und so glauben wir auch, daß es mit anderen angeblichen Ungereimtheiten ergehen wird, wie z. B. in dem Bericht an einem Ort, daß König Salomo 4000, und einem anderen, daß er 40,000 Pferdestände hatte; oder die Angabe in einer Stelle, daß König Josia im achten Jahr seine Regierung begann, während eine andere Stelle sagt 18 Jahre. Was folgt daraus, wenn wir wirklich zugeben, daß wir diese Berichte nicht vereinbaren können? Damit ist noch nicht bewiesen, daß sie nicht in Uebereinstimmung zu bringen sind. Die Geschichte gelöster Widersprüche hat sicherlich das bezeugt, daß „das Thörichte von Gott weiser ist als die Menschen, und das Schwache von Gott stärker ist als die Menschen" (1 Kor. 1, 25); so sind die Mißklänge Gottes harmonischer als die Menschen.

Beim Abschluß dieses Kapitels mögen wir sagen, daß wohl der höchste Beweis von der Unfehlbarkeit der Schrift der praktische ist — der Erfahrungsbeweis; daß, sowie die Staatsmünze immer genügt, den auf sie geprägten repräsentierten Wert zu erlangen, so erlangt jeder, der die Prophezeiungen und Verheißungen der heiligen Schrift ehrlich liest, den vollen Wert derselben. Wenn das nicht immer der Fall war, so ist es möglich, daß sie noch nicht reif sind. Gewiß giebt es Scharen von Christen, die die Wahrheit der Schrift so weit erprobt haben, daß sie bereit sind, derselben ohne Rückhalt zu vertrauen, in allem, das sie verspricht, bezüglich der unsichtbaren Welt und des unsichtbaren Lebens.

„Glaube, auf daß du erkennest,“ ist demnach die eindringliche Ermahnung, sowohl der Schrift als auch der Geschichte. In der Abschiedsrede jenes ausgezeichnet frommen Mannes, Adolph Monod, finden sich diese goldenen Worte: „Wenn ich einmal in die unsichtbare Welt einziehe, erwarte ich nicht die Dinge anders zu finden, als sie im Worte Gottes dargestellt sind. Die Stimme, die ich dann hören werde, wird dieselbe sein, die ich jetzt auf Erden höre, und ich werde sagen: Dies ist in der That, was Gott zu mir geredet hat; und o, wie dankbar bin ich, daß ich nicht wartete zu sehen, um zu glauben.“

9. Kapitel.

Das Ueberzeugungsamt des Geistes.

„Der Tröster verherrlicht Christum in jedem Teil seines dreifachen Werkes. Indem Er uns überführt von der Sünde, überzeugt Er uns von der Sünde des Unglaubens an Christum. Während Er uns überführt von der Gerechtigkeit, überzeugt Er uns von der Gerechtigkeit Christi, jener Gerechtigkeit, die Er offenbarte durch seinen Heimgang zum Vater und welche Er erhielt, um sie allen seinen Gläubigen mitzuteilen. Endlich, indem Er uns vom Gericht überweist, überzeugt Er uns, daß der Fürst dieser Welt durch Christi Leben und Tod gerichtet ist. So ist also Christus durchweg verherrlicht; und das, was uns der Tröster zeigt, bezieht sich in allen seinen Teilen auf das Leben und Werk des fleischgewordenen Sohnes Gottes."

Julius Charles Harr.

9. Kapitel.

Das Ueberzeugungsamt des Geistes.

„Und wenn derselbe kommt, so wird Er die Welt überweisen über Sünde, Gerechtigkeit und Gericht" (Joh. 16, 8). Die Folgerung, die manche augenscheinlich aus diesen Worten ziehen, nämlich daß vom Pfingsttage an der Geist sich in der ganzen Welt wirksam erwies, indem Er alle Herzen unter Christen und Heiden berührte und sie von ihrer Sündhaftigkeit überzeugte, — ist eine zu weitgreifende. Sagt nicht unser Herr in derselben Rede bezüglich des Trösters: „Den Geist der Wahrheit, welchen die Welt nicht empfangen kann, weil sie Ihn nicht schaut noch erkennt" (Joh. 14, 17). Mit diesen Worten sollte die Beschränkung verbunden werden, die Jesus in der Gabe des Parakleten einhält: „Wenn ich aber hinziehe, werde ich Ihn zu euch schicken" (Joh. 16, 7). Christi Jünger sollten die Empfänger und Austeiler des Heiligen Geistes sein und seine Gemeinde die Vermittlerin zwischen dem Geist und der Welt. „Und wenn derselbe (zu euch) kommt, so wird Er die Welt

überweisen." Um die Darlegung zu vervollkommnen, mögen wir diese Verheißung mit dem großen Reichsbefehl in Verbindung bringen: „Gehet hin in alle Welt und predigt das Evangelium aller Kreatur," und den Schluß ziehen, daß, wenn der Herr seine Boten in die Welt sendet, der Geist der Wahrheit sie begleitet, indem Er die Botschaft, die sie verkünden, bestätigt, überzeugt von der Sünde, die sie strafen, und offenbart die Gerechtigkeit, die sie predigen. Es ist uns nicht ganz klar, daß die hier verheißene Ueberweisung des Geistes die Grenzen des Evangelisationswerkes überschreitet, wenngleich starker Grund vorhanden ist, zu glauben, daß dieselbe die treue Verkündigung des Wortes begleitet.

Wir gelangen zu einer klaren Auffassung des Gegenstandes, wenn wir den Geist der Wahrheit betrachten als gesandt zu der Gemeinde, von Christo zeugend und die Welt überführend. Sowie man ein dreifaches Werk Christi, als Prophet, Priester und König, unterscheidet, so ist dementsprechend die Ueberweisung des Geistes eine dreifache. „Und wenn dieser kommt, wird Er die Welt von der Sünde, von der Gerechtigkeit und von dem Gerichte überweisen. Von der Sünde: daß sie an mich nicht glauben. Von der Gerechtigkeit: daß ich zu meinem Vater gehe und ihr mich nicht mehr sehet. Und von dem Gerichte: daß der Fürst dieser Welt verurteilt ist" (Joh. 16, 8—11). Das Zeugnis des Geistes hat es zu thun mit der Lehre Christi, die Er vortrug in den Tagen seines Fleisches; mit dem Werke Christi, das Er fortführt als

Mittler zur Rechten Gottes; und mit dem Richterspruche Christi, wenn Er als unser Richter wiederkommen wird.

„Er wird die Welt überweisen über Sünde." Weshalb ist diese Ueberweisung des Geistes nötig, während doch das Gewissen in jeder Menschenbrust sein treues Werk vollzieht? Darauf antworten wir: Das Gewissen ist der Zeuge des Gesetzes; der Geist ist der Zeuge der Gnade. Das Gewissen wirkt Ueberzeugung nach dem Gesetz; der Geist überführt nach dem Evangelium; aus dem einen entspringt die Ueberzeugung zur Verzweiflung, aus dem anderen die Ueberzeugung zur Hoffnung.

„Ueber Sünde, weil sie nicht an mich glauben," giebt die Ursache der Ueberführung des Geistes an. Das Kommen Christi in die Welt machte eine Sünde möglich, von der man nichts wußte: „Wenn ich nicht gekommen wäre, und nicht zu ihnen geredet hätte, so hätten sie keine Sünde." Zur völligen Bloßstellung des Uebels erheischte es die Gegenwart der ins Fleisch gekommenen Liebe. Daher die tiefe Bedeutung der über das Jesuskind ausgesprochenen Verheißung: „Siehe! dieser gereicht zum Falle und zum Aufstehen vieler in Israel, und zu einem Zeichen, dem man widersprechen wird. ....So werden die Gesinnungen vieler Herzen offenbar werden" (Luk. 2, 34. 35). In dem Verrat, der Verurteilung und dem Leiden unseres Herrn offenbaren sich die Sünden der menschlichen Natur in ihrer höllischsten Gestalt. In jener „Stunde und Macht der Finsternis"

scheinen diese Sünden wirklich nur unvollkommen erkannt worden zu sein. Am Pfingsttag aber, an welchem der Geist der Wahrheit in erschreckender Weise Licht verbreitete, war tiefe Zerknirschung in Jerusalem — eine Zerknirschung, die in der Anklage des Petrus ihren Grund hatte: „Jesum von Nazareth habt ihr durch der Gottlosen Hände an das Kreuz geheftet und getötet.“ War nicht jene tiefe Ueberzeugung als Folge der Gabe des Geistes, durch welche dreitausend an einem Tage zur Reue gebracht worden waren, eine Ueberzeugung der Sünde des Unglaubens an Christum?

Zu unserem Vorwurf zeigt uns der Heilige Geist eine andere Seite der Thatsache, uns auffordernd zur Sinnesänderung, nicht weil wir teilgenommen haben an der Kreuzigung Christi, sondern weil wir uns weigerten, Anteil zu nehmen an dem gekreuzigten Christus; nicht weil wir schuldig sind, Ihn dem Tode überliefert zu haben, sondern weil wir uns weigerten, zu glauben an Ihn, „der um unserer Sünden willen dahin gegeben und um unserer Gerechtigkeit willen auferweckt worden ist.“ Wo immer in der Predigt des Evangeliums die Thatsache von Christi Tod für die Sünden der Welt hervorgehoben wird, wird diese Schuld möglich. Daher ist die Sünde des Unglaubens an Jesum eine große Sünde der Jetztzeit, weil sie der Inbegriff aller anderen Sünden ist. Er trug für uns die Strenge des Gesetzes und dadurch ist unsere ursprüngliche Pflicht gegen das Gesetz auf Ihn übertragen. Die Weigerung, an Christum zu glauben, ist deshalb eine Zurückweisung der Ansprüche des Gesetzes, die Er erfüllt, sowie eine

Zurückweisung der Schuld unendlicher Liebe, die wir durch sein Opfer auf uns geladen. Dessen ungeachtet bringt der Geist der Wahrheit diese Sünde uns zum Bewußtsein, nicht zum Verderben, sondern zur Rettung der Welt durch Christum. Treffend ist gesagt worden: „Es ist nicht die Frage bezüglich der Sünde, sondern die Frage bezüglich des Sohnes," die in Wirklichkeit durch die Predigt des Evangeliums in den Vordergrund tritt. „Da Christus, bezüglich der Sünde, Gott vollkommen befriedigt hat," so ist die Frage zwischen Gott und deinem Herzen: Bist du vollkommen befriedigt mit Christo als dem alleinigen Freunde deines Herzens? Alle anderen Fragen hat Christus gelöst zur Ehre Gottes." In Hinsicht auf die schuldigen Juden benutzte der Heilige Geist die geschichtliche Thatsache: „Ihr aber habt den Heiligen und Gerechten verleugnet und....den Anführer des Lebens habt ihr getötet" (Apg. 3, 14. 15). Im Hinblick auf uns Heiden ist es vielmehr die dogmatische oder evangelische Thatsache: „Ist ja auch Christus einmal gestorben um der Sünde willen — der Gerechte für die Ungerechten — damit Er uns zu Gott führe" (1 Petri 3, 18,) und du ziehst dir die Verdammnis zu, weil du nicht an Ihn geglaubt und Ihn bekannt hast als deinen Herrn und Erlöser. Im letzteren Falle ist es dieselbe Sünde, nur, wenn wir so sagen dürfen, betrachtet von der anderen Seite. In einem Falle ist es die Schuld der Verachtung und Verwerfung des Sohnes Gottes; im anderen Fall e ist es die Schuld des Unglaubens an Ihn, der von den Menschen verachtet und verworfen

worden ist. Jedoch, wenn wir uns demütig dem Geiste unterwerfen, führt Er uns von einem Stadium der Offenbarung in das andere, wie auch das, was Andrew Fuller sagt bezüglich der Lehren der Theologie, auf die Ueberweisung des Geistes Anwendung erleidet, nämlich: „Sie sind mit einander verbunden, wie zwei Kugeln an einer Kette, woimmer irgend eine derselben eindringt, muß die andere folgen.“

„Ueber Gerechtigkeit aber: weil ich zum Vater gehe und ihr mich nicht mehr schauet.“ Erst nachdem Christus seinen Sitz im Himmel eingenommen, hatte Er Gerechtigkeit für uns vervollständigt. Sowie Er „um unserer Sünden willen dahingegeben worden und um unserer Gerechtigkeit willen auferstanden ist,“ so mußte Er unserer Versicherung wegen seinen Thron besteigen. Es ist notwendig, Jesum zur rechten Hand der Kraft stehen zu sehen, um uns als „angenommen in dem Geliebten“ zu erkennen. Wie schön ist die Steigerung in dem Leidenskapitel des Propheten Jesaias, wo verbunden mit der Thatsache „daß er die Sünde der Menge getragen,“ die Verheißung steht: „Mein gerechter Knecht wird durch seine Erkenntnis viele gerecht machen.“ Es muß aber erwiesen werden, daß Er gerecht ist, um gerecht machen zu können; dies ist bewerkstelligt durch seine Erhöhung. „Dies war der Beweis, daß der von den Menschen Verurteilte von Gott gerechtfertigt wurde; — daß der Stein, den die Bauleute verworfen, von Gott zum Eckstein gemacht worden, — daß der von der Welt Verkannte und zwischen zwei

Uebelthätern Gekreuzigte von Gott angenommen und auf den Thron erhoben wurde."*)

Die Worte: „und ihr mich nicht mehr schauet," durch welche die Ausleger verwirrt wurden, scheinen uns den richtigen Anhaltspunkt zum Verständnis der ganzen Stelle zu geben. Solange der Hohepriester, ungesehen vom Volk, hinter dem Vorhang weilte, konnte dasselbe seiner Annahme nicht gewiß sein. Deshalb das ängstliche Warten auf sein Hervortreten, um versichert zu sein, daß das für sie dargebrachte Versöhnungsopfer angenommen war. Christus, unser Hoherpriester, ging in das Allerheiligste durch sein eigen Blut. Wie können wir bis zur Wiederkunft des Herrn versichert sein, daß sein Opfer für uns angenommen worden ist? Wir könnten es nicht, wenn Er nicht Einen von seiner unmittelbaren Nähe sendete, um uns diese Thatsache mitzuteilen. Und das ist es gerade, was Er in der Gabe des Geistes gethan hat: „Der als der Abglanz seiner Herrlichkeit und das Ebenbild seines Wesens, alles durch das Wort seiner Kraft erhaltend, nach der durch sich selber bewirkten

---

*) Wie der Dienst des Enoch versiegelt wurde durch seine Aufnahme in den Himmel und wie die Thätigkeit Elias' genügend Anerkennung fand durch seine Himmelfahrt, so ist auch die Gerechtigkeit und Unschuld Christi festgestellt. In noch höherem Maße bedurfte die Himmelfahrt Christi der Versiegelung, weil von der dadurch völlig erwiesenen Gerechtigkeit unsere Gerechtigkeit abhängt. Denn wenn Gott Ihn nach seiner Auferstehung nicht anerkannt und Er nicht seinen Sitz zur Rechten Gottes eingenommen hätte, so könnten wir niemals von Gott angenommen werden." Cartwright.

Reinigung unserer Sünden, zur Rechten der Majestät in der Höhe seinen Sitz genommen“ (Hebr. 1, 3). Dort wird Er verweilen während der ganzen Zeitdauer des großen Versöhnungstages, der sich erstreckt von der Himmelfahrt bis zur Wiederkunft. Jedoch auf daß die Gemeinde sofortige Gewißheit ihrer Annahme beim Vater habe durch seinen gerechten Knecht, sendet Er den Parakleten, diese Thatsache zu bezeugen. Die Gegenwart des Geistes in der Gemeinde ist positiver Beweis der Anwesenheit Jesu auf dem Thron; wie Petrus es darlegt am Pfingsttage: „Nachdem Er nun durch Gottes Rechte erhöhet worden, und das Versprechen, den Heiligen Geist betreffend, erreicht hatte vom Vater, so hat Er Ihn ausgegossen, wie ihr sehet und höret“ (Apg. 2, 33).

Jetzt scheinen uns die Worte des Herrn klar zu sein. Weil Er auffährt zum Vater, um bis zu seiner Wiederkunft unsichtbar zu bleiben, kommt mittlerweile der Geist herab, seine Gegenwart und Annahme bei dem Vater als dem vollkommen Gerechten zu bestätigen. Wie klar tritt das in der Verteidigungsrede des Petrus vor dem Sanhedrin hervor: „Der Gott unserer Väter hat Jesum, den ihr an das Kreuz schlagen und töten ließet, auferweckt. Diesen hat Gott durch seine Rechte zum Oberhaupt und Heiland erhöhet, um Israel zur Buße zu bringen und Verzeihung der Sünden zu erteilen. Und über diese Dinge sind wir Zeugen, und der Heilige Geist, den Gott denen mitgeteilt, die Ihm gehorchen“ (Apg. 5, 30—32). Weshalb dieses zwiefache Zeugnis? Die Ursache liegt auf der

Hand. Die Jünger vermochten Zeugnis abzulegen von der Kreuzigung und Auferstehung Christi, aber nicht von seiner Erhöhung auf den Thron; dieses Ereignis war dem menschlichen Gesichtskreis entrückt. So mußte denn der Heilige Geist, dem diese Thatsache im Himmel bekannt war, gesandt werden, um sein Zeugnis mit dem der Apostel zu vereinigen und so den ganzen Heilsplan bestätigen. Darin ist die Verheißung, die Jesus in seiner letzten Rede gegeben hat, buchstäblich erfüllt: „Wenn übrigens jener Tröster, den ich euch vom Vater herabsenden werde, kommen wird, (nämlich der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgeht) so wird dieser von mir Zeugnis geben. Und auch ihr werdet zeugen, weil ihr vom Anfange her bei mir waret“ (Joh. 15, 26. 27).

Wie wir gesagt haben, ist es nicht nur die Erhöhung Christi auf den Thron durch die gerechte Anerkennung des Vaters, die erwiesen werden muß, sondern die Annahme seines Versöhnungsleidens als die völlige zufriedenstellende Ursache unserer Versöhnung mit dem Vater. Deshalb wird in der Epistel an die Hebräer, nach wiederholter Darlegung der Erhöhung unseres Herrn zur rechten Hand Gottes, hinzugefügt: „Denn mit einem Opfer hat Er die Geheiligten auf ewig vollendet. Dies bezeuget uns auch der Heilige Geist“ (Hebr. 10, 14. 15). Mit einem Wort: Er, den wir am Kreuze gekannt haben als „das Lamm Gottes, welches der Welt Sünden trägt,“ muß jetzt von uns anerkannt sein, als „der Herr, der unsere Gerechtigkeit ist“ auf dem

Throne. Wenngleich die Engel und die Verklärten im Himmel den einst gekreuzigten Christus sehen, der jetzt zum „Herrn und Christ gemacht“ ist, so sehen wir Ihn doch nicht. Deshalb steht geschrieben: „Niemand kann Jesus einen Herrn nennen, als nur durch den Heiligen Geist“ (1 Kor. 12, 3). Ebenso wird uns gesagt, daß „wenn jemand sündigt, so haben wir einen Parakleten bei dem Vater, Jesum Christum, den Gerechten“ (1 Joh. 2, 1); allein wir können Christum nur erkennen durch den „anderen Parakleten,“ der vom Vater gesandt ist. Es war verheißen, daß, „wenn aber jener kommt, der Geist der Wahrheit, so wird Er euch in alle Wahrheit leiten; denn Er wird nicht aus sich selbst reden, sondern was Er höret, das wird Er reden“ (Joh. 16, 13). Er hört die zum Himmel steigenden Loblieder der Würdigkeit Christi; er sieht Ihn, der eine kleine Zeit unter die Engel erniedrigt war vermöge seines Kreuzestodes, nun aber „gekrönt mit Herrlichkeit und Ehre,“ und teilt der Gemeinde auf Erden mit, was Er sieht und hört. Sowie Er während seines Erdenlebens durch seine eigene glanzvolle und selbsterwiesene Vollkommenheit „gerechtfertigt wurde im Geist“, gleicherweise, Ihn erkennend, der für uns in Herrlichkeit weilt und jetzt uns „von Gott gemacht ist zur Gerechtigkeit,“ sind auch wir „gerecht gesprochen durch den Namen unseres Herrn Jesu und durch den Geist unseres Gottes“ (1 Kor. 6, 11.)

Obgleich der Gemeinde unsichtbar während der ganzen Zeit seines hohenpriesterlichen Amtes, hat unser

Herr der Gemeinde Einen gesandt, dessen Werk es ist, Zeugnis abzulegen von allem, das Er ist und thut während seines Weilens im Himmel, sodaß wir mit freimütiger Zuversicht uns dem Thron der Gnade nahen durch den Glauben an Ihn; damit wir aber freimütig diesem Throne nahen können, „deutet der Heilige Geist dieses an," — was im Alten Bunde nicht geschehen konnte — „daß der Weg zum Heiligtum" (Hebr. 9, 8) geöffnet worden ist.

Und, wie befremdend! in derselben Rede, in der Jesus seinen Jüngern sagt, daß sie Ihn hinfort nicht mehr sehen werden, erklärt Er zugleich: „Noch ein Kleines, und die Welt siehet mich nicht mehr; ihr aber werdet mich sehen, denn Ich lebe und auch ihr werdet leben" (Joh. 14, 19). Nach allgemeiner Annahme weisen diese Worte hin auf dieselbe Zeit des Verweilens Christi hinter dem Vorhang. Es ist eben nur durch das innere Glaubensauge, das der Welt fehlt, womit die Gläubigen Ihn erschauen. Und sie haben Ihn anzuschauen, um der Welt willen, da Christus ja von dem Geiste sagt: „Den die Welt nicht kann empfangen, denn sie siehet Ihn nicht und kennet Ihn nicht." Und dennoch ist es, um die Welt zu überweisen, „um die Sünde, um die Gerechtigkeit und um das Gericht," daß der Heilige Geist gesandt werden mußte. Wie sollen wir das erklären? Wenn abends die Sonne am Horizont verschwindet, so ist sie unserem Gesichtskreis entrückt; aber der Mond sieht sie, und während er die ganze Nacht hindurch ihre Strahlen auffängt, sendet er die-

selben herab auf uns. So kann die Welt Christi gnadenvolle Heilsvorkehrungen, die Er für uns im Himmel bereit hält, nicht sehen, aber durch die Erleuchtung des Trösters kann die Gemeinde Ihn sehen, wie geschrieben steht: „Was kein Auge gesehen, und kein Ohr gehört, und in keines Menschen Herz gekommen, hat Gott denen, die Ihn lieben, bereitet. Uns aber hat es Gott durch seinen Geist geoffenbaret" (1 Kor. 2, 9. 10). Die Gemeinde nun, die diese Dinge sieht, teilt das, was sie sieht, der Welt mit. Christus ist alles in allem; und der Geist empfängt und verbreitet diese Gnadenstrahlen in der Welt durch sein Volk.

Der Mond am hehren Himmelsdom
Und hier die Kreuzgemeine;
Sie gleiten — wie durch einen Strom —
In ihrem Glanz und Scheine:
Doch beider Strahlenglanz und Pracht
Entströmet ihrer Sonnen Macht!

„Des Gerichtes halben, weil der Fürst dieser Welt gerichtet ist." Wir glauben hier einen weiteren Fortschritt in der Offenbarung des Evangeliums zu haben und nicht einen Rückschritt zur Lehre von einem zukünftigen Gericht, wie einige lehren wollen. Deshalb wiederholen wir unsere Ueberzeugung, daß in dieser ganzen Rede der Heilige Geist uns geoffenbaret ist als Träger der Gnade und nicht als Vollzieher des Gesetzes. Hören wir den Apostel Petrus noch einmal, wie er hinweist auf Ihn, der von den Toten auferweckt und ins obere Heiligtum erhoben

worden ist: „Und von allem, worin ihr im Gesetz nicht gerechtfertigt werden konntet, ist in diesem jeder Glaubende gerechtfertigt“ (Apg. 13, 39). Im evangelischen Sinn ist Rechtfertigung nur eine andere Bezeichnung für das bereits vollzogene Gericht und die vollendete Verdammnis. Alle Fragen bezüglich der Sünde sind in dem erhöhten Christus beantwortet und jeder Anspruch eines gebrochenen Gesetzes vollständig ausgeglichen; und obgleich sich in den Forderungen des Dekalogs keine Abschwächung findet, dennoch, „weil Christus das Ende des Gesetzes ist, zur Gerechtigkeit einem jeden, der da glaubt,“ so „also auch die Gnade herrsche durch die Gerechtigkeit zum ewigen Leben, durch Jesum Christum, unseren Herrn“ (Röm. 5, 21). Wie seltsam klingt Jesaias Ausspruch: „Durch seine Wunden sind wir gesund geworden,“ als ob uns mitgeteilt wäre, die Schläge der Sünden hätten die Erlassung derselben erworben. Und so ist es auch. Wenn der Heilige Geist uns die Wunden des verstorbenen Christus zeigt zu unserer Verdammnis, so zeigt Er uns sofort auch die Wunden des erhöhten Christus zu unserem Troste. Sein verherrlichter Leib ist des Todes Entlassungsschein, des Gesetzes völlige Bescheinigung, und giebt die Gewißheit, daß alle Strafen der Uebertretung erduldet und der Sündentilger freigelassen worden ist.

Die Bedeutung der letzten Ueberweisung: „Des Gerichtes halben, weil der Fürst dieser Welt gerichtet worden ist,“ scheint deshalb klar zu sein. Gedenke der Worte Jesu, als Er dem

Kreuz bereits gegenüber stand: „Jetzt ist das Gericht dieser Welt; jetzt wird der Fürst dieser Welt hinausgeworfen werden“ (Joh. 12, 31). „Der Verkläger der Brüder“ ist endlich abgewiesen und aus dem Gerichtshof verstoßen. Der Tod Christi ist der Tod des Todes und ebenso auch des Urhebers des Todes: „Damit Er durch den Tod dem die Macht nehme, der die Gewalt des Todes hatte, nämlich dem Teufel; und diejenigen erlösete, die in Furcht des Todes durch ihr ganzes Leben hin Sklaven waren“ (Hebr. 2, 14. 15). Wenn das Verhältnis des Satans zu unserem Gericht und Verdammnis geheimnisvoll ist, dann ist es durch diese und andere Schriftstellen klar gemacht, daß Christus durch sein Kreuz uns von seiner Herrschaft befreit hat. Wir müssen glauben, daß Jesus die buchstäbliche Wahrheit sagt in den Worten: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer mein Wort höret und glaubet dem, der mich gesandt hat, hat das ewige Leben und kommt nicht ins Gericht, sondern er ist aus dem Tode in das Leben hinübergegangen“ (Joh. 5, 24). Am Kreuze hat Christus die Sünde gerichtet, und diejenigen, die an Ihn glauben, freigelassen; im Himmel dagegen nimmt Er sie in Schutz gegen jeden neuen Angriff von seiten eines gebrochenen Gesetzes. „So ist denn nun keine Verdammnis für die, welche in Christo Jesu sind“ (Röm. 8, 1). Somit werden dem Sünder durch diese dreifache Ueberführung die drei Stadien des Erlösungswerkes Christi zu teil: kein Gericht, keine Verdammnis, sondern ewige Annahme bei dem Vater.

In überraschendem Gegensatz zu all dem Gesagten

haben wir in der Apostelgeschichte ein Beispiel von dieser dreifachen Ueberführung des Gewissens, da Paulus vor Felix redete: „von der Gerechtigkeit, der Enthaltsamkeit und dem künftigen Gericht,“ (Apg. 24, 25). Hier wurde die Sünde eines ruchlosen Lebens bloßgestellt durch des Apostels Rede von der Enthaltsamkeit; die Anforderungen der Gerechtigkeit wurden gerettet und die Gewißheit des zukünftigen Gerichts dargestellt, und zwar mit dem geringen Ergebnis, daß Felix erschrak. So stellt es sich immer heraus bei der Ueberführung des Gewissens — lebhafte Zerknirschung, aber kein Friede. So finden wir auch einen lehrreichen Gegensatz in der Schrift dargestellt zwischen dem Zeugnis des Geistes und dem Zeugnis des Gewissens. Eben dieser „Geist giebt Zeugnis (συμμαρτυρεῖ), daß wir Gottes Kinder sind“ (Röm. 8, 16). Hier ist die Versicherung der Kindschaft, mit der in ihr liegenden, in unserer Seele göttlich gewirkten Ueberzeugung der Freiheit von der Verdammnis. Auf der anderen Seite ist die Ueberführung der Heiden, die nur das Gesetz in ihrem Herzen geschrieben: „indem ihr Gewissen ihnen Zeugnis giebt (συμμαρτυρούσης) und die Gedanken sich unter einander anklagen oder entschuldigen, an jenem Tage, wo Gott das Geheimste der Menschen richten wird“ (Röm. 2, 15. 16). Das Gewissen kann „anklagen“, und die vielen Zeugnisse christlicher Missionare zeigen genügend, daß es allgemein geschieht; ebenso kann das Gewissen „entschuldigen“, das ist die Methode, die uns von den

schuldigen Gedanken unabänderlich eingegeben wird: aber das Gewissen kann nicht rechtfertigen. Nur der Geist der Wahrheit, den der Vater in die Welt gesandt hat, kann dies thun. Das Werk dieser zwei Zeugen mag folgendermaßen in Gegensatz gestellt werden:

Das Gewissen überführt:
Daß die Sünde begangen,
Die Gerechtigkeit unmöglich ist
Und das Gericht droht.

Der Tröster überführt:
Daß die Sünde begangen,
Die Gerechtigkeit zugerechnet
Und das Gericht vollendet ist.

Glücklicherweise können diese zwei Zeugen in Harmonie gebracht werden durch jene Versöhnung, die den Sünder sowohl mit ihm selbst, als auch mit Gott in Einklang bringt. Sehr bezeichnend ist es, wie in der Epistel an die Hebräer, da wir eingeladen werden, uns Gott zu nahen, die Bedingung des Hinzunahens ist: „Durch Besprengung der Herzen, los von bösem Gewissen" (Hebr. 10, 22). Wie der alten Dispensation der Hohepriester das Blut das Allerheiligste hineintrug, so bringt der Heilige Geist das Blut Christi in das innere Heiligtum unseres Geistes in der herrlicheren Haushaltung des Neuen Bundes, damit Er „unser Gewissen reinige von toten Werken, um dem lebendigen Gott zu dienen" (Hebr. 9, 14). Glückselig ist der Mensch, der auf diese Weise

mit sich selbst eins gemacht wird, während er eins gemacht ist mit Gott, sodaß er sagen kann: „Ich sage die Wahrheit in Christo und lüge nicht, und mein Gewissen giebt mir Zeugnis in dem Heiligen Geist“ (Röm. 9, 1). Das Gewissen des Gläubigen, der im Geiste lebt, ebenso wie sein Leben verborgen ist mit Christo in Gott, die beide denselben Sinn haben und dasselbe Zeugnis ablegen, — dies ist das Ziel der Erlösung und dies ist der Triumph des Blutes der Versöhnung.

10. Kapitel.

Die Auffahrt des Geistes.

„Offenbar sah der Apostel die Erlösung der Leiber der Heiligen und ihre Offenbarung als Kinder Gottes in Verbindung mit der Befreiung der ganzen Schöpfung aus ihrer gegenwärtigen Gefangenschaft, daß sie die vollständige Ernte des Geistes ist, wovon die Gemeinde jetzt nur Erstlingsfrüchte besitzt, d. i. die ersten reifen Körner, welche in einem Bündel im Tempel als Webeopfer dem Herrn dargebracht werden konnten. ‚Jener Heilige Geist der Verheißung, der da ist das Pfand unseres Erbes,' sagt derselbe Apostel — das Angeld, wie die Erstlingsfrucht ist nur ein Teil des uns zugesicherten Erbes, ... doch genügende Garantie dafür, daß das Ganze in der Fülle der Zeiten uns auch werden soll."

Edward Irving.

10. Kapitel.

Die Auffahrt des Geistes.

„Der hinabstieg, ist eben der, der auch hinaufstieg über alle Himmel," so schreibt der Apostel im Hinblick auf den Parakleten, der jetzt bei dem Vater weilt, „Jesus Christus, der Gerechte" (Eph. 4, 10). Was wahr ist von dem einen, ist wahr von jenem „anderen Parakleten," dem Heiligen Geist, der gesandt wurde, um während dieses Zeitalters bei uns zu bleiben. Nachdem Er seine zeitliche Mission in der Welt vollendet hat, wird Er in den Himmel zurückkehren in dem Leibe, den Er selbst für sich geschaffen hat — jener „eine neue Mensch," die neugeborene Gemeinde, gesammelt aus Juden und Heiden während dieser Dispensation. Worin besteht die Entzückung der Heiligen, die der Apostel voraussagt, wenn bei dem Schall der Posaunen und der Auferstehung der Gerechten wir werden, „die Lebenden und Uebergebliebenen, zugleich mit ihnen entrückt werden in den Wolken dem Herrn entgegen in die Luft?" (1 Thess. 4, 17.) Es ist die Erhebung des irdischen Christus, dem himmlischen Christus zu begegnen; die erwählte, im Geist zu-

sammmengefaßte Gemeinde, genannt ὁ χριστός (1 Kor. 12, 12), aufgenommen, um vereinigt zu werden in Herrlichkeit mit Christo, dem Haupte der Gemeinde, „und Er ist der Heiland des Leibes“ (Eph. 5, 23). In dem Konzil zu Jerusalem wird dies angekündigt als das unterscheidende Werk des Geistes in dieser Dispensation, „aus den Heiden ein Volk anzunehmen für seinen Namen“ (Apg. 15, 14). Es ist weder Zufall noch ein Ausdruck des Spottes, daß die ersten Gläubigen ihren Namen erhielten, sondern nach göttlichem Willen wurden die Jünger zuerst in Antiochien „Christen“ genannt (Apg. 11, 26). Das war der für sie vorher bestimmte Name, jener „schöne Name,“ bei dem sie genannt wurden (Jak. 2, 7). Wenn deshalb diese Sammlung vollendet und das Volk für seinen Namen gesammelt ist, dann wird es verwandelt, um eins zu sein mit Ihm in Herrlichkeit, wie sie eins waren mit Ihm dem Namen nach, das Haupt den Leib mit sich führend, „wie auch Christus die Gemeinde“ (Eph. 5, 29). Diese Verwandlung der Gemeinde wird verwirklicht durch den Heiligen Geist, der in ihr wohnt. „Ja, wenn der Geist dessen, der Jesum vom Tode erweckte, in euch wohnt, so wird der, welcher Jesum Christum vom Tode erweckte, auch eure toten Körper beleben, weil sein Geist in euch wohnt“ (Röm. 8, 11). Und diese Verherrlichung bewirkt der Heilige Geist nicht, indem Er von außen auf den Leib Christi einwirkt, sondern durch innere Triebkraft. Mit einem Wort, der Tröster, der am Pfingsttag herabkam, um sich aus der sündhaften

Menschheit heraus einen Leib zu bilden, wird bei der Parusie in demselben in den Himmel zurückkehren, nachdem Er ihn ähnlich gemacht hat dem Leibe Christi, daß er Ihm dargestellt werden kann „ohne Flecken oder Runzeln oder etwas dergleichen, ... heilig und unsträflich" (Eph. 5, 27). Soll das etwa andeuten, daß der Tröster, von dem hier gesagt wird, Er verlasse die Welt zur Zeit der Wiederkunft Christi, nicht wieder zurückkehren werde? Mit nichten. Und dennoch, was wirklich gemeint ist, bedarf einer deutlichen Auseinandersetzung.

In Dr. Cummings berühmtem Werke*) befindet sich eine so treffende und wahre Bemerkung, daß wir dieselbe hier mit Nachdruck anführen: „Wie Christus endlich sein Reich dem Vater übergeben wird (1 Kor. 15, 24—28), so wird der Heil. Geist sein Amt an den Sohn abtreten, wenn Er kommen wird in Herrlichkeit und alle seine heiligen Engel mit Ihm." Die Gemeinde und das Reich sind nicht identische Begriffe, wenn wir unter dem Reiche die sichtbare Regentschaft Christi auf Erden meinen. In einem anderen Sinne sind sie identisch. Wie der König, so das Reich. Der König ist gegenwärtig in der Welt, aber unsichtbar durch den Heiligen Geist; so ist das Reich jetzt gegenwärtig unsichtbar und geistlich in den Herzen der Gläubigen. Der König wird sichtbar und herrlich wiederkommen;

---

*) "Through the Eternal Spirit," by Elder Cummings, D. D., p. 185.

ebenso verhält es sich mit dem Reiche. Mit anderen Worten: Jetzt ist das Reich hier im Geheimnis; es wird aber auch hier offenbar werden. Gegenwärtig steht das geistliche Reich unter Leitung des Heiligen Geistes und erstreckt sich vom Pfingsttag bis zur Parusie. Bei der Parusie — Erscheinung des Menschensohnes in Herrlichkeit — wenn Er seine große Macht ergriffen hat und regiert (Offb. 11, 17), wenn Er, der in ein fernes Land gezogen, um ein Reich einzunehmen, zurückkehren und seine Regierung antreten wird (Luk. 19, 15), dann wird das Unsichtbare dem Sichtbaren weichen; das geheimnisvolle Reich wird durchbrechen als offenbares Reich und des Heiligen Geistes Verwaltung wird auf Christus übergehen.

Hier ist der eigentliche Abschluß unserer Abhandlung, da die zeitliche Wirksamkeit des Heiligen Geistes mit der Wiederkunft Christi in Herrlichkeit endet. Aber es giebt eine „zukünftige Welt“ (Hebr. 6, 5), die auf die „gegenwärtige böse Welt“ (Gal. 1, 4) folgt. Deshalb dürften wir zum Schluß einen Blick auf jene Welt werfen, des Lichtes wegen, das sie über die gegenwärtige Dispensation verbreitet.

Welche Bedeutung hat der öfters im Neuen Testament vorkommende Satz: „Die Erstlinge des Geistes?“ Im Vergleich mit der ganzen Ernte sind die Erstlinge nur eine Handvoll; und dies ist's, was wir haben in der Gabe des Heiligen Geistes, „welcher das Pfand ist unseres Erbes zur Erlösung seines Eigentums“ (Eph. 1, 13. 14). Die Ernte, auf welche alle die Erstlinge hin-

weisen, ist bei der Erscheinung des Herrn. Christus, durch seine Auferstehung von den Toten, ist „der Erstling geworden unter den Entschlafenen“ (1 Kor. 15, 20). Die volle Ernte natürlich ist die Wiederkunft, wenn „diejenigen, die Christi sind bei seiner Zukunft,“ sollen auferweckt werden (1 Kor. 15, 23). So verhält es sich mit dem Heiligen Geist. Wir haben den ganzen Geist, aber nicht alles, was der Geist ist. Als eine Person der Gottheit ist Er hier in seiner Vollständigkeit; aber bezüglich seiner Wirksamkeit haben wir nur einen Teil oder eine Anleihe seines vollen Segens. Um diese Darlegung klar zu machen, laßt uns beachten, daß die Thätigkeit des Heiligen Geistes während dieser ganzen Dispensation eine auswählende ist. Er sammelt aus den Juden und Heiden den Leib Christi, die Ekklesia, die Ausgewählten. Dies ist sein besonderes Werk in diesem Zeitalter des Evangeliums. Kurz gesagt: das gegenwärtige ist das Zeitalter der Erwählung und nicht der allgemeinen Einsammlung.

Aber ist dies alles, was wir zu hoffen haben? Laßt das Wort Gottes antworten. Paulus, da er die Hoffnung Israels ins Auge faßte, sagt, daß in der gegenwärtigen Zeit „ein Rest nach der Wahl der Gnaden geblieben ist;“ weiter unten erklärt er, daß in Verbindung mit dem Kommen des Erretters „ganz Israel selig werden wird“ (Röm. 11, 5. 26). Hier ist eine ausgewählte Auslesung, und dann eine allgemeine Einsammlung; oder wie der Apostel es in diesem Kapitel kurz zusammen-

faßt: „Sind aber die Erstlinge heilig, so ist es auch die ganze Masse“ (V. 16). Auf der anderen Seite redet der Heilige Geist durch Jakobus bezüglich der Heiden: „Gott hat aus den Heiden ein Volk angenommen zu seinem Namen.“ „Danach will Ich mich wieder zurück wenden u. s. w., auf daß die übrigen der Menschen den Herrn suchen, und alle Völker, über welche mein Name angerufen wird, spricht der Herr,“ (Apg. 15, 14. 17). Hier, wiederum, ist zunächst eine Auswahl der Auslese und danach eine totale Einsammlung.

Durch Zuziehung anderer Schriftstellen scheint es klar, daß der Heilige Geist der göttliche Vermittler beider Heilsphasen, der partiellen und der totalen, ist. Wenn wir Joels Weissagung: „Ich werde ausgießen von meinem Geist über alles Fleisch,“ mit der Hinweisung des Petrus auf dieselbe vergleichen, wie es geschrieben steht in der Apostelgeschichte, dann liegt es uns nahe, zu fragen: Ist diese Weissagung vollständig erfüllt worden am Pfingsttage? Jedenfalls nicht. Petrus erklärt mit inspirierter Genauigkeit: „Das ist, was durch den Propheten Joel gesprochen ist,“ ohne zu behaupten, daß darin die Weissagung des Joel erschöpft sei.

Auf die Weissagung selbst zurückkommend, finden wir, daß sie in sich schließt „den großen und schrecklichen Tag des Herrn,“ sowie: „die Gefangenschaft Judas und Jerusalems wieder bringen werde“ (Joel 2, 31; 3, 1), Ereignisse, die noch zukünftig sind. Wenn wir weiter die anschauliche Weissagung von Js-

raels Bekehrung untersuchen, dann nehmen wir wahr, daß ihr Blick auf Ihn, den sie durchstochen haben, und ihre Trauer um Ihn der Voraussagung folgt: Ich werde „über Davids Haus und über Jerusalems Bewohner ausgießen den Geist der Gnade und des Flehens“ (Sach. 12, 10). Und wie der Prophet die Verwüstungen Jerusalems, sowie dieselben faktisch existiert haben in dem gegenwärtigen Zeitalter, beschreibt, will er dadurch darstellen, daß diese Heimsuchungen, bestehend in Dornen und Disteln, verlassenen Palästen, und Flucht der Einwohnerschaft, dauern werden, „bis der Geist von oben herab über uns wird ausgegossen werden“ (Jes. 32, 15).

In der That scheinen die heiligen Schriften in der Lehre zu harmonieren, daß, nachdem das gegenwärtige Werk der Auswahl des Geistes vollendet ist, eine Zeit allgemeinen Segens kommen wird, wo der Geist buchstäblich „über alles Fleisch ausgegossen“ wird; wo „das Vollkommene wird gekommen sein“ und „das Stückwerk abgethan“ sein wird (1 Kor. 13, 10).

Wir finden daher in der Lehre des Geistes einen beständigen Hinweis auf den endlichen Abschluß. Paulus sagt: „Und betrübet nicht Gottes Heiligen Geist, mit welchem ihr versiegelt seid auf den Tag der Erlösung“ (Eph. 4, 30). Wiederum: „Und nicht allein sie, sondern auch wir, die wir die Erstlinge des Geistes haben; ja wir selbst sind voll innigen Sehnens und Harrens auf die Kindschaft, auf unseres Leibes Erlösung“ (Röm. 8, 23).

Alles, was der Tröster uns bis jetzt gebracht hat, oder noch bringen wird, ist nur die erste Garbe der großen Erlösungsernte, die unser wartet bei der Wiederkunft des Herrn. „Ihr habt den Geist der Kindschaft empfangen, in welchem wir rufen: Abba, Vater" (Röm. 8, 15); allein auf die Kindschaft selbst warten wir. Kinder Gottes sind wir bereits durch die Geburt von Oben, doch harren wir mit der ganzen Schöpfung auf „die Offenbarung der Kinder Gottes" (Röm. 8, 19).

Seiner zärtlichen Ermahnung, geduldig der Zukunft des Herrn zu harren, fügt Jakobus (5, 7) zugleich die ausdrucksvolle Illustration hinzu: „Siehe! der Landmann muß warten auf die köstliche Frucht des Feldes, und harret geduldig, bis sie den Früh- oder Spätregen erhält." Wie in der Landwirtschaft der erste Regen der Saatzeit und der andere der Erntezeit angehört, so ist es in der Erlösung; der Frühregen des Geistes fiel am Pfingstfest, und der letztere wird fallen bei der Parusie; der eine Regen fiel auf die Welt, als die ersten Säemänner auszogen in die Welt, zu säen, der andere wird begleiten „die Ernte, welche ist das Ende der Welt," und wird die Erde befruchten für den endlichen Segen der zukünftigen Welt, zu verleihen Israel Reue und Vergebung der Sünden, „damit Zeiten der Erquickung vom Angesichte des Herrn kommen. Und Er euch den vorher bestimmten Christus sende, welchen der Himmel aufnehmen muß, bis auf die Zeiten der Wiederherstellung aller Dinge" (Apg. 3, 19—21).

Verzeichnis der Bibelstellen.

Inhalts-Verzeichnis.

Errata.

Seite 183, zweite Zeile von unten: Lee anstatt "See"
" 185, fünfte " " " nach "Stil" füge hinzu: der Schrift u. s. w.
" 172, vierzehnte Zeile von oben: streiche „1" vor Joh. 3, 8.